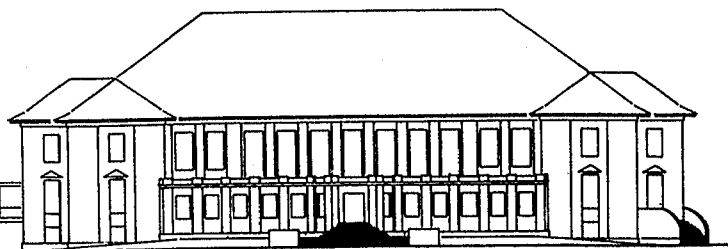
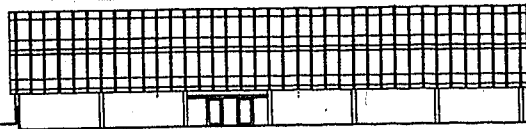


TÜBINGER



BIBLIOTHEKSINFORMATIONEN

MITTEILUNGSBLATT FÜR DAS BIBLIOTHEKSSYSTEM DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

ISSN 0933-0623

September 1993

Jg. 15 (1993) H. 2

Editorial	1
Verabschiedung von Herrn Leisten	2
Lehrbuchsammlung 10 Jahre mit EDV	5
Freihandausleihbestand	11
Berichte vom Bibliothekskongreß in Leipzig:	
Leipziger Traditionen	15
DBI Kommission für Benutzung	18
"Die ganze Encyclopedia Britannica ratsch in einer Sekunde ..."	28
Checkliste für die Wahl eines Zeitschriftenlieferanten	33
Ausbildung und Beruf im wandel	34
Standortangaben im TZV	38
Erwerbungsfragen	40
AV-Medien in der täglichen Praxis	46
"Sowas kaufen wir einfach nicht ..."	49
Signaturen der UB - eine Übersicht	51
CD-ROM-Umfrage	55
Theologische Datenbank auf CD-ROM	58
Den Konstanzer Kollegen über die Schulter geschaut	66
Ausstellungen und Besucher	67
Personalnachrichten	70
Ein Paragraph kommt selten allein	71
Der Fortsetzungsroman	73
Protokoll der 25. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Tübingen am 01.04.1993	Anhang

Tübinger Bibliotheksinformationen

**Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623**

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

Gabriele Zeller	(ze)	(Tel.:29-4030)
Sabine Krauch	(kr)	(Tel.:29-6498)
Susanne Hempel	(she)	(Tel.:29-6385)
Alexandra Grünberg	(gb)	(Tel.: 29-2847)
Winfried Gebhard	(geb)	(Tel.: 29-4229)
Elke Bidell	(bid)	(Tel.: 29-2846)

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: etwa dreimal im Jahr

Auflage: 480 Exemplare

Textverarbeitung:S Monika Hahn mit WordPerfect

Schrift: Helvetica 11 Punkt

Editorial

Endlich geschafft! Auch für das diesjährige Sommerheft konnten genügend Beiträge gesammelt und zu einer - wie wir hoffen - lesbaren Mischung zusammengestellt werden.

Noch immer gibt es wenig Beteiligung durch Institutsbibliothekarinnen und -bibliothekare. Umso mehr soll der Beitrag von Herrn Ahrens (Politikwissenschaftliches Institut) sowie der von Frau Schäfer, Ludwig-Uhland-Institut, hervorgehoben werden. Herr Ahrens hat schon zum wiederholten Male bibliothekarische Probleme in einem Artikel angesprochen und zur Diskussion gestellt, und wir hoffen noch immer, daß weitere Kolleginnen und Kollegen im Bibliothekssystem dieses Forum nützen.

Die UB wartet mit allerhand größeren und kleineren Beiträgen auf: Eine Rückschau über 10 Jahre OLAF-Ausleihverbuchung in der Lehrbuchsammlung veranschaulicht die ungeheure Dynamik, die in diesem benutzungsstarken Bereich liegt. Das längst nicht mehr neue Freihandmagazin wird vorgestellt, das nun zusammen mit der LBS den sogenannten Freihandausleihbereich der UB ausmacht.

Schwerpunkt dieses Heftes aber ist - wie immer - die Nachlese zum Bibliothekartag. Von fünf Teilnehmerinnen der UB und von Frau Kierdorf aus der Klinikbibliothek haben wir Beiträge erhalten, die im kleinen das breite Spektrum zeigen, das in Leipzig geboten und diskutiert wurde: Von den

Leipziger Traditionen über die wohlbekannten Themen "Leihverkehrsordnung" und "Bibliothekarische Ausbildung" zu den Problemen der Spezialbibliotheken, zur Zeitschriftenverwaltung und Behandlung von "Anderen Medien". Diese, die "Anderen Medien" (auch Nicht-Buch-Medien oder vereinfachend AV-Medien genannt) sind Gegenstand noch zweier weiterer Beiträge in diesem Heft, denn es gibt schon seit einiger Zeit eine sogenannte "AV-Gruppe in der UB" ... Hätten Sie's gewußt? Außerdem wird eine theologische Volltext-Datenbank auf CD-ROM von einem auswärtigen Schreiber vorgestellt.

Die kleinen Nachrichten erzählen von einem Besuch bei den Konstanzer Kollegen, und von Ausstellungen und Besuchern der UB. Schließlich und endlich sind die ersten ROK-UB-Mitteilungen hier abgedruckt. Lassen Sie sich überraschen!

Neuigkeiten in eigener Sache gibt es ebenfalls: Sabine Weiß hat sich beurlauben lassen und ist aus der TBI-Redaktion ausgeschieden. Derzeit wird eine Umstrukturierung der Redaktionsarbeit diskutiert, wonach die Konzeption eines Heftes auf noch weitere Köpfe verteilt wird, für die redaktionelle Kleinarbeit die Gruppe auf 3-4 Personen reduziert werden soll.

Näheres im nächsten Heft.

Und nun viel Spaß

wünscht

Ihre

TBI-Redaktion

Verabschiedung des langjährigen Erwerbungsleiters

Lieber Herr Leisten,



mit Ihrer Einwilligung haben wir diesmal die wöchentliche Dienstbesprechung zur Abschiedsfeier umfunktioniert. Auf unsere Frage, ob Ihnen ein größerer Rahmen lieber sei, winkten Sie kürzlich in der für Sie typischen Bescheidenheit ab und plädierten für eine stille Verabschiedung. Ich respektiere diesen Wunsch, kann mir aber kaum eine andere Person in diesem Haus vorstellen, für die eine Feier in der alten Lesesaal angemessener gewesen wäre - natürlich den Direktor ausgenommen. Wieso sage ich das? Das hat drei Gründe. Erstens wegen der Dauer Ihrer Zugehörigkeit zum Haus, zweitens wegen Ihrer herausragenden dienstlichen Stellung und schließlich wegen Ihrer persönlich-menschlichen Reputation im Mitarbeiterkreis. Von

allen drei erwirbt man nur die lange Zugehörigkeit fast von alleine.

Wenn ich den Personalakten trauen darf, waren sie am Ende des Krieges gerade 17 Jahre alt. Sie gehörten damit zur "Generation der Luftwaffenhelfer", wie Herr Schnur sich und seine Altersgenossen in der eigenen Abschiedsrede kürzlich nannte. Persönliche und materielle Umwälzungen haben Ihren Eintritt in die Erwachsenenwelt schmerzlich begleitet. Zwar konnten Sie Ihr Jurastudium Anfang der 50er Jahre noch einigermaßen frei von politischem Druck beenden, doch dann begannen spürbar die Pressionen. Auf Grund Ihrer "bürgerlichen Einstellung", wie das damals hieß, weigerten Sie sich, nach dem zweiten juristischen Examen den vorgezeichneten Weg ins Richter- oder Anwaltsamt einzuschlagen. Durch zusätzliche Sprachstudien wollten Sie sich qualifizieren, gaben Sie zur Erläuterung ausweichend an. Insgeheim aber bemühten Sie sich mit Erfolg um eine Bibliothekarsausbildung. Hätten Sie damals Ihre Absicht wahr gemacht, Chinesisch zu studieren, wären der UB Tübingen etliche Meter im Dublettenkeller erspart geblieben.

In der UB Halle übernahmen Sie Ihr erstes bibliothekarisches Amt, in dem Sie aber rascher als gedacht zwischen die politischen Mahlsteine gerieten.

- Einen ersten Versuch, Sie stärker in den neuen Staat einzubinden, konnten Sie 1956 noch abwehren, als man Ihnen die an sich sehr ehrenvolle Aufgabe der Leitung der Bibliothek des

ehemaligen Reichsgerichts in Leipzig und ihre Umorganisation im Sinn der neuen Machthaber übertragen wollte.

- Ab 1957 versuchte der Staatssicherheitsdienst, Sie in die Überwachung von Benutzern mit Westlektüre einzuspannen. Er verfolgte dabei das Ziel, auch gleich Sie selber und Ihren Direktor mitzutesten. Sie machten dieses Spiel nicht mit und verweigerten sich auch im Fall der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Hier ging es darum, die in Halle verbliebene Bibliothek der nach Mainz abgewanderten DMG mit Hilfe eines fintenreichen Vertrags auf quasi-legalem Weg zu verstaatlichen.

- Als Sie sich schließlich noch starken Pressionen in der von Ihnen wenig geliebten Kulturkommission ausgesetzt sahen, man Ihre Wohnung observierte und Ihren Personalausweis einzog, war für Sie das Maß voll. 1957 flohen Sie über Berlin und landeten zielstrebig in Tübingen.

Hier bot Ihnen erst das Völkerrechtliche Seminar eine berufliche Bleibe. Sie wurden Assistent von Prof. Dürig und zum 1. Mai 1967 schließlich Nachfolger von Dr. Roepke in der UB.

Seit dieser Zeit sind Sie nun 26 Jahre oder über 52 000 Dienststunden bei uns. Die Zuständigkeit für Tausch- und Dissertationsfragen und später auch für Erwerbung hat Sie zeitlebens begleitet. Ihre Kompetenz in diesen Dingen war unangefochten. Sie zeigte sich unter anderem in Ihrer Berufung in die einschlägige Dissertationenkommission des Deutschen Bibliotheksverbandes. Mir sind als altem Frank-

furtzögling noch die Schilderungen von Herrn Zimmermann aus Darmstadt im Ohr, der uns laufend von den Schwierigkeiten der einheitlichen Abgabenorm berichtete. Das ist nun schon lange her. Ein neues Durcheinander scheint sich anzubahnen, diesmal hervorgerufen durch Fabian und die modernen Technologien. Unter diesem Gesichtspunkt kommt Ihre Pensionierung zur rechten Zeit. Mögen sich die Jüngeren mit neuen Zahlen herumquälen, Sie braucht das nicht mehr anzufechten.

Dank Ihrer Mitarbeiter und der Motivation, die sie durch Sie erfahren haben, hinterlassen Sie ein geordnetes Haus. Die UB kann sich glücklich schätzen, daß Ihre Stärke nicht das Bestreben war, die Welt in ein Ideenfeuerwerk zu tauchen. Das zeigte sich besonders in einer Zeit, in der bei uns Improvisation Hochkonjunktur hatte. Ihnen lag vielmehr die solide, loyale Zuarbeit, also das, was eine funktionierende Bibliothek über die Jahre hinweg dringend braucht.

Zwar hatte ich selber bisher nur für kurze Zeit die Gelegenheit, mit Ihnen aus dem Direktionsblickwinkelzusammenzuarbeiten; wenn ich meine Eindrücke aber dennoch zusammenfassen darf: Sie haben mir immer mit großer Umsicht den Rücken freigehalten, wenn es um Haushaltsdinge, DFG-Berichte oder Anträge ging. Ich danke Ihnen dafür. Ihre Kenntnis, Erfahrung und Kooperation werde ich sehr missen. Dem Haus wird Ihre Menschlichkeit, Ihr Humor und Ihre umfassende Bildung in einem guten, klassischen Sinn in langer Erinnerung bleiben.

Leben heißt Abschied nehmen, und diese Erfahrung machen wir alle und häufiger,

wenn wir älter werden. Jeder von uns ist aufgerufen, sich mit dieser Erkenntnis auseinanderzusetzen. "Aufarbeiten" nennt man das.

Dabei wird einem klar, daß Abschied immer auch die Chance zu einem Neuanfang bietet. Aus der Position des Jüngeren gebe ich den Rat, nicht wie Orpheus zurückzublicken, nicht im Zorn, aber auch nicht in Wehmut und ohne Furcht vor tanzenden Mänaden. V o r Ihnen und nicht hinter Ihnen liegt das Neue.

Das zu sehen, wünschen wir Ihnen frischen Entdeckermut, das nötige Entdeckerglück und die dann unweigerliche Entdeckerfreude. Bleiben Sie gesund, damit Ihnen bald die Zeit des Berufs zur Erinnerung wird. Sie sei köstlich, möge aber trotzdem in ihrer Bedeutung langsam und unaufhaltsam verblassen.

In diesem Sinne darf ich Ihnen auch im Namen aller Kolleginnen und Kollegen alles Gute wünschen.

Dr. B. v. Egidy

Ltd. Bibliotheksdirektor



Lehrbuchsammlung der UB 10 Jahre mit EDV

Das Ausleihverbuchungssystem OLAF wurde im Oktober 1982 in der Lehrbuchsammlung Wilhelmstraße und im März 1983 in der Lehrbuchsammlung Auf der Morgenstelle eingeführt. Damit war, nach Vorplanungen, die bis 1973 zurückreichten, endlich die erste EDV-Anwendung auf dem Sektor der Benutzung an der UB Tübingen realisiert.

Das zehnjährige Jubiläum gibt Anlaß für diesen Rückblick, dessen Schwerpunkt auf einer Betrachtung der durch EDV-Statistiken besonders gut dokumentierten Ausleih- und Bestandsentwicklung dieser Zeitspanne liegt.

Eröffnet worden war die Lehrbuchsammlung (LBS) bereits im November 1965. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Ausbau wissenschaftlicher Einrichtungen, Teil 2, wissenschaftliche Bibliotheken, von 1964 hatten dazu einen wichtigen Anstoß gegeben. In den ersten fünf Jahren förderte die Volkswagenstiftung mit insgesamt 220.000.- DM die Buchwerbungen, für welche zusätzlich 190.000.- DM aus Landesmitteln ausgegeben wurden. Einen Bestand von 12000 Bänden konnte man so bis 1969 aufbauen, der in jenem Jahr bereits 52700 Entleihungen erlebte. Damit erlangte die Lehrbuchsammlung - trotz ihrer etwas randständigen Lage im Bonatzbau (jetziger Raum für Sacherschließung) - schon in den ersten Jahren ihres Beste-

hens eine herausragende Bedeutung für die studentischen Benutzer.

Die Entwicklung setzte sich zügig fort. Im April 1975 verlagerte man den naturwissenschaftlichen Teilbestand in die neu eröffnete Zweigbibliothek Auf der Morgenstelle. Beide Teile der Lehrbuchsammlung¹ wiesen Ende 1975 einen Bestand von 31700 Bänden auf und verzeichneten 98100 Entleihungen. 1981, im Jahr vor der EDV-Umstellung war der Bestand auf 53600 Bände und die Benutzung auf 151600 Entleihungen angestiegen.

Dann begann mit Einführung des OLAF--Systems ein neuer Entwicklungsabschnitt. Über die Funktionalität von OLAF und die Praxis-Erfahrungen der ersten Monate wurde in dieser Zeitschrift seinerzeit berichtet².

Für die Benutzer brachte OLAF große Vorteile:

- Wegfall des Ausfüllens von Leihscheinen
- Möglichkeit zur Vormerkung
- Möglichkeit zur Leihfristverlängerung bzw. im Jahr 1985, Einführung der automatischen Verlängerung mit 3-monatiger Zusatzleihfrist (voll auszunutzen beim Ausbleiben einer Vormerkung).

Der Ausleihbetrieb konnte mit OLAF rationaler gestaltet werden durch

- schnellere Verbuchung

- Fortfall manueller Kontoführung
- automatische Mahnung
- automatische Statistikführung.

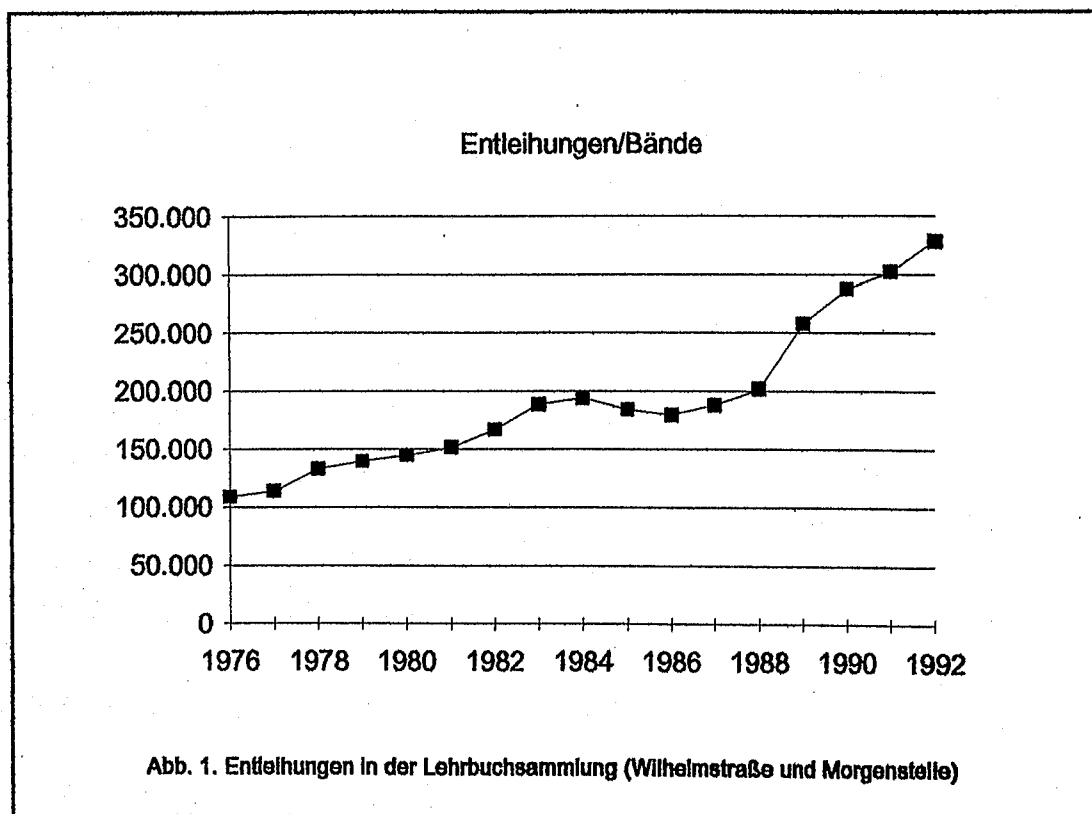
Mehraufwand für das LBS-Personal entstand jedoch durch

- die EDV-Erfassung der Bücher
- die EDV-Gerätebetreuung
- das Operating der Rechenanlage.

Der Rationalisierungseffekt wurde im Laufe der Jahre mehr als kompensiert durch den starken Benutzungsanstieg, den die wachsende Attraktivität der LBS mit sich brachte. Abb. 1 zeigt die Entwicklung der jährlichen LBS-Entleihungen. Eine Zunahme um 117% vom Prä-OLAF-Jahr 1981 bis 1992 ist zu erkennen. Zum Vergleich: die Zahl der positiv erledigten Ortsleih-Magazin-Bestellungen nahm im selben Zeitraum um 92% zu.

Ein noch besseres Maß für den erzielten Nutzen als die jährlichen Entleihungen, stellt die Zahl der zu einem bestimmten Zeitpunkt ausgeliehenen Bände dar, denn nicht der Vorgang der Ausleihe repräsentiert den Benutzungswert für den Leser, sondern die Verfügbarkeit des Buches im eigenen Studierzimmer. Die Entwicklung des LBS-Gesamtbestands und der Zahl der jeweils Ende Januar ausgeliehenen Bände für die Jahre 1984 - 1992 zeigen Tab.1 und Abb.2.

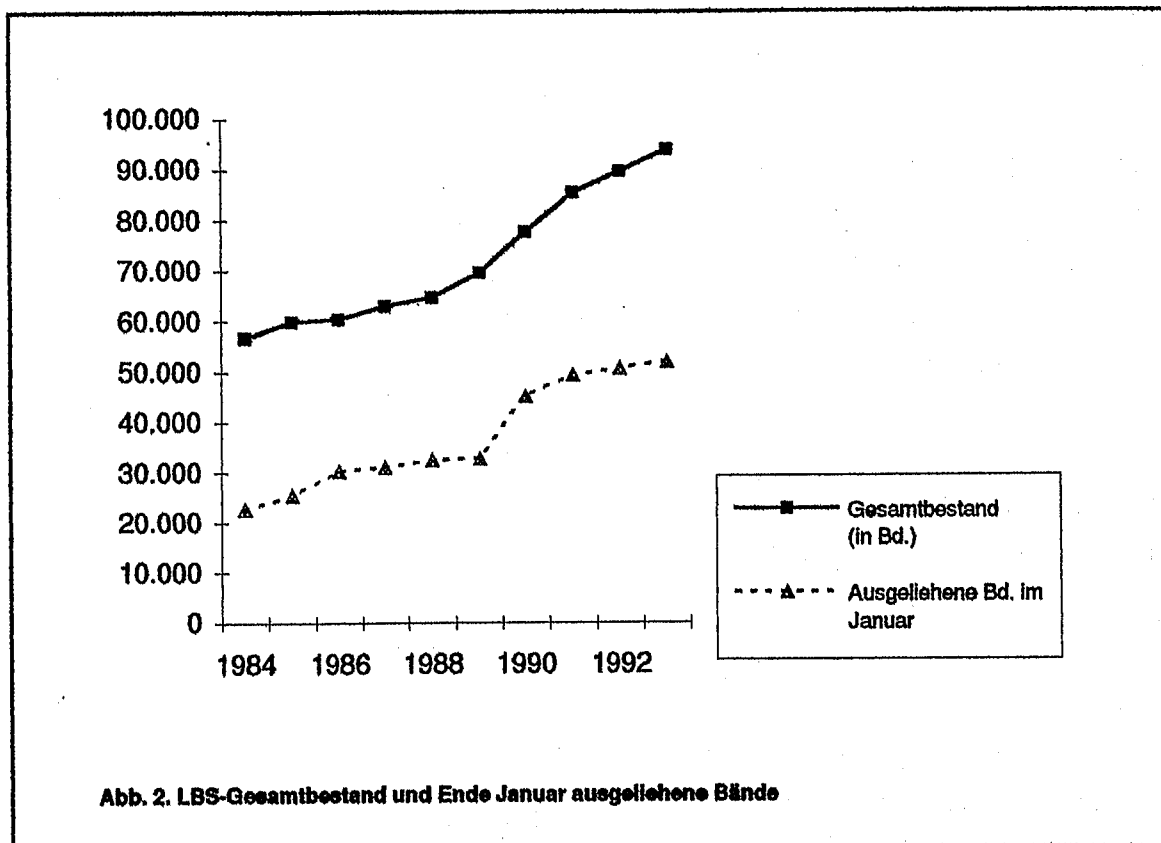
Für die enorme Steigerung des Nutzungswerts der Lehrbuchsammlung um ca. 120%, dem ein Anwachsen der Zahl der Studierenden von nur 21% gegenübersteht, sind insbesondere **drei Ursachen** auszumachen:



	Jahr	Gesamtbestand (in Bd.)	Ausgeliehene Bd. im Januar	% des Gesamt- bestands
	1984	56.747	22.780	40%
	1985	59.768	25.431	45%
	1986	60.269	30.230	50%
	1987	62.862	31.013	49%
	1988	64.594	32.412	50%
	1989	69.436	32.729	47%
	1990	77.526	45.146	58%
	1991	85.308	49.384	58%
	1992	*)	*)	*)
	1993	93.788	51.963	55%
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>				
Änderung 1984 - 1993	in Bd. (in %)	+37.041 (+65%)	+29.183 (+128%)	-

*) Wegen des Systemwechsels von OLAF I auf OLAF II 1991 war die entsprechende Statistik im Januar 1992 noch nicht verfügbar

Tab. 1. LBS-Gesamtbestand und zum Jahresbeginn ausgeliehene Bände



1. Hoher Einsatz von Erwerbungsmitteln.

In den betrachteten 10 Jahren wurden für 4,266 Mio. DM 75344 LBS-Bände angeschafft, wobei der Schwerpunkt in den letzten fünf Jahren lag, siehe Tab.2.

Im gleichen Zeitraum konnte man 38000 veraltete oder abgenutzte Bände ausscheiden. Auf diese Weise ließ sich ein quantitativ wie qualitativ bemerkenswerter Bestand aufbauen.

Zusammen mit den Universitätsbibliotheken Freiburg und Heidelberg liegt die UB Tübingen beim LBS-Miteinsatz der letzten Jahre in der Bundesrepublik an der Spitze³. Entscheidend dafür ist, daß die Universitätsbibliotheken in Baden-Württemberg - wie auch die in Nordrhein-Westfalen - über gesonderte LBS-Etatansätze verfügen und diese zudem seit 1989 noch durch Überlastmittel aufgestockt wurden.

2. Möglichkeit zu optimaler Bestandspflege dank OLAF-Statistiken.

Das Konzept der LBS bedeutet Konzentration auf den aktuellen Studienbedarf. Hierbei ist die Auswahl der geeigneten Titel, bei der sich der Fachreferent u.a. auf Ansichtsvorlage sowie Empfehlungslisten der Dozenten oder Benutzerdesiderate stützen kann, nicht besonders schwierig. Das Hauptproblem stellt vielmehr die laufende Anpassung der Exemplarstaffelung an die tatsächliche Nachfrage dar.

Zu den Zeiten konventioneller Verbuchung existierte keine titelbezogene Ausleihstatistik. Die einzige Möglichkeit für den Fachreferenten war der Vergleich der Bestandszahlen des Standortkatalogs mit der in den LBS-Regalen vorzufindenden Anzahl von Exemplaren und das Zählen der Ausleihstempel in den Büchern. Das Verfahren war zu aufwendig für eine häufige Anwendung.

Die titelbezogenen und nach Fächern geordneten OLAF-Statistiken brachten geradezu optimale Möglichkeiten für die Bestandspflege, den Kauf neuer und das Ausscheiden entbehrlicher Exemplare:

- Gesamtstatistik, welche die jährliche Benutzung der Titel über mehrere Jahre dokumentiert.
- Schnappschußstatistiken, welche die aktuelle Ausleihsituation wiedergeben; der Fachreferent kann sie sich jederzeit für sein Fach ausdrucken lassen.

Hinzu kommt die online-Abfragemöglichkeit des aktuellen Ausleihstandes eines Titels.

Wie Tab.2 zeigt, konnten durch OLAF-gestützte Bestandspflege nicht nur die Ausleihzahlen insgesamt erhöht, sondern auch die Auslastung des Bestands von 40% auf 55% gesteigert werden.

3. Schrittweiser Abbau von Ausleihbeschränkungen

Die Entleihberechtigung für die Lehrbuchsammlung erhielten in den ersten Jahren

Jahr	Erworbene Bände	Aufgewendete Etatmittel (in DM)	
1983	6.133	280.847	
1984	5.789	284.506	
1985	4.060	200.477	
1986	5.150	280.022	
1987	5.935	335.653	
1988	6.808	369.406	
1989	11.710	713.519	
1990	9.874	584.251	
1991	9.446	568.913	
1992	10.439	648.483	
Summe	75.344	4.266.077	
Jährl. Durchschnitt	7.534	426.608	

Tab. 2. LBS-Erwerbungen

ihres Bestehens nur Studierende. Im Laufe der Zeit erweiterte man den Berechtigtenkreis auf andere Benutzergruppen (Referendare, Dozenten usw.). Seit 1982 wird bei der Zulassung zur Entleiherung nicht mehr zwischen Ortsleiher und Lehrbuchsammlung unterschieden. Gleichwohl wird die LBS auch heute überwiegend (zu 94%) von Studierenden genutzt.

Eine andere Ausleiherbeschränkung konnte mit dem Wachsen des LBS-Bestands ebenfalls gelockert werden: die maximale Zahl der einem Benutzer gleichzeitig überlassenen LBS-Bände. Diese Zahl betrug zunächst 3 Bände, ab 1976 3 Werke mit maximal 5 Bänden und ab OLAF-Einführung 1982/83 generell 5 Bände. 1989 erhöhte man die Grenze auf 10 Bände und

konnte sie schließlich im März 1993 ganz fallen lassen.

Zwei weitere Umstände mögen die Attraktivität der LBS noch erhöht haben:

- Die Erleichterung der Benutzbarkeit dank OLAF-Verbuchung.
- Die großzügigere und übersichtlichere Aufstellung des LBS-Bestands
 - in den neuen Räumen der Zweigbibliothek Auf der Morgenstelle im Hörsaalzentrum ab 1986
 - im 2. Magazin der Hauptbibliothek mit Verbuchung im vorher vom Gesamtkatalog genutzten Raum seit 1989.

Getrübt ist die Situation in der LBS durch die seit vielen Jahren bis heute bestehende Knappheit der Personalausstattung,

welche durch den Einsatz von studentischen Aushilfskräften nicht hinreichend kompensiert wird. Die Belastung der in der LBS Arbeitenden ist zeitweise extrem hoch und Wartezeiten für Benutzer sind häufig nicht zu vermeiden. 1968 bewältigte ein LBS-Mitarbeiter im statistischen Mittel 14600 Entleihungen ; 1981 betrug die Zahl 35800 und 1992 63500.

Die Lehrbuchsammlung ist die Benutzungseinrichtung der UB mit der günstigsten Kosten/Nutzen-Relation und mit der stärksten Orientierung an den Bedürfnissen der Tübinger studentischen Benutzer. Sie bildet damit ein wichtiges, lokal ausgeglichenes Gegengewicht zu den überregional und auf die Forschung hin wirkenden, umfangreichen Sondersammelgebietsaktivitäten der UB Tübingen⁴.

Betont sei hier die große soziale Wirkung der LBS: auch finanziell schlechter gestellte Studierende können sich ohne größere Probleme mit der wichtigen Studienliteratur versorgen.

Mögen die Tübinger Studienbedingungen manche Mängel aufweisen, die Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek stellt jedenfalls - gerade auch im bundesdeutschen Vergleich - einen Aktivposten ersten Ranges für die gesamte Universität dar. Es bleibt zu hoffen, daß die Etat- und Personalentwicklung der nächsten Jahre es erlauben, das erreichte Niveau zumindest zu halten.

Dr. Bernd Stutte
Universitätsbibliothek
Tel. 29-2840

1 Mit "Lehrbuchsammlung" ist im folgenden immer die Summe beider Organisationsbereiche gemeint.

2 Fuchs, Hans Joachim; Stutte, Bernd; Teige, Klaus: Vom Schreibstift zum Lesestift : Online-Ausleihverbuchung in der Lehrbuchsammlung der Universitätsbibliothek Tübingen. // In: Tübinger Bibliotheksinformationen. - 4 (1982, 4, S. 7-13)

3 s.a. Griebel, Rolf: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1992. // In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. - 39 (1992), S. 484 - 524, hier: 504 f.

4 Stutte, Bernd: Buchaufstellung und Benutzung : Gegenwart und Perspektive einer alten Universitätsbibliothek mit Sondersammelgebietsfunktion. // In: Wissenschaftliche Bibliotheken im vereinten Deutschland / hrsg. von E. Plassmann. - Frankfurt a.M. : Klostermann, 1992. - (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderheft ; 54). - S. 215 - 225

Freihandausleihbestand = Lehrbuchsammlung und Freihandmagazin

Für die UB-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter gehört es längst zum Alltag, in den Instituten mag der eine oder die andere bisher nur vage davon gehört haben - das neue Freihandmagazin der UB.

Lange war's angekündigt, am 31.3.93 wurde es dann im Rahmen einer kleinen Pressekonferenz offiziell für die Benutzer freigegeben.

Das Freihandmagazin bildet nun mit der wohlbekanntem und stark frequentierten Lehrbuchsammlung den Organisationsbereich "Freihandausleihe". Damit ist seine räumliche Lage bereits angedeutet: Das Freihandmagazin liegt unterhalb der Lehrbuchsammlung, in einem - wiederum durch Gitter - abgetrennten Bereich des Magazintraktes. Zwei Holztreppe führen von der Lehrbuchsammlung hinunter, diese konnte bei der Gelegenheit ein wenig, nämlich bis zur 2. Treppe, erweitert werden.

Was aber steckt dahinter? Warum wurde ein solches Freihandmagazin eingerichtet? Die Antwort klingt einfach und einleuchtend: Um auch in der altherwürdigen UB Tübingen wenigstens die neuere Literatur den Benutzern frei, und damit zur Sofortausleihe, zugänglich zu machen.

In zwei Jahren Vorlauf wurde neu gekaufte Literatur aller Fächer auf ihre "Freihandwürdigkeit" geprüft. Die Kriterien waren formaler und inhaltlicher Natur, wobei gerade im letzteren Fall dem einzelnen Fachreferenten viel Spielraum blieb. Zu-

nächst einmal sollten nur Bücher im Normalformat dort stehen, dann sollten es Werke in gängigen europäischen Sprachen sein, die naturgemäß eine höhere Ausleihfrequenz erwarten lassen. Überhaupt liegt die Betonung auf dieser zu erwartenden - aber eigentlich im Voraus nur zu unterstellenden - Ausleihfrequenz. Hintergedanke dabei ist, daß der geringe Raum, der für dieses Freihandmagazin zur Verfügung steht, nicht durch hochwissenschaftliche und sehr spezielle Forschungsliteratur verbraucht wird, sondern daß das Angebot breitere, selbstverständlich wissenschaftlich ausgerichtete Massen ansprechen soll.

Inzwischen hat wohl jede(r) den Bogen 'raus und eigene Regeln entwickelt, nach denen Literatur für dieses Magazin ausgesucht wird. Ob die erwartete Ausleihfrequenz tatsächlich befriedigend hoch ist, darüber wird erst die Ausleihstatistik Auskunft geben können.

Wie weiß nun die Benutzerschaft, ob ein Buch im Freihandmagazin steht?

Vorläufig, bis zur Einführung des landesweiten OPAC, muß jeder Buchwunsch über den Alphabetischen Katalog (oder den Sachkatalog) gesucht werden. Die Sonderstandorte sind dort jedoch nicht, oder nur teilweise, vermerkt; es gibt keinen Hinweis auf das Freihandmagazin in den Katalogen! Nur **OLAF weiß Bescheid**, deshalb ist nun erst recht die OLAF-Abfrage unabdingbar geworden, denn ein

versehentlich mit Zettel bestelltes Buch, das im Freihandmagazin steht, wird nicht zur Ausleihtheke gebracht. In diesem Fall käme der Zettel mit dem Vermerk "Steht im Freihandmagazin" zurück ...

Und wenn man nun einfach mal so ins Freihandmagazin ginge?

Es ist jedem Benutzer unbenommen, sich im Freihandmagazin umzusehen. Vielleicht findet sie / er auch manch' Interessantes, und - sofern mit Benutzerausweis ausgerüstet - darf man selbstverständlich auch solche Zufallsfunde mit nach Hause nehmen. Die gezielte Suche nach einem Buch ist jedoch nur nach vorherigem Katalogbesuch möglich, da die Bücher im Freihandmagazin nach laufender Nummer (getrennt nach Jahrgängen) so, wie im übrigen geschlossenen Magazin aufgestellt sind. Zettel und Bleistift sind also noch lange nicht überflüssig, die braucht man, um sich die Signatur, die es im Freihandmagazin zu suchen gilt, zu notieren, damit man sie auf dem Weg dorthin nicht vergißt! Am Ort folgt man nun den Wegweisern an den Regalen: Zunächst einmal begibt man sich zum richtigen Jahrgang, der durch die erste Zahl der Signatur symbolisiert wird. (30, 31, 32, 33) und zur Größe A oder B. Dann folgt man der laufenden, bzw. "springenden" Nummer bis zur gewünschten Zahl, und schon hält man das Gewünschte in Händen. Ein Durchblättern und Prüfen, ob man das Werk auch wirklich lesen möchte, kann auch gleich hier geschehen. Falls die Erwartungen nicht erfüllt werden, stellt man es an die richtige Stelle zurück oder läßt es beim Regal liegen.

Wie läuft dann die Ausleihe?

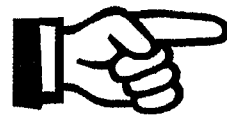
Wieder ganz einfach: Die gewünschten Bücher mitsamt den Zufallsfunden, und vielleicht auch noch mit Büchern aus der Lehrbuchsammlung, werden unter den Arm geklemmt und den Mitarbeitern, die im Eingangsbereich der Freihandausleihe hinter den Terminals stehen, zusammen mit dem Benutzerausweis zur Verbuchung vorgelegt.

Eine Ausleihbeschränkung gibt es nicht. Es gilt dieselbe Leihfristregelung wie für den übrigen Magazinbestand.

Noch Fragen?

Dann lese man die im folgenden abgedruckten offiziellen Informationen der Abteilung oder probiere es einfach mal "vor Ort" aus!

(Ze)





Freihandausleihbestand.

Die Universitätsbibliothek bietet einen Teil ihres ausleihbaren Magazinbestandes frei zugänglich für die Selbstbedienung an. Es handelt sich um neue Literatur (Signaturgruppen 30 A 1ff, 30 B 1ff, 31 A 1ff usw. und AR 90/1 ff, AR 91/1 ff usw.). Die Bestände stehen im Freihandmagazin. Dieser Bereich ist über die Lehrbuchsammlung zugänglich.

Die im Freihandmagazin aufgestellten Bestände können wie die Bücher der Lehrbuchsammlung aus den Regalen entnommen werden. Die Verbuchung erfolgt unter Vorlage des EDV-Benutzerausweises an den Verbuchungsterminals der Freihandausleihe in der Nähe des Ausgangs.

Die Bücher des Freihandausleihbestands sind im Alphabetischen Katalog nicht besonders gekennzeichnet.

Zur Ermittlung des Standorts ist eine Buchanfrage am OLAF-Benutzerterminal notwendig.

Beispiele für Standorthinweise in OLAF:

Fall 1: Buch steht im Regal und kann ausgeliehen werden

<p>07.1 Anfragen (und evtl. Vormerken)</p> <p>000000000</p> <hr/> <p>Signatur eingeben (ggf. Bandzählung mit Bindestrich -): Standort: Freihandmagazin AR 90/25 nicht entliehen. Bitte gehen Sie selbst ans Regal</p>
--

Fall 2: Buch ist entliehen und kann vorgemerkt werden

<p>07.1 Anfragen (und evtl. Vormerken)</p> <p>000000000</p> <hr/> <p>Signatur eingeben (ggf. Bandzählung mit Bindestrich -): 32 A 16850 ist voraussichtlich bis zum 20.4.1993 entliehen Vormerkung möglich</p> <hr/> <p>Bitte wählen Sie den gewünschten Ausgabeort:</p> <p>2 - FREIHAND AUSLEIHE Wilhelmstraße 3 - MORGENSTELLE, Zweigbibliothek 5 - Ich möchte NICHT vormerken -- Bitte Kennzahl eingeben.</p>
--

Sie erhalten eine Benachrichtigungskarte, wenn der Band für Sie bereitsteht. Bitte legen Sie diese mit Ihrem EDV-Benutzer ausweis zur Verbuchung in der Freihandausleihe vor.

Eine Bestellung mit Bestellschein ist auf die Titel dieses Freihandausleihbestandes nicht möglich.

Es gilt die übliche Leihfristregelung.

Leipziger Traditionen

Unter dem Titel "Leipziger Traditionen" fand auf dem Bibliothekartag eine Veranstaltung statt, in der Herr Henschke über die Universitätsbibliothek Leipzig referierte; weitere Themen waren das Deutsche Buch- und Schriftmuseum, die Buchhandelsstadt Leipzig und Leipzig als Ausbildungsstätte für Bibliothekare.

In meinem folgenden Bericht werde ich die Universitätsbibliothek und die Deutsche Bücherei vorstellen, die ich mir beide auch angesehen habe. Außerdem möchte ich meine Eindrücke von der Buchmesse schildern.

Universitätsbibliothek Leipzig

Die UB Leipzig feiert in diesem Jahr ihr 450jähriges Bestehen. Die Universität Leipzig ist älter, sie wurde bereits im Jahre 1409 gegründet. Erste Bücherbestände erhielt sie aber erst nach Einführung der Reformation in Sachsen, als das säkularisierte Paulinerkloster der Universität geschenkt wurde. Mit der Übernahme der Bücher- und Handschriftensammlungen des Paulinerklosters und anderer ehemaliger Leipziger Klöster am 28. Juni 1543 und ihrer Zusammenführung in Räumen des Paulinum beginnt die eigenständige Geschichte der UB Leipzig.

Durch Schenkung oder Stiftung erwarb die UB in den darauffolgenden Jahrhunderten umfangreiche wissenschaftliche Privatbibliotheken, Bibliotheken von wissenschaftlichen Gesellschaften und anderen Institutionen. Ihr Bestand umfaßt: abendländi-

sche und orientalische Handschriften, eine Papyrus- und eine Ostrakasammlung, Inkunabeln, Münzen, Privatsammlungen mit den Schwerpunkten Orientalistik, Slawistik, Naturwissenschaften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts; auch Dokumente zur Leipziger Druck- und Verlagsgeschichte, so etwa die Sammlung des Verlegers Salomon Hirzel mit Drucken und Autographen der Goethe-Zeit.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde ein Bibliotheksneubau notwendig. Zur Verfügung gestellt wurde kein Baugrundstück im Universitätsviertel in der Innenstadt, sondern an der Peripherie, im sogenannten Musikviertel. Das Gebäude der UB, die Bibliotheca Albertina, wurde 1891 eingeweiht. Im Umkreis stehen noch weitere repräsentative Gebäude aus der Gründerzeit, so das Reichsgericht, die Musikhochschule und die Hochschule für Graphik und Buchkunst.

Am 6. April 1945 wurde die UB zu etwa 60% durch Bomben zerstört. Vom Hauptlesesaal und den Magazinen im Ostflügel blieben nur Ruinen stehen.

Die Buchverluste waren verhältnismäßig gering, da 1943/44 ca 1,4 Mill. Bände an verschiedene Orte ausgelagert worden waren, u.a. in die Gewölbe des Völkerschlachtdenkmals. Die Inkunabeln, die Handschriften und die Münzsammlung wurden von der Roten Armee am Auslagerungsort entdeckt und in die Sowjetunion gebracht. Die Münzsammlung wurde 1958 der DDR zurückgegeben und kam 1964 aus Berlin wieder nach Leipzig.

ausschließlich die Deutsche Bücherei zuständig.

Die Deutsche Bücherei hat 450 Mitarbeiter. Bis Ende 1994 muß sie sich von 150 Mitarbeitern trennen, d.h. von einem Drittel. Das bedeutet allerdings nicht, daß es zuwenig Arbeit gibt. Ganz im Gegenteil.

Am 31.12.92 befanden sich in der Deutschen Bücherei 310 000 Bände im Geschäftsgang. Ein Jahr zuvor waren es noch 100 000 mehr. Sie wurden ins Magazin gestellt, ohne im Sachkatalog verzeichnet zu sein. Der Altrückstand, definiert als Schriften, die bis 1990 eingegangen und nur im Zugangsbuch eingetragen sind, erhielt einen eigenen Geschäftsgang. Er betrug 135 000 Schriften. Es wird geprüft, inwieweit es sich um weiterhin sammelwürdige Literatur im Sinne der Sammelrichtlinien vom Oktober 1992 handelt.

Der alphabetische Katalog wird als einziger Katalog als Zettelkatalog weitergeführt, bis ein maschinenlesbarer Katalog den gesamten Neuzugang nachzuweisen in der Lage ist. Für den Abbruch des Zettelkatalogs soll ein dem Benutzer einsichtig zu definierender Einschnitt gewählt werden.

Anders beim Sachkatalog. Nach RSWK erschlossene Literatur wird grundsätzlich nicht mehr für den Sachkatalog der Deutschen Bücherei bearbeitet und ist dem Benutzer nur über CD-ROM zugänglich.

Die Leipziger Buchmesse

Für Stadt und Region Leipzig ist die Buch- und Medienbranche ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, ebenso die Leipziger Fachmessen, die jetzt einen Überlebenskampf führen müssen gegen die westdeutschen Messen.

Die Leipziger Buchmesse hat mir sehr gut gefallen, gerade weil sie kleiner ist als die Frankfurter. Die Buchmesse in Leipzig ist überschaubarer, weniger Rummelplatz, mehr ein literarisches Kulturereignis. Für die Aussteller scheint sich die Leipziger Messe nicht zu lohnen, da die Verkaufsgeschäfte vorrangig in Frankfurt abgewickelt werden. Die Zukunft wird zeigen, ob sich unter diesen Umständen die Leipziger Buchmesse wird halten können

Ute Fühölter
UB-Ausleihe
Tel. 29-2579

DBI. Kommission für Benutzung und Information und Konferenz der Zentralkataloge

A. Die Umsetzung der neuen LVO in den neuen Bundesländern

(Referent: Dieter Lasske, UuLB Halle, Leiter des ZKs Sachsen-Anhalt)

B. Probleme des Leihverkehrs aus ostdeutscher Sicht

(Referentin: Sabine Fügner, LB Dresden, Leiterin der dortigen Fernleihe)

C. Nutzung von Verbunddatenbanken, OPAC's und externen Online-Diensten für den Leihverkehr

(Referent: Werner Schwarz, UB Augsburg, Leiter des dortigen Signierdienstes)

D. Auswirkungen DV-gestützter Bestandsnachweise auf die Struktur des Deutschen Leihverkehrs

(Referent: Rolf-Dieter Saevecke, StuUB Frankfurt/Main, Leiter des Hessischen ZKs)

A. Die Umsetzung der neuen LVO in den neuen Bundesländern

Vom Frühjahr 1990 an bis heute wurden vorläufige Verfahren zur Regelung des Deutschen Leihverkehrs angewandt.

Diese Verfahren basierten auf der Kooperation von Partnerregionen (Einbeziehung in Bücherautodienste etc.). Die Übergangsphase war ursprünglich auf ein Jahr konzipiert.

Im Heft 5 (1992) des Bibliotheksdienstes wurde dann schließlich der Entwurf für eine neue Leihverkehrsordnung (LVO) veröffentlicht. In der Folgezeit begann man, entsprechende Schulungen durchzuführen, zunächst vor allem für öffentliche Bibliotheken. Diese Schulungen bezogen sich auch auf den Kriterienkatalog, der die Voraussetzung für eine Zulassung zum Leihverkehr darstellt. So sind zum Beispiel die personelle, technische und räumliche Ausstattung sowie der Nachweis der eigenen Bestände in Zentralkatalogen unabdingbare Voraussetzun-

gen für eine unmittelbare Teilnahme am Überregionalen Leihverkehr.

Am weitesten in dieser Entwicklung befindet sich zur Zeit das Land Berlin-Brandenburg. Das endgültige Ziel sollte nach Meinung des Referenten darin liegen, die neuen Bundesländer in die LVO zu integrieren. Probleme bei der Umsetzung der neuen LVO können sich vor allem für kleinere Spezialbibliotheken ergeben, die eilige Literaturwünsche befriedigen müssen, wie zum Beispiel die Krankenhausbibliotheken.

Zum Abschluß seines Vortrages wies der Referent noch darauf hin, daß künftige regionale Leihverkehrsordnungen auf jeden Fall den Verbundstrukturen Rechnung tragen sollten und daß die Umsetzung der neuen LVO in erster Linie darauf hinwirken müßte, Ordnung in das jetzige System zu bringen.

B. Probleme des Leihverkehrs aus ostdeutscher Sicht

Nach der Wende ergaben sich wohl für alle ostdeutschen Bibliotheken völlig neue - und vor allem schnellere - Möglichkeiten der Literaturbeschaffung. Dank der großzügigen Partnerbeziehungen zwischen ost- und westdeutschen Bundesländern gestaltete sich der Leihverkehr problemlos - sehr zur Freude und zum Nutzen der Leser. Dieser Umstand führte mit der Zeit dazu, daß der Leitweg immer mehr aus den Fugen geriet. Direktbestellungen nahmen überhand, und die Bestände der eigenen Region blieben oftmals weitgehend ungenutzt.

Die Referentin vertrat die Ansicht, daß in Zukunft wieder verstärkt auf die Einhaltung der Bestimmungen der Leihverkehrsordnung (LVO) geachtet werden sollte. Aus dieser Forderung werden sich für die künftige Handhabung des Leihverkehrs folgende Probleme und Fragestellungen ergeben:

1. Wie ist der Stand der Festlegung der in den neuen Bundesländern unmittelbar und mittelbar aufgabeberechtigten Bibliotheken? Bestellen immer noch irgendwelche Institutionen (wie etwa Bibliotheken von Kliniken oder der Deutschen Reichsbahn) selbst als aufgabeberechtigt?

Es muß anhand eines überregional abgestimmten Kriterienkatalogs überprüft werden, welche Bibliotheken in Zukunft unmittelbar bzw. welche nur über eine Leitbibliothek am Leihverkehr teilnehmen. Dabei sind die personelle, technische und räumliche Ausstattung der Bibliotheken zu berücksichtigen.

Der endgültige Stand der Festlegung sollte dann in eigenen Leihverkehrslisten veröffentlicht und bekannt gemacht werden.

2. Wie wird der Leitweg gehandhabt? Verfährt man künftig nach dem Regionalprinzip, oder werden Direktbestellungen unter Umgehung der Leihverkehrszentralen bevorzugt?

Die Referentin vertrat die Ansicht, daß dem Regionalprinzip nach Möglichkeit auch weiterhin entsprochen werden sollte.

Der dadurch entstehende Zeitverzug bei der Erledigung muß von den Bestellern in Kauf genommen werden. Dieses Ver-

fahren bezieht sich auf die Bearbeitung von Bestellungen auf Monographien. Die Vorgehensweise bei der Erledigung von Bestellungen auf Zeitschriftenliteratur bleibt davon unberührt, da durch das Vorhandensein der Zeitschriftendatenbank (ZDB) sinnvolle Direktbestellungen auch weiterhin möglich sein werden.

3. Wie wird die Verleihbarkeit von Pflichtexemplarbeständen geregelt? Sind sie generell nicht verleihbar (wie zum Beispiel in der UB Bonn) oder werden sie wenigstens für den Lesesaal der bestellenden Bibliothek bereitgestellt?

Die Referentin meinte, daß Pflichtexemplarbestände auf jeden Fall im Rahmen des Leihverkehrs zugänglich sein sollten, entweder im Original oder aber in Form von Reproduktionen. Sie erklärte, der andernfalls entstehende Zeitverzug sei für die Besteller nicht zumutbar.

4. Wie soll die Verpackung während des Büchertransportes aussehen?

Vor allem Werke geringen Umfangs werden im Leihverkehr oft unzureichend verpackt versandt, so zum Beispiel nur durch Gummiringe verschnürt. Diese Form der Verpackungen ist jedoch laut Überzeugung der Referentin in keinsten Weise ausreichend. Vielmehr stellen gefütterte Umschläge bzw. spezielle Büchertaschen eine geeignete Art der Verpackung dar. Auch sollte beim Versand auf eine vollständige Beschriftung auf den Verpackungen geachtet werden, um so Irrläufer und Verzögerungen in der Bearbeitung zu vermeiden.

5. Wie wird bei Anforderungen auf die sogenannte "alte" Literatur (Bände des

18. Jahrhunderts und frühere) verfahren?
Gilt hier der Kurierweg als sicher genug oder werden solche Bestände als Wertsendungen auf dem Postweg verschickt? Wer trägt die dabei zusätzlich entstehenden Kosten?

In jedem Fall sollten die Besteller bereits vor bzw. bei Aufgabe ihrer Bestellungen auf die möglicherweise anfallenden Kosten hingewiesen werden und sich bereiterklären, diese in voller Höhe zu übernehmen.

6. Sehr kulant wird auch die Bereitstellung von Kopien gehandhabt. Bis zu 20 Seiten bzw. Aufnahmen erhält der Besteller ohne gesonderte Berechnung. Soll dieses großzügige Verfahren auch weiterhin Anwendung finden?

Die Referentin war der Meinung, daß dieses Verfahren, auch auf die Gefahr einer möglichen Ausnutzung hin, beibehalten werden sollte.

7. Wie soll man bei Leihfristen und Leihfristverlängerungen verfahren?

In den meisten Bibliotheken existieren dazu mittlerweile unterschiedliche Verfahrensweisen. Wäre es nicht sinnvoll, diese zu vereinheitlichen?

Die Referentin schlug für die Zukunft folgende mögliche Regelung vor: Eine feste Grundleihfrist von 6 Wochen, daraufhin eine automatische Verlängerung der Leihfrist um weitere 4 Wochen, erst dann Einleitung des Mahnverfahrens. Dies würde auch helfen, die anfallenden Verwaltungs- und Papierkosten zu reduzieren.

8. Kosten und Gebühren im Leihverkehr allgemein:

Die Referentin erklärte, daß sie 1 DM Gebühr pro Leihverkehrsbestellung auch weiterhin für angemessen halte.

Die sich anschließende Diskussion befaßte sich vor allem mit Themen, die im Zusammenhang mit der Bearbeitung von Fernleihbestellungen standen, wie zum Beispiel das Bearbeiten von solchen Bestellungen durch nicht speziell dafür geschultes Personal; ein Umstand, der gerade durch ständig steigende Fernleihzahlen und damit verbundene Rückstände in der Erledigung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Vom DBI wurde dies als eher nicht wünschenswert bezeichnet, da in diesem Fall die Vollständigkeit und Korrektheit der Bearbeitervermerke nicht gewährleistet sei. Dieser Einwand ist auch insofern beachtenswert, als immer mehr Bibliotheken dazu übergehen, unvollständig bearbeitete Fernleihbestellungen sofort an die bestellenden Bibliotheken zurückzusenden. Wie das für viele Bibliotheken daraus entstehende Dilemma zu lösen wäre, konnte auch im weiteren Diskussionsverlauf nicht geklärt werden.

C. Nutzung von Verbunddatenbanken, OPACs und externen Online-Diensten für den Leihverkehr

Der Vortrag des Referenten basierte auf einer Fragebogenaktion, durchgeführt an 144 wissenschaftlichen Bibliotheken (davon 136 Antworten = 94% Rücklaufquote). Auswertung im einzelnen: s. beiliegende Kopie des Auswertungsergebnisses.

SCHWARZ, Werner (UB Augsburg):

Die Nutzung von Online-Diensten in Signierdienst und Leihverkehr

(Stand: April 1993)

	National-BB zentr. FachBB	Regional- BB	Univ.- BB	Hochschul- u. FH-BB	Insgesamt
	8	33	71	24	136
Recherchieren Sie online i.e. regionalen Verbundsystem?	5 = 63 % ↑	23 = 70 % ↑	59 = 83 % ↑	12 = 50 % ↑	99 = 73 % ↑
Müssen noch zusätzliche VKs oder ZKs benutzt werden?	5 = 100 %	22 = 96 %	56 = 95 %	10 = 83 %	93 = 94 %
Nutzen Sie überreg. Katalogdatenbanken im Online-Betrieb?	5 = 63 %	6 = 18 %	34 = 48 %	9 = 38 %	54 = 40 %
Nutzen Sie externe Online-Dienste?	7 = 88 %	3 = 9 %	27 = 38 %	5 = 21 %	42 = 31 %
Existiert zusätzlich eine eigene IVS?	5 = 63 %	4 = 12 %	50 = 70 %	7 = 29 %	66 = 49 %
Nutzen Sie Online-Ordering-Dienste?	2 = 25 %	1 = 3 %	15 = 21 %	2 = 8 %	20 = 15 %
Nutzen Sie CD-ROM-Datenbanken?	8 = 100 %	11 = 33 %	63 = 89 %	15 = 63 %	97 = 71 %
Im Netz?	4 = 50 %	3 = 9 %	35 = 49 %	3 = 13 %	45 = 33 %
Im Einzelbetrieb?	7 = 88 %	9 = 27 %	43 = 60 %	13 = 54 %	72 = 53 %
Beides?	3 = 38 %	1 = 3 %	16 = 23 %	1 = 4 %	21 = 15 %
Ist die Fernleihverwaltung automatisiert?					
Aktive FL	1 = 13 %	1 = 3 %	33 = 47 %	4 = 17 %	39 = 29 %
Passive FL	1 = 13 %	1 = 3 %	14 = 20 %	2 = 8 %	19 = 14 %
Sind OPACs vorhanden?	3 = 38 %	5 = 15 %	25 = 35 %	2 = 8 %	35 = 26 %
Sind Online-Fernleihbestellungen möglich?	3 = 38 %	4 = 12 %	13 = 18 %	5 = 21 %	25 = 18 %

Es wurde noch darauf hingewiesen, daß sich bei der Nutzung von Verbunddatenbanken und sonstigen externen Online-Diensten vor allem lange Antwortzeiten bei der Recherche sowie technische Probleme negativ auswirken. Auch ergibt sich durch diese Nutzung keine direkte Zeit- oder Personalsparnis, da in der Regel noch in zusätzlichen Instrumenten recherchiert werden muß (z.B. in Zentralkatalogen).

In Zukunft wird die simultane Beherrschung von traditionellen und neuen Medien unabdingbare Voraussetzung für eine effiziente Suche sein.

Eine ausführliche Fassung des Beitrages von Werner Schwarz wurde im Bibliotheksdienst, 27. Jg. (1993), Heft 7, S. 1007-1012, abgedruckt.

D. Auswirkungen DV-gestützter Bestandsnachweise auf die Struktur des Deutschen Leihverkehrs

Die traditionelle Grundstruktur des Deutschen Leihverkehrs wird durch regionale Zentralkataloge bzw. Leihverkehrszentralen, ergänzt durch wenige Zusatzverzeichnisse, bestimmt.

Dabei kommt dem Zentralkatalog eine Mittlerrolle zwischen gebender und nehmender Bibliothek zu.

Die angesprochenen Zusatzverzeichnisse bestehen vor allem aus verflochten regionalen Zentralkatalogen (ungefähr seit Mitte der 70er Jahre) sowie dem DBI-VK und regionalen Verbundsystemen (seit den 80er Jahren). Dazu kommt noch die Möglichkeit des online-ordering bei einigen wenigen ausge-

wählten Bibliotheken (z.B. TIB Hannover). Mittlerweile sind ca. 200 Millionen Bestandsnachweise direkt abfragbar (davon ca. 50% über Mikrofiche oder Datenbank).

Trotz all dieser Entwicklungen blieb die Struktur des Deutschen Leihverkehrs, die durch das Regionalprinzip bestimmt wird, bis heute nahezu unverändert.

Der Referent zeigte die mögliche Entwicklung des Deutschen Leihverkehrs für die Zukunft folgendermaßen auf:

Im Mittelpunkt steht der Bibliotheksbenutzer mit PC-Arbeitsplatz, der mit dem lokalen Bibliothekssystem (OPAC) verbunden ist, d.h. bestellt wird online.

Bei Nichtvorhandensein der gewünschten Publikation im lokalen Bibliothekssystem wird die Bestellung über das regionale Verbundsystem direkt an eine besitzende Bibliothek weitergeleitet. Erst dort wird dann online ein Bestellformular ausgedruckt. Buch und Schein werden im weiteren Verlauf zurück an die bestellende Bibliothek geschickt.

Dieses Verfahren wurde als "Online-Selbstbedienungsfernleihe" (First-class-service) bezeichnet, verbunden mit erhöhten Gebühren. Dabei entspricht der gezahlte Preis der tatsächlich erbrachten Leistung. Es entsteht ein Fernleih-"Markt" mit konkurrierenden Leihverkehrszentralen.

Hinweise auf diese Entwicklung sind aus der bereits bestehenden Möglichkeit des online-ordering, entweder über fachliche Datenbanken (z.B. MEDIKAT) oder über allgemeine Datenbanken (z.B. DBI-LINK) ersichtlich.

Der Referent zog das Fazit, daß die Bibliothekslandschaft in Deutschland uneinheitlich bleiben wird und daß Projekte zu deren Vereinheitlichung nur schwer zu realisieren sein dürften. Aus diesem Grund müßten verschiedene Verfahren flexibel nebeneinanderher laufen. Die LVO kann dafür nur einen Rahmen bieten, nicht aber Einzelheiten regeln. Die konventionellen Zentralkataloge sollten auf jeden Fall in die bestehenden Verbände konvertiert sowie ein gut funktionierendes Transportsystem für ganz Deutschland aufgebaut werden.

In der darauffolgenden Diskussion stellte einer der Diskussionsteilnehmer die Frage, ob durch diesen "First-Class-Leihverkehr" überhaupt die Mehrheit der Besteller repräsentiert sei? Des weiteren wurde zu bedenken gegeben, daß es möglicherweise

sinnvoller wäre, die Dienstleistungen kommerzieller Anbieter in die Fernleihe zu integrieren. Dr. Franken von der UB Konstanz wies darauf hin, daß angesichts der Rückläufigkeit der Bibliotheksetats die Fernleihzahlen ansteigen werden. Vor diesem Hintergrund hielt er es für nicht gerechtfertigt, daß die Besteller mit erhöhten Kosten konfrontiert würden.

Zum Abschluß wurde noch vermerkt, daß an eine Konvertierung der Zentralkatalogbestände in die regionalen Verbundsysteme angesichts der derzeitigen finanziellen Situation nicht zu denken sei.

Annette Gauch
UB-Information
Tel.: 29-2846

Die Rolle der Zentralen Fachbibliotheken und der Spezialbibliotheken

1. Erwerbungspolitische Aufgaben einer Zentralen Fachbibliothek -

Gratwanderung zwischen sich verändernder Wissenschaftsorganisation und Benutzererwartung.

Referent: Dr. Jörg Nitzsche, Zentralbibliothek der Medizin, Köln.

Der Referent sah ein Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Medizin auf der einen und den Ansprüchen der Benutzer auf der anderen Seite.

Um allen Teilen gerecht zu werden, sind die erwerbungspolitischen Aufgaben in einem

laufenden Prozeß permanent neu zu definieren, mit dem Ziel, Literatur so umfassend wie möglich zu sammeln.

So gibt es z. B. in der amerikanischen National Library of Medicine seit 1951 immer wieder neue Sammelrichtlinien. Bei der Festsetzung solcher Sammelrichtlinien müssen verschiedene Aspekte berücksichtigt werden:

- Veränderungen in der Medizin:

Die Veränderungen in der Medizin wurden anhand verschiedener therapeutischer Verfahren verdeutlicht:

Im 19. Jahrhundert liefen Forschung und Praxis übereinstimmend Hand in Hand. Der Mensch wurde als Maschine betrachtet. Der Referent verglich den kranken Menschen mit einem Auto, das repariert werden muß (=naturwissenschaftliches Paradigma).

Im 20. Jahrhundert wurde der Einfluß der Seele des Menschen auf seine Krankheiten stärker berücksichtigt und die Psychosomatik wurde als eigene Richtung weiterentwickelt.

In den 70er Jahren kam zusätzlich noch das bio-psychosoziale Modell hinzu, was bedeutet, daß veränderte Krankheitsbilder (z.B. chronische Krankheiten) ganzheitliche Behandlungen nötig machen.

Diese neuen Behandlungsformen finden Ausdruck in alternativen Heilverfahren, auch "unkonventionelle medizinische Richtungen" genannt, die in der Regel nicht an Universitäten gelehrt werden. Ausnahmen sind Berlin und Ulm.

Diese uneinheitlichen Entwicklungen in der Medizin erschweren den Sammelauftrag der Zentralbibliothek der Medizin, da versucht werden muß, Literatur aus *allen* Bereichen zu sammeln.

- Veränderungen in der medizinischen Literaturproduktion:

Für immer mehr Wissenschaftler gilt: "publish or perish", was bedeutet, daß sie zum Publizieren genötigt werden, bevor greifbare Forschungsergebnisse vorliegen. Dahinter verbergen sich finanzielle Interessen, Interessen der Pharma-Industrie und / oder Karrierestreben.

Die Qualität solcher Veröffentlichungen läßt oft zu wünschen übrig. Die Zahl der Publikationen zeigt nicht die Anzahl der Neuerungen und Entdeckungen, sondern die Anzahl der tätigen Wissenschaftler.

Bedenklich erschien dem Referenten in diesem Zusammenhang die Schließung des amerikanischen Office for Scientific Integrity, das für die Einhaltung wissenschaftlicher Regeln sorgte, wie z.B. die Veröffentlichung eines Artikels erst zu einem gesicherten Stand der Forschung. Ein weiterer Aspekt der Veränderungen in der medizinischen Literaturproduktion ist die Nutzung neuer elektronischer Medien, damit wichtige Informationen umgehend zur Verfügung stehen.

Die Akzeptanz dieser neuen Medien ist bei den Wissenschaftlern hierzulande aber eher gering, da es noch einige Probleme mit unkontrollierter Eingabe und schlechten Graphiken gibt.

Als Beispiel für umgehende Veröffentlichung forschungsrelevanter Information nannte der Referent das CCT (Online journal of current clinical trials), bei dem Artikel innerhalb von 24 Stunden nach Abgabe veröffentlicht werden. Trotz sehr guter Qualität auch der Abbildungen und günstiger Konditionen reichten in der Zeit von Juni 1992 bis Mai 1993 nur 7 Wissenschaftler Artikel zur Veröffentlichung ein.

So werden die elektronischen Medien zur Zeit hauptsächlich im bibliographischen Bereich eingesetzt und dort auch akzeptiert.

- Veränderungen in der Benutzerstruktur:
Die Struktur und Ansprüche der Benutzer werden zunehmend heterogener: die Zentralbibliothek der Medizin sieht sich dem Problem gegenüber, sowohl Ansprüche von Wissenschaftlern, als auch von niedergelassenen Ärzten und "Selbsthilfemedizinern" erfüllen zu müssen.

Um der Archiv- und Versorgungsfunktion der Zentralbibliothek der Medizin gerecht zu werden, wird als Folge dieser Veränderungen in der Medizin und der Benutzerstruktur immer mehr Literatur zu unkonventionellen Therapieformen und Ratgeberliteratur gekauft.

Die Erwerbung elektronischer Medien wird eher zurückhaltend gehandhabt, da die Urheberproblematik noch nicht zufriedenstellend gelöst ist.

In diesem Zusammenhang erwähnte der Referent, daß in Amerika erwogen wird, Bibliothekare für die fahrlässige Weiterverbreitung sachlich falscher Literatur haftbar zu machen, wenn dadurch Patienten zu Schaden kommen.

Abschließend regte er an, angesichts immer knapper werdender Mittel das Prinzip "Regionalisierung - Zentralisierung" neu zu überdenken.

2. Informationsdienstleistungen und Leihverkehr der Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland - Strukturen und überregionale Reichweiten.

Referent: Ekkehart Seusing, Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften, Kiel.

In diesem Beitrag wurden die Ergebnisse einer Studie der Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften vorgestellt, die "es sich zur Aufgabe setzt, Strukturen und regionale Reichweiten der Dienstleistungen der ZBW zu untersuchen".

Fragestellungen dieser Studie waren:

1. Welche Literatur wird gesucht?
2. Welche Bestellungen werden nicht erfüllt?
3. Wo entsteht die Nachfrage?

Der Referent unterschied zwei Arten von Informationsdiensten, die die ZBW bietet:

- standardisierte Informationsdienste: Bibliographie der Wirtschaftswissenschaften, Katalogkartenversand, CD-ROM-Datenbanken
- individuelle Informationsdienste: Literaturrecherchen in Econis, schriftliche Anfragen (auch in Listenform).

Der Literaturbedarf wird befriedigt durch:

- Fernleihe
- formlose Bestellungen (für Institutionen und Firmen)
- Kopien- bzw. FAX-Lieferungen an Privatpersonen
- Online-Ordering über die Zeitschriften-datenbank.

Der Studie zugrunde liegen ca. 7000 Bestellungen (Fernleihe, außerhalb der Fernleihe durch Briefe Eingegangenes, Online-Ordering, FAX-Anfragen), die in den Monaten Februar bis März 1992 bearbeitet wurden.

Die Ergebnisse lauten wie folgt:

a) Art der gesuchten Literatur

- 70 von Hundert (v. H.) Bestellungen entfallen auf volkswirtschaftliche Literatur, z. T. hochspezialisiert.
- 30 v. H. Bestellungen entfallen auf die Erscheinungsjahre 1990 bis 1992
- 47 v. H. Bestellungen entfallen auf die Erscheinungsjahre 1980 bis 1989, 8 v. H. auf die Erscheinungsjahre bis 1949. Es wurde die Vermutung bestätigt, daß die Benutzer vor allem an neuerer Literatur interessiert sind, allerdings liegt der Anteil an älterer gesuchter Literatur doch höher als erwartet, also wird die ZBW auch in ihrer Funktion als Archivbibliothek genutzt.
- 32 v. H. Bestellungen sind US-amerikanische Veröffentlichungen, 27 v. H. deutsche. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 60 v. H. der Bestellungen für englischsprachige Literatur, 29 v. H. für deutschsprachige. Allerdings wird auch in größerer Anzahl Literatur aus asiatischen und südamerikanischen Ländern nachgefragt. Dies wird in Ermangelung entsprechender Bearbeiter relativ wenig berücksichtigt (Zitat: Asiatisch-sprachige Literatur haben wir nur auf Englisch.).

b) Art der Bestellung

- 70 v. H. der Bestellungen kamen über die Fernleihe, davon 90 v. H. von wissenschaftlichen Bibliotheken.
- Für die Erscheinungsjahre 1980 - 89 lag der Schwerpunkt der Bestellungen bei der Fernleihe, für die Literatur von

1990 bis 1992 lag der Schwerpunkt bei Bestellungen außerhalb der Fernleihe, hauptsächlich handelte es sich dabei um Bestellungen aus der Wirtschaft.

- 45 v. H. der Monographienbestellungen erfolgte durch die Fernleihe, 65 v.H. der Bestellungen für Zeitschriftenaufsätze erfolgte außerhalb der Fernleihe.

c) nicht vorhandene Literatur

Die nicht erfüllten Bestellungen lagen bei 30 v. H. Sie wurden differenziert untersucht. Es handelte sich hauptsächlich um:

- entlehene Literatur
- nicht ins Sammelgebiet fallende Literatur, z. B. populärwissenschaftliche Titel (Das Kapitalisten-Trickbuch), sozialwissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Titel.

Danach blieben nur noch 10 v. H. Bestellungen übrig. Dies sind vor allem:

- ältere graue Literatur, die nicht mehr beschaffbar ist
- noch nicht erschienene Literatur
- unvollständige bibliographische Angaben.

d) wo entsteht die Nachfrage

Hier wurde die Herkunft der Bestellungen untersucht. Es wurde deutlich, daß der Schwerpunkt der Bestellungen auf die Hochschulstandorte mit wirtschaftswissenschaftlichen Lehrstühlen entfällt. Dies bezieht sich nicht nur auf die Bestellungen durch die Fernleihe von Universitäts-, Landes- und Stadtbibliotheken, sondern auch auf die Bestellungen von

Privatpersonen und Kunden aus der Wirtschaft, die in den großen Wirtschafts- und Bevölkerungszentren konzentriert sind. Dies sind die Räume Hamburg, Stuttgart und München (monozentral), sowie der Rhein-Ruhr-Raum, das Rhein--Main-Gebiet und der Rhein-Neckar-Raum (polyzentral).

Bedeutend weniger Bestellungen entfallen vor allem auf die neuen Bundesländer.

Für die Zukunft bedeutet dies für die ZBW, daß sie durch gezielte Verbreitung ihres Informationsangebotes mehr privatwirtschaftliche Benutzer im In- und Ausland sowie Wirtschafts-Fachhochschulen ansprechen muß. Außerdem müssen die wirtschaftswissenschaftlichen Institute an Hochschulen der neuen Bundesländer stärker als bisher auf die Informationsdienstleistungen der ZBW aufmerksam gemacht werden.

Martina Körber
UB-Information
Tel.: 29-2846

"Die ganze Encyclopedia Britannica - ratsch in einer Sekunde" - oder warum Bibliotheken sich "anderen Medien" öffnen müssen¹

Zum Themenkreis 8 "Andere Medien" auf dem diesjährigen Bibliothekskongreß in Leipzig sprachen drei Referenten:

Herr Syré aus der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (BLB) zum Thema: AV-Medien im Netz : die Mediothek der BLB"; Herr Schultheiß vom FIZ 4 Karlsruhe: "Die Auswirkungen der modernen Informationstechnik auf das Dienstleistungsangebot von Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen" und schließlich Herr de Kemp aus dem Springer-Verlag: "Neue Wege der Verbreitung von Informationen".

Anläßlich der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken äußerten sich Herr Römer von der Badi-

schen Landesbibliothek Karlsruhe und Herr Gier von der Universitätsbibliothek Augsburg zu der Frage: "Neue Medien - ja oder nein?"

1. Die neuen Medien im Erwerbungsprofil von Bibliotheken

Die Badische Landesbibliothek als Universalbibliothek betreibt seit drei Jahren einen planmäßigen Bestandsaufbau an AV--Materialien. Umfangreiche Mittel aus dem Erwerbungssetat werden speziell für diese Medienart zur Verfügung gestellt.

Außerdem erhält die Badische Landesbibliothek auch auf Grund des Pflicht-

¹ Der erste Teil des Titels ist ein wörtliches Zitat aus dem genannten Vortrag von Herrn Schultheiß.

exemplargesetzes von 1976 "neue Medien" wie: audiovisuelle Materialien, Ton- und Bildträger. Verlage müssen also in Baden-Württemberg nicht nur Buch-Medien sondern auch AV-Medien abliefern.

Dagegen wird im bayerischen Pflichtexemplargesetz von 1986 bewußt auf die Ablieferung von AV-Medien verzichtet, denn - nach Gier - kapitulierten die Bibliotheken schon vor Zeitschriftenaufsätzen. Sie sollten sich einschränken und nicht Rundfunk- bzw. Fernseharchive ersetzen wollen. Der Aufbau und die Archivierung sei bei schwacher Benutzung nicht gerechtfertigt und lasse die Bibliotheken zu "Museen für ausrangierte Technologien" werden, da die Abspielgeräte ebenfalls mitgesammelt werden, bzw. die Medien auf die neueste Technik überspielt werden müssen.

Dagegen plädierte Herr Römer für die Erwerbung von AV-Medien.

Regionalbibliotheken legen Wert auf Unikate. Und z. T. ist Information nur durch AV-Medien zu erhalten.

Seiner Meinung nach bedeute die Öffnung von AV-Medien eine Unterstützung der Lesekultur. AV-Medien haben Quellencharakter, da diese zum Kulturgut zählen. Außerdem gehören neue Medien laut Römer einfach zur Imagepflege einer Bibliothek. Diese Medien werden verlangt und sollen auch vorhanden und benutzbar sein.

Im Bibliotheksplan '93 findet man:

"Aufgabe der Universitätsbibliotheken ist die optimale, benutzerorientierte Literatur-, Informations- und Medienversorgung der

Nutzer inner- und außerhalb der Universitäten "

Bei der genaueren Darstellung dieser Aufgabe wird die Mediothek ausdrücklich erwähnt.

2. Die Mediothek der BLB

Die BLB als Regionalbibliothek sieht sich als Mittler des audio-visuellen Materials und muß daher für eine Benutzbarkeit dieser Medien sorgen. Seit November 1992 besitzt die BLB eine Mediothek, die eine "qualifizierte Präsenzbenutzung" gestattet.

Konzeption

- Alle handelsüblichen AV-Medien sollen durch modernste und hochwertige Abspielgeräte nutzbar gemacht werden.
- Jede Medienart soll an allen Plätzen benutzbar sein können.
- Der Benutzer soll zügig und zuverlässig bedient werden, um ihm eine Konfrontation mit der komplizierten Technik der unterschiedlichsten Elektrogeräte, und den Medien, bzw. den Geräten die unsachgemäße Behandlung zu ersparen.
- Außerdem soll die Bedienung der Mediothek so einfach wie möglich gehalten werden, um sie notfalls auch von angeleitetem Personal steuern zu können.

Lage und Ausstattung

- Die Mediothek befindet sich zusammen mit dem Musiklesesaal in einem Raum. Partituren können von dem Benutzer selbst aus den Regalen genommen werden.

- Die AV-Medien sind im allgemeinen Präsenzbestand. In Ausnahmefällen können sie nach Hause entliehen werden, z. B. Improvisationslehre für Schlagzeuger auf CD, Callanatics für Anfänger auf Video. Diese Medien können in der Bibliothek selbst nicht sinnvoll genutzt werden.
- Die AV-Medien sind in einem speziellen AV-Katalog verzeichnet - getrennt nach Medienart: Tonträger, Videos, Dias. Jeweils alphabetisch und systematisch aufgebaut.
- Zur technischen Ausstattung der Mediothek: es gibt
 - * 10 Einzelarbeitsplätze
 - * 2 Gruppenarbeitsräume
 - * 1 Vortragssaal
 - * 1 Sitzungsraum
 - * außerdem gibt es Übertragungsmöglichkeiten an externe Einrichtungen
 - * Überspielstudio bzw Technikraum
 - * Empfangsplatz

Einzelarbeitsplätze

Herr Syré betonte hier das Wort "Arbeit", es handle sich nicht um Unterhaltung!

Ein Einzelarbeitsplatz besteht aus Bildschirm, Kopfhörer, Bediengerät. Das Bediengerät soll dem Nutzer die Handhabung der AV-Medien erleichtern. Er kann hier die Grundfunktionen der zum jeweiligen AV-Medium gehörenden Geräte steuern: z. B. Anwählen einzelner Lieder, Stücke einer CD. Außerdem hat der Benutzer über dieses eine Bediengerät den Zugriff auf bis zu vier Medien gleichzeitig.

Die Medien selbst befinden sich im "Zentralen Geräteraum".

An einem Einzelarbeitsplatz können bis zu drei Benutzer arbeiten. Ursprünglich waren diese Plätze von einer Spezialfirma für Rundfunkanstalten entwickelt worden.

Technikraum, Überspielstudio

Hier befinden sich 12 VHS-Video-Geräte, ein U-matic-Gerät sowie ein Normwandler für andere Systeme. Für den Audio-Bereich gibt es 10 CD-Spieler, 8 DAT- und 7 Kassettenrekorder und 1 Tonbandgerät. Für Dias stehen zwei Bildplattenspieler zur Verfügung. Schallplatten und Dias werden nicht direkt benutzt, da beide Geräte (Schallplattenspieler und Diaprojektor) nicht über PC für eine Benutzung gesteuert werden können (eine Schallplatte muß von Hand umgedreht und ein Dia gewechselt werden) Schallplatten werden auf Kassetten überspielt, und diese werden dann benutzt. Dias werden auf einer Bildplatte gespeichert (72 000 Dias pro Platte) und dann per Video abgespielt.

Empfangsplatz

Ein Benutzerwunsch wird in den Empfangs-PC eingegeben. Über einen Verwaltungsrechner wird dem Techniker dann mitgeteilt, in welches der Geräte welches Medium einzulegen ist und welcher Einzelarbeitsplatz dem Benutzer zugeteilt wird. Alle Geräte sind miteinander verbunden - ähnlich wie eine Telefonleitung -, so daß die gewünschten Teilnehmer untereinander verbunden werden. Statistische Angaben über die Benutzung der Mediothek werden ebenfalls über den Rechner erhoben.

Zusammenfassung:

- Der Bestand der Mediothek befindet sich noch im Aufbau
- Die Präsentierung des Bestandes ist nicht gerade benutzungsfördernd
- aus Personalgründen sind die Öffnungszeiten zu gering
- Präsenzbestand ist nicht bei allen AV-Medien unbedingt einsichtig. z. B. bei CDs

Die Mediothek in der BLB stellt in Ausführung und Konzeption insofern einen Einzelfall dar, da man bei ihrer Einrichtung wegen des Neubaus nicht an vorhandene Gegebenheiten gebunden war. Sie könnte ein Modell für Neubauten in den neuen Ländern - sowohl für öffentliche als auch für wissenschaftliche Bibliotheken - sein.

3. Moderne Informationstechniken

Herr Schultheiß vom FIZ4 und Herr de Kemp vom Springer-Verlag sprachen in ihrem Bericht von diesen ganz anderen neuen Medien, die die sogenannten AV-Medien fast schon altertümlich erscheinen lassen.

Man versteht darunter elektronisch verarbeitbares Material in leistungsfähigen Speichern, das durch immer leistungsfähigere Telekommunikation die neuesten, aktuellsten Informationen zum Nutzer bringt.

Früher dauerte die Informationskette vom Autor über den Verlag, Drucker, Buchbin-

der, Buchhandel, Bibliothek usw. bis zum Benutzer viel zu lange. In naturwissenschaftlichen Bereichen wird Information schon "vorgestern" benötigt. Die Information sollte also vom Autor direkt an den Benutzer gegeben werden können. Dies geschieht durch immer mehr Telekommunikation mit PCs, bzw Netzen. Möglichkeiten der Kommunikation sind z. B. elektronische Postfächer, in denen Informationen gespeichert und abgerufen werden können oder Real-Zeit-Konferenzen. Hier können mehrere Gesprächspartner gleichzeitig miteinander kommunizieren.

Eine solche Entwicklung kann nur vollzogen werden, wenn

- a) die Telekommunikationsinfrastruktur qualitativ und quantitativ verbessert wird und
- b) wenn eine leistungsfähigere Hard- und Software vorhanden ist.

Heute schon werden die Netze immer schneller und leistungsfähiger. Immer mehr mega-bits pro Sekunde werden übertragen. (vgl. Überschrift)

Die verbesserte Infrastruktur der Telekommunikation ermöglicht:

1. Elektronisches Publizieren

Hierbei müssen noch Fragen geklärt werden wie: Copyright? Schutz vor Plagiaten? Wie archiviert man diese Information? Qualitätssicherung?

Zur Qualitätssicherung sollte man erwähnen:

Das Wissen verdoppelt sich alle fünf Jahre (laut Herrn de Kemp). Vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich wird nach der Devise veröffentlicht: publish or perish.

Das hat zur Folge, daß Zeitschriften an Bedeutung gewinnen, wohingegen Monographien an Bedeutung verlieren. Der Einzelne verliert leicht den Überblick. Dadurch entsteht ein Informationsmangel trotz Informationsflut.

Die Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen sollen nun, nach Schultheiß, die intellektuelle Leistung der Auswahl und Bewertung von Informationen für ihre Benutzer erbringen.

2. Angebot von Volltexten in digitalisierter Form

Hier ergeben sich auch wieder Fragen: Wie regelt man die Bezahlung? Werden dann nur noch "customized" Produkte, also auf den Benutzer abgestimmte Produkte, auf dem Markt sein?

3. Schnelle Dokumentzulieferung in Volltexten und per Telefax

Auch hier wieder Probleme: Wie regelt man den Leihverkehr? Gebührenberechnung?

Zusammenfassend läßt sich feststellen:

- Die Archivierung der Information von modernen Informationstechniken muß gesichert werden.
- Eine Standardisierung der Techniken ist nötig, damit die Einführung und Nutzung der modernen Informationstechnologien möglichst effektiv gestaltet werden kann.
- Rechtsfragen müssen geklärt werden, vor allem im Hinblick auf den Erzeugerschutz.
- Die Kostenverteilung muß geregelt werden.
- Informationsfachleute und Benutzer müssen im Hinblick auf diese neuen

Technologien weiter- und fortgebildet werden. Der Endnutzer verlangt und bestimmt, was für ihn bereitgestellt werden soll und muß. Wenn die Ströme der Information nicht an den Bibliotheken vorbeilaufen sollen, so müssen sie - nach Schultheiß - eine "am Gesamtsystem orientierte Einbindung mitgestalten". Eine "alleinstehende Bibliotheksburg" wird zur historischen Ruine.

Unter der Überschrift "Bibliotheken auf dem Weg ins Jahr 2000" steht im Bibliotheksplan '93:

"... Bibliotheken können schon jetzt das Wissen der Welt nicht mehr umfassend anbieten und archivieren, sie werden mit zunehmender Informationsmenge noch stärker für ihre Bestände selektieren müssen. Sie werden statt dessen zunehmend digitalisierte Information anbieten und vermitteln. Die Rolle der Bibliothekare verwandelt sich damit vom Verwalter eines bestimmten festgefügt Informationsbestandes zu "information professionals", die Informationsbanken erstellen und pflegen und die Informationsnutzung lehren und vermitteln. Auf diese sich verändernde Rolle müssen Ausbildung und Fortbildung im bibliothekarischen Beruf sich einstellen. Das Neben- und Miteinander der Print-Medien mit den elektronischen Medien zu gestalten, ist die entscheidende Herausforderung für die Bibliotheken der Zukunft."

Bettina Fiant
UB-Titelaufnahme
Tel.: 29-3133

Checkliste für die Wahl eines Zeitschriftenlieferanten

Bericht über einen Vortrag von Frau Ursula Allenberg, UB Chemnitz, am 04. Juni. 1993

Für den umfangreichen und sich zunehmend komplizierter gestaltenden Prozeß der Zeitschriftenwerbung ist eine Checkliste geplant, wie sie auch schon für die "Auswahl von Lieferanten für ausländische Monographien" vorhanden ist.

Der Fachbeirat des Deutschen Bibliotheksinstitutes stimmte Anfang 1993 der Bildung einer Expertengruppe "Zeitschriften-Checkliste" zu. Dieser Expertengruppe gehören MitarbeiterInnen des Deutschen Bibliotheksinstituts, der Universitätsbibliothek Freiburg, der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Universitätsbibliothek Chemnitz an. Die derzeitige Situation der Bibliotheken in bezug auf Grundfragen des Bestandsaufbaus, die sowohl die Problematik der Zeitschriften als auch Fragen der Neugestaltung bzw. des Weiterführens der Zusammenarbeit mit dem Buchhandel, mit Zeitschriftenagenturen, Verlagen usw. betrifft, hat vor allem für Bibliotheken in den neuen Bundesländern einen besonderen Stellenwert. Aber nicht nur für die Bibliotheken der neuen Bundesländer, sondern auch für die Bibliotheken der alten Bundesländer und vor allem für kleinere Bibliotheken, die auch oft von Nicht-Bibliothekaren geführt werden, wird ein solches Arbeitsinstrument mehr denn je gefordert.

Preissteigerungen von 4-12% für einzelne Zeitschriftenabonnements, die Erhöhung der Fixkosten für den Lieferanten, umfangreiche Etat Kürzungen in den alten Bundesländern

und Um- und Neubestellaktionen für Bibliotheken der neuen Bundesländer sind nur wenige Punkte, mit denen die Bibliotheken konfrontiert werden.

Die Checkliste dient als Grundlage zum Anknüpfen neuer, sowie zur Bewertung bereits bestehender Geschäftsbeziehungen, als Argumentationshilfe für Verhandlungen über Konditionen und individuelle Dienstleistungen (z.B. Rechnungsübersichtlichkeit, Verbindlichkeit von Abbestellfristen, Portokosten usw.).

So schlägt sie z.B. vor, daß der Lieferant ein kostenloses Schnupperabo für einen bestimmten Zeitraum der Bibliothek überläßt, so daß der zuständige Fachreferent die Zeitschrift in Ruhe und über mehrere Hefte bewerten kann, daß der Lieferant einen regelmäßigen Informationsdienst einführt, der z.B. über Zeitschriftenänderungen (Erscheinen eingestellt oder Titeländerungen) informiert und Probehefte und Preislisten bekanntgibt und verschickt.

Die Liste hilft mit Tips bei der Umstellung der Zeitschriftenkataloge, der EDV-Einführung in den Bibliotheken und bietet einen Erfahrungsaustausch mit KollegInnen aus den alten Bundesländern.

Außerdem gibt sie Ratschläge, schnell und sicher einen neuen Zeitschriftenlieferanten zu finden und zu erkunden, nennt wichtige Anforderungen an den Lieferanten in einem Kriterienkatalog oder einem Bewertungsschema, nennt das Festschreiben von Min-

destangeboten, Geschäftsbedingungen von Zeitschriftenagenturen und hilft bei Problemen mit den Agenturen (z. B. bei Mahnungen, Reklamationen, nichterbrachten Leistungen usw.), da die BibliothekarInnen oft nicht die nötigen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse und Rechtskenntnisse haben.

Als besonders wichtig für die richtige Wahl eines guten Lieferanten nennt die Checkliste den Erfahrungsaustausch mit anderen Bestellern, die Werbung der Zeitschriftenagenturen und den persönlichen Kontakt durch Besuche eines Vertreters der Agentur.

Die Expertengruppe sieht es auch als sehr wichtig an, daß Bibliotheken Zeitschriften

deutscher Verlage im Sortimentsbuchhandel direkt im Ort bestellen. Durch die gestiegenen Portokosten werden die Zeitschriftenabos von auswärtigen Lieferanten bis zu 15% steigen. Einige Lieferanten sind mittlerweile auf private Zustelldienste umgestiegen.

Als Erscheinungstermin ist das nächste Jahr angestrebt. Die MitarbeiterInnen der Expertengruppe freuen sich über jede Anregung und Wünsche für die Checkliste über Handreichungen für die Bibliotheksarbeit.

Andrea Kierdorf
Klinikbibliothek Schnarrenberg
Tel.: 29-6634

Ausbildung und Beruf im Wandel

"Ausbildung und Beruf im Wandel" war ein Themenkreis auf dem Bibliothekskongreß, den ich mir als Schwerpunkt gesetzt hatte. Daß dieses Thema auf großes Interesse stieß, wurde einmal deutlich durch das Gedränge im Hörsaal (selbst die Treppenstufen waren belegt) und durch die rege Diskussion zwischen den einzelnen Referaten.

Der 1. Beitrag an diesem Nachmittag beschäftigte sich mit der Institutionalisierung der Bibliothekswissenschaft und der bibliothekarischen Ausbildung in Berlin, die sich z.Z. im Umbruch befindet.

Die 2. Referentin, eine Absolventin der FH Hannover, die im Rahmen ihrer Diplomarbeit eine schriftliche Befragung ihrer Kommilitonen in Form einer Fragebogenaktion durchführte, untersuchte den Einfluß

der Ausbildung auf Berufsbild und Studienmotivation von Bibliotheksstudenten. Und da meine Ausbildung noch nicht allzulang her ist, war das Ergebnis für mich besonders interessant.

Zuerst stellte sie ihre Erwartungen in Form von Thesen auf.

1. Studienanfänger fühlen sich zum Bibliothekar berufen.
2. Die Motivation sinkt im Laufe des Studiums.
3. Das Berufsbild entwickelt sich im Studienverlauf von einem vagen, klischeehaften und unrealistischen zu einem sehr fortschrittlichen hin.
4. Im Studienverlauf gewinnen neue bibliothekarische und dem Bibliotheks-

bereich verwandte Tätigkeitsfelder und Einsatzbereiche an Attraktivität.

5. Selbsteinschätzung und Interessen der Studenten stimmen mit gängigen Bibliothekarklischees überein.
6. Im Studienverlauf wächst das Bedürfnis der Studenten, sich für positivere Begleitumstände des bibliothekarischen Arbeitsbereiches einzusetzen.

Ihre zahlreichen Untersuchungen haben ergeben, daß Bibliotheksstudenten ihre Ausbildung mit vagen, idealisierten und u.U. sogar falschen Vorstellungen beginnen.

Die Befragung nach den Motiven bei der Berufswahl war in drei Bereiche gegliedert. Mehrfachnennungen waren möglich.

Der 1. Bereich enthielt Nennungen, die sich konkret auf das Medium Buch bezogen:

- 72,1 % gaben als Motiv die Arbeit mit Büchern an.
- 30,2 % wollten Hobby und Beruf miteinander verbinden und
- 14,0 % interessierten sich für das Medium Buch an sich.

Die landläufige Meinung, daß man als Bibliothekar viel lesen kann, gilt also noch immer.

Der 2. Bereich bezog sich auf gängige, aber nur bedingt realistische Vorstellungen vom bibliothekarischen Berufsbild:

- 48,8 % reizte der kulturelle Bezug,
- 39,5 % der Benutzerkontakt,

- 27,9 % die ruhige Tätigkeit,
- 20,9 % der wissenschaftliche Bezug und
- 14,0 % der allgemein literarische Bezug.
- 7% der Befragten freuten sich über einen "EDV-armen" Beruf,
- 4 % erhofften sich eine Tätigkeit mit viel EDV-Einsatz.

Der 3. Fragenkomplex beinhaltete eher formale und nüchterne Berufswahlkriterien:

32,6 % entschieden sich für eine bibliothekarische Ausbildung aufgrund der Ausbildungsdauer.

23,3 % sahen keine Alternative. (Leider wurde diese Zahl von der Referentin nicht interpretiert.)

Für ebenfalls 23,3 % war es ein Wiedereinstieg ins Berufsleben.

Für 9 % überwogen die Vorteile im öffentlichen Dienst.

7 % reizte das Geld und nochmals 7 % der Befragten wollten sich selbst verwirklichen und Karriere machen.

Soweit die Motivation der Studenten zu Ausbildungsbeginn.

Die Referentin stellte im folgenden dar, wie sich Berufsbild und bibliothekarisches Selbstverständnis im Laufe der Ausbildung entwickelte. Ein Ergebnis war, daß die Bibliothek im Studienverlauf für die Studenten immer weniger als eine Sammelstelle für Literatur und Information galt, sondern sich als ein aktiver Anbieter von Informationsdienstleistungen verstehen muß. So glaubten nur 11,6 % der Erst- bis Drittsemester an die aktivere Funktion von

Bibliotheken; im 5. bis 8. Semester waren es immerhin 31,5 %.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit war die Selbsteinschätzung von bibliothekarischen Eigenschaften und Fähigkeiten in den verschiedenen Semestern. Charaktereigenschaften und Qualitäten, die man im allgemeinen dem Typ des Bibliothekars zuschreibt, wurden von den Erstsemestern sehr hoch bewertet.

Mit 57,1 % wurde die Ordnungsliebe nach dem Allgemeinwissen am häufigsten genannt; gefolgt von der Liebe zum Buch mit 47,6% und der Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft mit 42,9%. Geduld muß man haben, meinten 38,1 % der Studenten. Allgemeine Heiterkeit im Saal rief der Umstand hervor, daß Idealismus bei den Erstsemestern in keinem Fall genannt, dagegen im 5. Semester mit 20 % bewertet wurde. Die am höchsten bewertete Eigenschaft, das Allgemeinwissen, blieb in ihrer Bedeutung für die Studenten während der gesamten Studienzeit im Gegensatz zu den anderen konstant. Am meisten verlieren solche Werte wie Ordnungsliebe und die Liebe zum Buch, die nur noch jeweils von 17 % der Studenten genannt wurden. Umgekehrt war die Tendenz bei den Eigenschaften, die der gegenwärtigen Diskussion um das bibliothekarische Berufsbild eher entsprechen. Während des Studiums wurden Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsbereitschaft und Kontaktfreude für die angehenden Bibliothekare immer wichtiger. Die Tendenz geht weg vom "Bücher behüten und beschützen" hin zur Zusammenarbeit mit dem Benutzer. Leider schnitten Antwortvorgaben wie

Engagement, Spontaneität, Kreativität, Experimentierfreude, Aktivität oder Entscheidungsfreude auch bei dieser Bibliotheksgeneration immer noch schlecht ab.

Die Studienmotivation in den verschiedenen Studienphasen ist gerade in Hinblick auf die Umstellung der Ausbildung in Baden-Württemberg interessant. An der FH Hannover wird das theoretische Studium von Praktika und Projektarbeit unterbrochen. Den höchsten Stellenwert für die Studenten besaß die Praxis. Das Kleine Praktikum mit wenigen Wochen haben 63,0% am liebsten absolviert, gefolgt vom Großen Praktikum (12 Wochen) mit 42,6%. Ebenfalls 42,6 % wurden von Projektarbeiten an der Fachhochschule motiviert. Weniger beliebt waren Hauptstudium und Diplomarbeit mit 16 % und 13 %. Das Grundstudium schien besonders unbeliebt zu sein. In dieser Phase wurde auch ein Abbruch des Studiums am häufigsten in Erwägung gezogen. Fazit der Referentin: Noch mehr praktische Arbeit mit noch mehr Eigenverantwortung ist gefragt.

Neuigkeiten von einer anderen FH erfuhren die Hörenden eher am Rande der Veranstaltung. Per Infoblatt wurde die Einrichtung eines neuen Studienganges an der FH Hamburg bekanntgemacht, dessen Einrichtung ganz im Zeichen der Diskussion um neue bibliothekarische Berufsbilder steht. Ab dem kommenden Wintersemester werden in Hamburg Mediendokumentare ausgebildet. Die Ausbildung zum Dokumentar konnte sich in den letzten Jahren zunehmend etablieren. Dokumentare sind, vor allem in privatwirtschaftlichen

Bereichen, gefragt. Neu ist der Zusatz "Medien". Gemeint ist die Dokumentation von Medien speziell für Medien. Diplommediendokumentare sollen in Zusammenarbeit mit Journalisten und Redakteuren für Presse-, Schall- und Bildarchive arbeiten. Interessant ist das Studienprogramm, von dem ich nicht alles, aber doch einiges in meiner eigenen Ausbildung vermißt habe. Angeboten werden BWL, Medienpolitik, Medienethik, Medienforschung. Drei Semester lang beschäftigt man sich mit Informations- und Kommunikationstechnik. Informationsmanagement spielt eine große Rolle während des gesamten Studiums. Fachwissenschaftliche Grundlagen werden gelegt durch einen umfassenden Wahlpflichtanteil in Wirtschafts-, Natur-, Sozial- und Kulturwissenschaft.

Wenn auch die Schwerpunkte im öffentlichen Dienst anders gesetzt werden müssen, sollten sich die traditionellen Bibliotheken neue Tendenzen in der Ausbildung und in der täglichen Arbeit zunutze machen. Anderenfalls werden diese Bibliotheken vielleicht in Zukunft ihre führende Rolle bei der Informationsvermittlung verlieren.

Das machten alle Beiträge zu diesem Themenkreis deutlich. So auch der 3. Beitrag an diesem Nachmittag. Der Dozent der FH Köln sprach über die Vereinbarkeit von Kultur und Informationsmanagement in Bibliotheken.

Über eine Initiative, die versucht, arbeitslosen Bibliothekaren zu helfen, berichtete das abschließende Referat. Daß der Start ins Berufsleben nicht immer so relativ unproblematisch verläuft wie bei meinem Jahrgang aus Stuttgart 1992, zeigte ein Mitarbeiter der Initiative arbeitsloser Bibliothekare aus Köln. Er machte deutlich, daß es durchaus nicht wenige Bibliothekare gibt, die entweder arbeitslos oder in anderen Bereichen tätig sind. Und leider ist auch in Zukunft von den traditionellen Anbietern, den Bibliotheken im öffentlichen Dienst, aufgrund der Finanzsituation eine Ausweitung der Stellenpläne nicht zu erwarten. Immerhin ist es der IAB seit ihrem Bestehen 1987 gelungen, ca. 1200 Stellenangebote an Interessenten weiterzuleiten. Hilfreich für die Jobsuchenden ist vor allem die Suche über persönliche Kontakte der IAB-Mitarbeiter.

Zu hoffen bleibt, daß die Initiative auch weiterhin bestehen bleibt, aber in Zukunft von immer weniger Leuten unseres Berufsstandes in Anspruch genommen werden muß.

Kerstin Rehm
UB-Historischer Lesesaal
Tel.: 29-6064



Auf vielfachen Wunsch: Standortangaben im TZV

Schon seit längerer Zeit wurden bei den Bestandseinträgen zu Zeitschriften der UB Angaben über deren Standort vermißt. Dies ist schon deshalb wünschenswert, da die Zeitschriftenbestände der UB teils im Magazin, teils in verschiedenen Freihandbereichen (Zeitschriftenlesesaal, Bereichsbibliothek Morgenstelle, Bibliographiensaal, Allgemeiner Lesesaal, Historischer Lesesaal) aufgestellt sind.

Um unnötige "Irrwege" bzw. Fehlbestellungen etwas zu reduzieren, wurde in der TZV-Mikroficheausgabe von 1992 die Angabe von Standorten in abgekürzter Form hinter der Grundsignatur eingeführt. Im folgenden sind einige Möglichkeiten von Standortangaben aufgeführt, wobei bei vielen Titeln auch Kombinationen vorkommen, wie das u.a. Titelbeispiel zeigt.

ZLS-A: Neueste Hefte: Auslage im Zeitschriftenlesesaal

ZLS-WZ: Gebundene Jahrgänge ab 1981: Standort Zeitschriftenlesesaal

MST: Jahrgänge ab 1975: Standort Bereichsbibliothek Morgenstelle

BS: Standort Bibliographiensaal

LS: Standort Allgemeiner Lesesaal

HLS: Standort Historischer Lesesaal

Beispiel für einen TZV-Eintrag:

- Archiv für Psychologie
21 ... 122. 1970 - : Ae 705 [ZLS-A: psy / ZLS-WZ]
- Länderbericht <Stuttgart> / Italien

TBI 15 (1993) 2

21 ... 1992 - : Eb 404.4 [LS: sozial B 14]

Wir möchten darauf hinweisen, daß die Mikroficheausgabe, auch was die Standorte betrifft, nie den ganz aktuellen Stand aufweisen kann, da diese sich häufig, bedingt z.B. durch Änderung der Erscheinungsweise einer Zeitschrift, ändern können.

Weitere Informationen zur Benutzung des TZV finden Sie im Begleitheft zur Mikroficheausgabe.

Heidrun Mieter
TZV-Redaktion
Tel.: 29-2854



Die Bibliothek im Haspelturm

Am 1. Januar 1993 übernahm ich die Bibliothek des Ludwig-Uhland-Institutes für Empirische Kulturwissenschaften (LUI).

Sie platzt aus allen Nähten. Seit 1983 ist sie um 12000 Bände auf jetzt ca. 40000 angewachsen. Und über die Bücher hinaus gibt es im LUI - wie in keiner sonstigen Institutsbibliothek - eine große Anzahl von Sonderdrucken (8000; Georgis Eder berichtete darüber im TBI 14 (1992),2).

Daneben werden 191 laufende Zeitschriften gehalten, es existieren eine Diasammlung, ein Tonbandarchiv mit Aufzeichnungen verschiedener Mundarten aus Baden-Württemberg, Kartenblätter, Bilder und Stiche, dazu ein Zeitungsarchiv, in dem aus regionalen Tages- und überregionalen Wochenzeitungen das Fach betreffende Themen ausgewählt und gesammelt werden.

Außerdem gibt es eine "Volkskundliche Sammlung", die Objekte der früheren Forschung umfaßt: Backmodel, Gebildbrote, Trachtenpuppen, Fastnachtmasken, Andachtsbilder, Wandschmuck und vieles, vieles mehr.

Grundsätzlich ist die Bibliothek eine wissenschaftliche Präsenzbibliothek, die Ausleihe ist aber über Nacht oder das Wochenende begrenzt möglich. Wir haben einen alphabetischen Katalog, einen (von den BenutzerInnen sehr geschätzten) Schlagwortkatalog und einen systematischen Standortkatalog.

Zum Bestellen, Inventarisieren und Katalogisieren der Bücher benutze ich den Computer mit dem Programm LARS. Zusätzlich zur Titelaufnahme werden im LUI die wichtigsten Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelbänden verzettelt. Für die BenutzerInnen ist das sehr angenehm, aber für mich mit viel zusätzlicher Arbeit verbunden.

Die an der Universität sicher einmalige Mischung und Breite der Literatur machten die Erstellung einer eigenen Systematik erforderlich, die im Laufe der Jahre viele Änderungen erfuhr. Die Sachgruppen umfassen neben der traditionellen Volkskunde wie Sitte und Brauch, Volksglauben, Siedlung und Haus, Tracht, Volkskunde ... auch Gebiete wie Soziologie, Kulturgeschichte, Tourismus, Frauenforschung, Märchenforschung, Nationalsozialismus, Massenkommunikation und Linguistik. Diese unvollständige Zusammenstellung läßt erkennen, wie vielseitig die Themen des Faches sind - einer der vielen Gründe, warum ich sehr gerne hier arbeite.

Der zweite betrifft die Vielfalt der Arbeitsaufgaben, wichtig ist mir dabei vor allem, daß ich selbständig systematisieren und Schlagworte vergeben darf. Ein weiterer Grund, diesen in jeder Hinsicht "exponierten" Arbeitsplatz zu schätzen, ist die Atmosphäre - zum einen die baulich/räumliche: der Blick kann über halb Tübingen schweifen, kaum eines der Zimmer besitzt einen rechten Winkel, zum Mobiliar gehören u.a. alte Bauernschränke - und die

menschliche: angenehm freundlich, ja herzlich und locker. Dies alles macht die räumliche Enge und den täglich zu bewältigenden Aufstieg (den Schloßberg hinauf) mehr als erträglich.

Silke Schäfer
Ludwig-Uhland-Institut
Tel.: 29-4971

Erwerbungsfragen: Überwachung der Mittel, Verwaltung von Sondermitteln, Kontingentierung der Mittel

0. Einleitung

Am einfachsten ist die Mittelverwaltung der Bibliothek dann, wenn die Kompetenz der Mittelverwaltung und -überwachung gar nicht bei der Bibliothek liegt, sondern beim Institutsdirektor und Institutssekretariat. Noch komfortabler ist es, wenn es zudem bloß einen "Topf" gibt, aus denen die Bücher und Zeitschriften bezahlt werden.

Dies wird jedoch meist nicht der Fall sein: oft wird der Institutshaushalt bereits in verschiedene Besteller unterteilt und es kommen noch Sondermittel hinzu, so daß die Mittelvergabe und -überwachung aufwendiger gestaltet werden muß. Meist ist dies auch der Zeitpunkt, wo erhöhte Anforderungen an die Bibliotheksverwaltung gestellt werden. Diese Problematik ist das Thema dieses Vortrags. Er ist unterteilt in:

1. Mittelvergabe,
2. Mittelplanung/-überwachung und
3. Mittelverwaltung.

1. Mittelvergabe: Haushaltsorganisation und Entscheidungsstrukturen der Institute

1.1 Institutshaushalt

* wie sind die Mittel der Bibliothek hier integriert / nicht integriert? Gibt es bestimmte Summen für die Anschaffung von Monographien / von Fortsetzungen? Sind diese fest angesetzt oder variabel?

Beispiel: Im Institut für Politikwissenschaft war die Organisation der Mittelvergabe lange Zeit so geregelt, daß der Bibliothek die Gesamthöhe des Haushalts gar nicht bekannt war. Ebenso wenig war festgelegt, wieviele Mittel für Monographien und Zeitschriften verbraucht werden konnten. Die Bestellungen wurden von den einzelnen Mitgliedern des Instituts an den Institutsdirektor geleitet, dieser befand darüber und leitete diese an die Bibliothek weiter. Die Bibliothek gab insofern eine Hilfestellung, indem sie monatlich Statistiken darüber erstellte, was in den Rubriken Monographien, Zeitschriften, Loseblattsammlungen, Drucksachen, Fortsetzungen, Zeitungen, Buchbinder und Einbanddecken jeweils ausgegeben wurde. Indem die Zahlen ca. zweimonatlich aufgestellt wurden und die Zahlen der letzten Male auch mit aufgeführt wurden, hatte der Direktor die

Möglichkeit, die Entwicklung der Ausgaben der Bibliothek abzuschätzen.

Mittlerweile ist das Institut anders strukturiert, es sind Abteilungen geschaffen worden, die je ein Drittel des Ansatzes für Monographien selbst bewirtschaften, für die "fixen Kosten" ist ein bestimmter Betrag angesetzt, und es gibt eine Bibliothekskommission, die nochmals eigene Mittel bewirtschaftet. Zusammen mit den Sondermitteln (Berufungsmittel, Überlastprogramm, Landesforschungsmittel) gibt dies eine erkleckliche Anzahl von Rubriken, die verwaltet und überwacht werden müssen.

Der Aufwand ist bei uns auch deshalb so groß, weil jeder Besteller darauf schaut, daß er genauso viele Mittel wie der andere zur Verfügung hat. Dieses Gerechtigkeitsprinzip führt zu mehr Aufwand bei der Bibliotheksverwaltung.

1.2 Entscheidungsstrukturen bei der Buchbeschaffung / Mittelüberwachung

- * Welche Entscheidungsstrukturen sind möglich, und wie werden sie in der Praxis gehandhabt?

Für die Bibliothek ist es wohl am einfachsten, wenn einer oder ein Gremium allein die Mittel bewirtschaftet, so daß die Mittelverwaltung nicht zu sehr ausdifferenziert werden muß. Leider ist dies jedoch meist nicht der Fall, indem bereits Berufungsmittel einen Sonderfall darstellen und für Überlast- oder Unbundmittel auch meist eine gesonderte Ent-

scheidungsstruktur eingerichtet werden muß. Hier soll gar nicht näher darauf eingegangen werden, welche Vor- und Nachteile die verschiedenen Organisationsformen (Einzelentscheidung, Bibliothekskommissionen, Bestelltermine) haben, da diese Strukturen in den einzelnen Instituten meist eine Tradition darstellen und von unserer Seite darauf kein Einfluß genommen werden kann.

Man sollte hier jedoch immer wieder darauf drängen, die Kompetenzen im Institut möglichst klar zu formulieren, um wenig Aufwand bei der Mittelbewirtschaftung zu haben. Die Gefahr, bei Differenzen im Institut zwischen den Parteien zerrieben zu werden, sollte ebenso wie der Wunsch einzelner Dozenten, Einzelaufstellungen zu bekommen, möglichst gering gehalten werden. Das Mindestmaß sollte hier sein, daß die bereits festgelegten Ausgaben (Fortsetzungen, Zeitschriften, Buchbinderkosten etc.) in irgendeiner Weise gedeckt sein sollten.

2. Mittelplanung und -überwachung: Finanzstatistik

2.1 Allgemeine Überlegungen

Unabhängig von den Entscheidungsstrukturen sollte man darauf dringen, die Mittelverwaltung der Bibliothek möglichst transparent / nachvollziehbar und planbar zu machen. Hierher gehören auch die Forderungen des Merkblattes zur Bibliotheksarbeit Nr. 29, das (hinsichtlich Sparmaßnahmen) fordert:

1. Eine verbindliche Ausgabenplanung. Sie sollte bereits zu Jahresbeginn vorliegen und einen realistischen Überblick über den Mittelbedarf der einzelnen Ausgabenposten geben (Zeitschriften, laufend gehaltene Reihen, Fortsetzungen, Subskriptionen, Einband und Buchreparaturen, Bestellungen, Monographien) und genügend Reserven für unerwartete Forderungen und Eateinbrüche vorsehen.
2. Eine interne Verbrauchsabrechnung, die allen Beteiligten regelmäßig vorgelegt wird.

Diese beiden Punkte sind nicht nur bei der Mängelverwaltung wichtig, sondern auch im Falle einer Verwaltung der Mittel verschiedener Töpfe.

Die Gesamtperspektive einer Finanzstatistik sollte sein, möglichst viel Transparenz (sowohl für die Bibliothek selbst als auch für das Institut) bei möglichst wenig Aufwand zu bieten!

Sie sollte zwei Funktionen wahrnehmen:

*** Planung**

Für Bibliothek / Institutsdirektor / Professoren: wieviel Mittel sind überhaupt noch vorhanden und wie verteilen sie sich auf die

- verschiedenen Ausgabenparten,
- Sonderkonten und
- verschiedenen Besteller / Abteilungen.

*** Haushaltsüberwachung**

Wieviel von den verschiedenen Mitteln wurde bereits ausgegeben und wieviel ist real noch verfügbar?

2.2 Konkrete Problemstellungen bei der Erstellung der Statistik

- * Der Grad der Genauigkeit: da in die Statistik notwendigerweise Planungsdaten mit eingehen, kann sie sowieso nicht ganz exakt sein. Bei Bestellungen von Monographien kann man nur von einem Erfahrungswert des durchschnittlichen Buchpreises ausgehen, bei Zeitschriften von dem bisherigen Betrag und einer Steigerungsrate.

Die Frage ist weiter die des Verhältnisses von Aufwand zu Funktion der Statistik: müssen die Summen, wenn sie nicht genau stimmen, nachgeprüft werden oder reichen sie als Eventualwert zur Orientierung aus? Daher ist zu unterscheiden, wo eine Genauigkeit vonnöten / funktional ist, und wo sie (vielmehr) zu unnötigem Aufwand führt.

2.2.1 Gesichtspunkte bei der Rechnungsbearbeitung

*** Währungsschwankungen:**

Die Kasse weist zu anderen Kursen an, als denjenigen, die auf der Rechnung angegeben oder die zum Zeitpunkt der Anweisung durch die Bibliothek errechnet wurden. Eine Korrektur ist zwar durch Abgleichung mit den "Sachbuch"-Listen der Kasse möglich, aber nicht ohne gro-

Ben Aufwand. Frau Gusowski machte in der Diskussion klar, daß ein solcher Aufwand nicht gerechtfertigt ist.

- * vermischte Rechnungen:
Lieferanten sind leider nie so zu erziehen, daß sie nach Bestellern bzw, nach Mitteltöpfen getrennte Rechnungen schreiben. Es gibt zwar die Möglichkeit, daß der Großhändler für jedes Buch eine Rechnung ausstellt, so daß man dann die Rechnungen fein säuberlich der Sparte bzw. dem Besteller zuweisen kann, dies führt aber auf der anderen Seite zu erheblich größerem Aufwand bei der Bearbeitung der Kassenanweisung! Ansonsten wird man immer wieder Rechnungen haben, die vermischt sind.

Schwierigkeit 1: verschiedene Töpfe. Hier muß man die Rechnung splitten und bezüglich der einzelnen Sparten anweisen. Dies ist arbeitsaufwendig. Eine andere Möglichkeit führte Frau Gusowski in der Diskussion an: die Rechnung nach den verschiedenen Sparten zu kennzeichnen und dem Lieferanten mit der Bitte zurückzuschicken, gesonderte Rechnungen auszustellen.

Schwierigkeit 2: verschiedene Besteller. Dies muß statistisch aufgeteilt werden, wobei dann schon die Frage entsteht, wenn Postgebühren etc. auf der Rechnung aufgeführt sind, bei welchem Besteller man dies hinzuschlägt. Weiter ist dann die Rechnung nicht mehr in der Statistik rückverfolgbar, d.h. bei Unklarheiten entsteht ein hoher Aufwand.

2.2.2 Gesichtspunkte bei der Planung

- * Bestellungen
 - durchschnittlicher Buchpreis
 - Rate der Bestellungen, die noch im Haushaltsjahr kommen,
 - Summe der sogenannten fixen Kosten und ihre Steigerungsrate.
- * Bestellungen, die erst im nächsten Haushaltsjahr kommen.
Dies ist bei normalen Institutsmitteln kein Problem, weil diese Bücher dann auf das neue Haushaltsjahr übernommen werden können und auch entsprechend weiter in die Planung einbezogen werden können. Schwieriger ist es bei Büchern, die auf Sondermittel bestellt waren. Diese müssen dann "geparkt" werden, entweder auf dem Institutshaushalt oder - noch schlimmer - bei einem einzelnen Besteller. Folge: Konfusion in der Statistik, weil der einzelne Besteller ja wieder das Recht hat, aus den Sondermitteln, wenn sie endlich wieder zugewiesen sind, eine entsprechende Summe zurückzubekommen.

2.2.3 Zeitaspekt

- * Aufbereitung der Finanzdaten zu einer Statistik für Institutsdirektoren / Institutsmitglieder: welche Zeitabstände sind hier sinnvoll, welche verschiedenen Aufstellungsmöglichkeiten bieten sich an?

Beispiel: Bis zur Aufteilung des Instituts reichte im Institut für Politikwissenschaft eine grobe Übersicht über die ausgegebenen

Mittel, die anhand der angewiesenen Rechnungen nach eigener Währungsumrechnung geführt wurde. Eine Abgleichung mit den "Sachbuch"-Auszügen der Kasse wurde nicht vorgenommen, ebensowenig wurde aufgelistet, welche Summen einzelne Besteller ausgegeben hatten.

Mit der Aufteilung des Instituts in einzelne Abteilungen mußten dann die Ausgaben nicht nur in formalen Kategorien aufgelistet werden (diese Statistik wurde dennoch fortgeführt), sondern auch nach Abteilungen. Nicht einmal das reichte aus, da sich die einzelnen Besteller in den Abteilungen nicht über den Verteilungsmodus einig werden konnten, sondern genau wissen wollten, was sie ausgegeben und bestellt hatten, so daß wir die Statistik nicht nur nach Abteilungen, sondern nach einzelnen Bestellern führen mußten. Es mußten nicht nur die Ausgaben der einzelnen Besteller mit den Summen für die Formalkategorien abgeglichen werden - weil sonst Diskrepanzen hätten erklärt werden müssen - sondern es gingen solcherart erstmals Planungssummen mit ein. Der Aufwand für die Statistik verkomplizierte sich noch dadurch, daß vermischte Rechnungen zugeordnet werden mußten. Dies macht eine Rückverfolgbarkeit zu einem erheblichen Aufwand. Letztes Jahr wurden 9 Statistiken erstellt, deren erster Teil meist aus 14 Rubriken bestand, der zweite Teil aus 7 Rubriken.

3. Mittelverwaltung

3.1 Allgemeine Fragestellung

- * Welche verschiedenen Möglichkeiten der Mittelverwaltung gibt es? Muß die Bibliothek genauso exakt arbeiten wie das Institutssekretariat mit seiner Haushaltsüberwachungsliste (d.h. die einzelnen Rechnungen mit der Sachbuchliste der Kasse abgleichen)?

Eine Minimalanforderung ist es, die angewiesenen Rechnungen so aufzubewahren, daß im Klärungsfalle der Vorgang sowohl von der Inventarkartei her wie auch von der HÜL her rückverfolgbar ist. Mehr Aufwand bedeutet die Aufbewahrung nach verschiedenen "Töpfen", noch mehr die Abgleichung mit der HÜL und mit dem "Sachbuch"-Auszug der Kasse. Diese Frage steht natürlich in engem Zusammenhang mit dem Institutssekretariat.

Wir gingen bisher davon aus, daß es für unsere Zwecke genügt, die Rechnungen ordnungsgemäß aufzubewahren, da wir den Aufwand nicht gerechtfertigt fanden, ebensoviel Genauigkeit an den Tag zu legen, wie dies für das Institutssekretariat, das direkt den Haushalt des Instituts verwaltet, vonnöten ist.

- * Zusammenarbeit / Arbeitsteilung Institutssekretariat und Bibliothek: es ist möglich, die gesamte Verwaltung und Rechnungsbearbeitung dem Sekretariat zuzuweisen, andererseits kann aber auch die Bibliothek einen Teil der Arbeiten übernehmen. Auch dies ist wieder eine Frage der bisherigen Organisation der Institute.

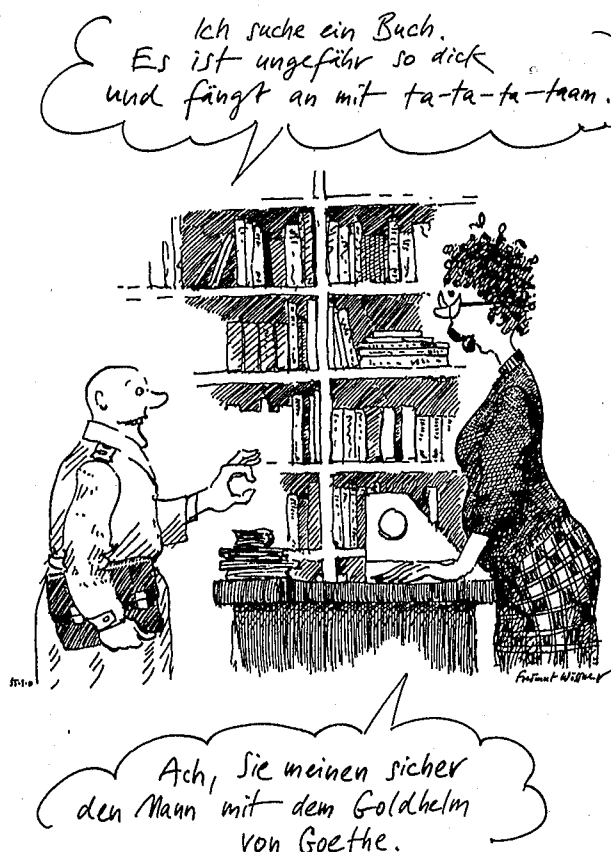
3.2 Sondermittelüberwachung (Unibund / Überlast)

- * Welche Möglichkeiten gibt es, die verschiedenen "Töpfe" der normalen Überlast- und Berufungsmittel zu verwalten? Es ist z.B. möglich, die betreffenden Rechnungsbeträge nur auf einem Kardex zu vermerken und die Rechnungen innerhalb der sonstigen Rechnungsablage abzulegen. Andererseits hat auch die gesonderte Verwaltung der Rechnungen für jeden Sondertopf, z.B. im Schnellordner, etwas für sich.

- * Weiter müssen "geparkte" Mittel (s.o. unter 2.2.2) richtig verwaltet werden.

In der Diskussion zum Vortrag zeigte es sich, daß in den Instituten sehr verschiedene Verhältnisse herrschen. Die Anforderungen an Mittelverwaltung / -überwachung unterscheiden sich je nach Größe und Struktur. Herr Träger von der Bibliothek des Theologikums wies auf das Computerprogramm HIS hin, das in größeren Instituten / Bibliotheken die Funktionen der Haushaltsüberwachung und auch der Ausgabenstatistik übernehmen kann.

Jürgen Ahrens
Institut für Politikwissenschaft



AV-Medien in der täglichen Bibliothekspraxis

- eine Fortbildungsveranstaltung des VdDB -

Am Dienstag, dem 27.4.1993 fand in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (BLB) eine Fortbildungsveranstaltung des VdDB über AV-Materialien statt. Der erste Block handelte von den Erfahrungen von zwei Bibliotheken mit AV-Materialien. Es berichteten Herr Dr. Leithold aus der UB Freiburg (FRUB): "AV-Medien in der UB Freiburg - Konzepte und Nutzung" und Frau Lukas aus der BLB: "AV-Medien in der BLB Karlsruhe - Bericht aus dem Alltag". (Bei der Besprechung der einzelnen Punkte werden die Vorgehensweisen der beiden Bibliotheken einander gegenübergestellt.) Als zweiter Block folgte Frau Flammersfeld aus der UB Konstanz mit den "Regelwerksänderungen RAK-AV".

Verschiedene Grundvoraussetzungen:

FRUB: Die Universität Freiburg besitzt kein zentrales AV-Zentrum. Für die Geisteswissenschaften übernimmt die UB die Verwaltung der AV-Medien. Herr Leithold sprach in diesem Zusammenhang meist von Filmen bzw. von Mitschnitten von Fernsehsendungen, die die UB anfertigt (90 % der Filme sind Fernsehmitschnitte). Non-Book Medien der Naturwissenschaften (z.B. Lehrfilme über das Sezieren von Fröschen) werden in den Instituten verwaltet, oft ist das Standortgedächtnis der Sekretärin das einzige Nachweisinstrument der AV-Medien.

BLB: Viele AV-Medien gelangen - ohne gezielte Erwerbungsabsichten - durch das Pflichtexemplargesetz in die Bibliothek.

Ausleihe / Bereitstellung

FRUB: Das Interesse der Hochschulen an AV-Medien wächst. In manchen Bereichen sind sie schon fester Bestandteil in Lehre und Forschung. Daher werden Non-Book-Medien für immatrikulierte Studenten zu wissenschaftlichen Zwecken im Haus bereitgestellt. (Herr Leithold berichtete hier von ausländischen Studenten, die nach dem Genuß von Marlene-Dietrich-Filmen leise vor sich hin pfeifend durch die Bibliothek gingen). Professoren können für Seminare AV-Medien auch außer Haus entleihen. Die Bibliothek bietet im Haus Einzel-Arbeitsplätze für AV-Materialien und einen AV-Raum für Seminare (reicht für 40 Personen) an. Die Einzelarbeitsplätze bestehen aus Holztischen mit Videogeräten (oder Steckdosen für andere Geräte), für die dann an der LS-Theke Kopfhörer zu entleihen sind. Die AV-Medien selbst stehen hinter der LS-Theke frei zugänglich in Regalen und können direkt benutzt werden (kein Bestellen über OLAF).

BLB: Wegen des Pflichtexemplargesetzes besitzt die BLB ein breites Spektrum an "exotischen" AV-Materialien. Videos wie: Cholesterin-Kochbuch, Callanatics für Anfänger oder CDs mit Improvisationslehre

für Schlagzeugspieler sind in Karlsruhe keine Seltenheit. Eine entsprechend sinnvolle Bereitstellung und Benutzung sind in der BLB unmöglich. Daher können in manchen Fällen AV-Medien nach Hause entliehen werden. Sonst werden AV-Medien nach erfolgter Bestellung in der Mediothek bereitgestellt (bis zu 4 AV-Medien können gleichzeitig bestellt und benutzt werden). In der Mediothek befinden sich integrierte, von einer Spezialfirma entwickelte Arbeitstische (eigentlich für Rundfunkanstalten gedacht). An jedem Arbeitsplatz können die verschiedenen AV-Medien benutzt werden.

Nachweis

FRUB: Die AV-Medien werden im SWB und in einer eigenen Allegro-Datenbank nachgewiesen. Hier sind auch Hinweise über die Häufigkeit der Abspielung, Schlagwortrecherche und Ähnliches möglich.

BLB: Die AV-Materialien werden im SWB, z.T. im Schlagwortkatalog und im AV-Katalog nachgewiesen. Der AV-Katalog ist systematisch und alphabetisch (nach Medienart getrennt: Tonträger, Videos, Dias) aufgebaut.

Probleme mit dem Umgang von AV-Medien

Schon die Signaturenvergabe erweist sich als problematisch. Wenn Book- und Non-Book-Medien eine Einheit bilden, soll man dann für jede Medienart verschiedene Signaturen oder eine Grundsignatur ver-

geben? Verschiedene Signaturen könnten den Benutzer verwirren. Komplizierte Bandanhänger hingegen vereinfachen eine Signatur auch nicht unbedingt

Bsp. BLB:

92 A 5188, 1,LE

92 A 5188, 1,ARBB

92 A 5188, 1,KASS A

92 A 5188, 1,KASS B

92 A 5188, 2,LE

92 A 5188, 2,ARBB

92 A 5188, 2,KASS A

92 A 5188, 2,KASS B

= Mehrbändiges Werk, zu jedem Band Lehrbuch, Arbeitsbuch und zwei Kassetten).

Außerdem fehlen exakte Regelwerke für AV-Materialien. Das Stichwort "Bibliothekarische Ignoranz in den Gremien" fiel in diesem Zusammenhang (vgl. auch die geplanten Änderungen der RAK-AV). Andererseits gibt es doch einige Richtlinien und Vorschriften, in die aber nur sehr wenige Mitarbeiter eingearbeitet sind, so daß die Bearbeitung nicht mehr von jedem in der jeweiligen Abteilung übernommen werden kann. (Gerüchte, nach denen in Freiburg die Bearbeiter von Heimatfilmen in Kniebundhosen in der Bibliothek zu erscheinen haben, wurden heftigst dementiert).

Problematisch ist ebenfalls die Haltbarkeit der AV-Materialien. Bisher konnte man diesbezüglich noch keine ausreichenden Erfahrungen sammeln. Schutzkopien, die dann entliehen werden, können nicht ohne weiteres gezogen werden, da sich sonst Probleme mit dem Urheberrecht ergeben.

Der zweite Block der Fortbildungsveranstaltung beinhaltete die "Regelwerksänderungen RAK-AV, RAK-Mitteilung Nr. 12", die Frau Flammersfeld aus der UB Konstanz vortrug.

Nachdem Frau Flammersfeld die Änderungen kurz vorgestellt hatte (vgl. Bibliotheksdienst 27 (1993)2), entbrannten heftige Diskussionen.

Hauptpunkte waren:

- * Es gibt keine Regeln für Computer files (d.h. CD-ROMs, Disketten). Laut Frau Flammersfeld ist die Gründung einer Experten-Gruppe (EG) "Computer files" geplant. Möglicherweise wird diese in die EG RAK-AV integriert.
- * Musikträger werden nach RAK-Musik, nicht nach RAK-AV katalogisiert. Dieser harmlose Satz hat Konsequenzen für die Einordnungsstellen in Zettelkatalogen. Beispiel:
Vorlage: Johann Sebastian Bach Trippelkonzert a-moll für Cembalo, Flöte, Violine und Streicher, BWV 1044
Ansetzung RAK-Musik: Bach, Johann S.: [Konzerte, FI VI KI Orch BWV / 1044] Trippelkonzert a-Moll ...
Ansetzung RAK-AV: Bach, Johann S.: Trippelkonzert a-Moll für Cembalo, Flöte, Violine und Streicher: BWV 1044 ...
- * Sekundärausgaben (z.B. Mikrofiche-Ausgaben von bereits in Papierform erschienenen Werken) werden nach RAK-WB katalogisiert. Sehr passend

ist hier das Beispiel: Bibliotheca Palatina: Die verflochtenen, einzelnen Stücker werden nach RAK-WB, das Gesamtwerk an sich nach RAK-AV aufgenommen (die einzelnen Bücher gab's schon. Nur das gesamte Werk als solches noch nicht ...)

- * Beigefügte, enthaltene und kommentierte Werke wurden bisher in der RAK-AV nicht berücksichtigt. Daher gibt es nun den Hinweis: "beigefügte, enthaltene und kommentierte Werke werden nach RAK-WB unter Berücksichtigung der Grundsätze der RAK-AV katalogisiert" Ja dann - viel Vergnügen dabei! Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt ...
- * Filme
Als Primäre Informationsquellen gelten nun nicht mehr der Vor- und Abspann, sondern das Cover bzw. die Hülle. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Nebeneintragungen (die Reihenfolge der Schauspieler ist oft anders), Einheits- und Parallelsachtitel können vertauscht werden. Und was macht man eigentlich mit Fernsehmitschnitten?

Es gibt noch viel zu tun! Packen wir's an!

Bettina Fiant
UB-Titelaufnahme
Tel.: 29-3133

"Sowas kaufen wir einfach nicht...!"

Von den Schwierigkeiten im Umgang mit den Nicht-Buch-Medien:

Die Tübinger AV-Gruppe stellt sich vor.

Die UB Tübingen mit ihrem Raum- und vor allem Magazinmangel, ihren großen Sondersammelgebieten und ihrer räumlichen Nähe zur modernen Fakultätsbibliothek der Neuphilologie ist ganz sicher nicht Vorreiterin auf dem Gebiet der audio-visuellen und sonstigen Nicht-Buch-Medien - und will es auch gar nicht sein. Allerdings kann sie sich auch bei äußerster Zurückhaltung nicht gänzlich diesen Medien verschließen, da diese aus vielerlei Gründen eben doch ins Haus kommen.

Bereits im März 1992 hat sich deshalb eine Arbeitsgruppe formiert, die sich mit den Arbeitsgängen, mit den Schwierigkeiten und Unklarheiten, die diese Medien in den einzelnen Abteilungen verursachen, befassen wollte. Mit teilweise längeren Unterbrechungen hat sich die, so genannte "AV-Gruppe", bestehend aus Frau Fühölder (Leihstelle), Frau Kasprzyk (Buchakzession), Frau Lang bzw. Frau Fiand (Titelaufnahme), Herrn Schrode (Zeitschriftenakzession) und mir während des vergangenen Jahres getroffen und über die Behandlung der Nicht-Buch-Medien im UB-Geschäftsgang beratschlagt.

Ausgehend von einer groben Zusammenstellung

- aller Nicht-Buch-Medien, die bei uns vorkommen
- der bisherigen Geschäftsgänge für die einzelnen Sorten

gerieten wir bald auf ein "Minenfeld" von Problemen und Unklarheiten. Daran merkten wir umso deutlicher, daß eine Durchsicht und Überarbeitung der Geschäftsgänge der bibliothekarischen "Sonderfälle" dringend geboten ist.

Fragen wie: "Wird die Schallplattensammlung wieder zugänglich sein?", "Wo kann/soll man Videofilme und Tonkassetten benutzen?", "Wo werden Nicht-Buch-Materialien aufbewahrt, wenn sie als Begleitmaterial zu Büchern/Zeitschriften erscheinen?", "Was tun mit CD-ROM und Disketten?", waren denn auch nicht nur reine Geschäftsgangsfragen, sondern hatten eine "UB-politische" Dimension. Hier trat die Gruppe eher als Mahnerin auf, sich doch endlich abschließend mit den Fragen zu beschäftigen.

Inzwischen hat sich ein, den Verhältnissen in der UBT angepaßter, tragfähiger Rahmen herausgebildet. Hausgeographisch läuft alles nun auf eine Dezentralisierung hinaus, gemäß einer, nach ihren hervorstechenden Merkmalen vorgenommenen Dreiteilung der in Frage kommenden Medien.

Diese werden eingeteilt in die

1. Mikroformen (also die eher "visuellen" Medien: Mikrofilme, Mikrofiches, Dias)
2. Audio-Visuelle Medien (hier liegt die Betonung auf "audio", also Schallplatten, Tonkassetten, CD, Videofilme)

3. Neue Medien (gemeint sind Medien, die mit einem Personalcomputer zu benutzen sind, also CD-ROM, Disketten)

Diese Medien sollen schwerpunktmäßig an drei verschiedenen Orten benutzt werden können. Die 1. Gruppe im Technischen Lesesaal, wo bereits Mikrofiche-Geräte, Mikrofilm-Lesegeräte und ein Rückvergrößerungsgerät etc. stehen. Kataloge auf Mikrofiches werden natürlich weiter im BS und Katalogbereich an anderen Orten benutzt!

Die 2. Gruppe soll in Zukunft (leider noch nicht absehbar!) in der wiederzueröffnenden Musikabteilung (auch als Schallplattensammlung bekannt) zu benutzen sein. Schallplattengeräte, Tonkassettenrecorder und vor allem Kabinen sind bereits vorhanden. Es fehlt ein Videogerät, das möglichst viele verschiedene Systeme "verträgt". Die neuen Medien sollen, so der Plan, in den Allgemeinen Lesesaal integriert werden, es ist an eine Carrel-Lösung gedacht. Die beiden CD-ROM Geräte bleiben aber vorerst im Technischen Lesesaal.

Neben dem eher UB-politischen Tauziehen um Räume und Kapazitäten, das noch immer nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, denn noch fehlt Personal für die Betreuung des Musikraumes und manches mehr, beschäftigte sich die AV-Gruppe mit den Details der Geschäftsgänge und begann mit der Signaturen-Übersicht, die auf den neuesten Stand gebracht im Anhang abgedruckt ist.

Eine Übersicht über die Behandlung der unselbständig erscheinenden Nicht-Buch-Medien ist in der Gruppe abschließend besprochen worden. Die Zusammenfassung der Ergebnisse und eine abschließende Besprechung in der Referentenrunde steht aber noch aus.

(ze)

Das Neueste vom Tage

Inzwischen wurde Herr Dr. Brinkhus als Abteilungsleiter für den AV-Bereich bestimmt. So bleibt zu hoffen, daß der alte Musikraum im Bonatzbau als Benutzungsbereich für alle AV-Medien bald zu neuen Ehren kommt.

(ze)



Signaturenübersicht

A. Gedruckte Materialien

I. Monographien

... A ...	=	verschlüsselte Jahreszahl (1=1961...30=1990 usw.)	Format Oktavo (früher 8°)	numerus currens (jedes Jahr ab 1ff)
... B ...	=	verschlüsselte Jahreszahl	Format Quarto (früher 4°)	numerus currens (s.o.)
... C ...	=	verschlüsselte Jahreszahl	Format Folio (früher 2°)	numerus currens (s.o.)
... D ...	=	verschlüsselte Jahreszahl	Format gr. Folio (früher 1° od. gr. Fol.)	numerus currens (s.o.)
1 E 1ff 1 E 9001 ff	=	Kapselschriften im Oktavformat. Keine Verschlüsselung der Jahreszahl, sondern fortlaufende Gesamtsignatur, also 1 E 1ff-8999, 2 E 1ff usw. Kapselschriften im Quartformat: 1 E 9001-9999; 2 E 9001 ff usw.		
1 K 1ff	=	Karten. Keine Verschlüsselung der Jahreszahl, sondern fortlaufende Gesamtsignatur, also 1 K 1ff-9999		

II. Zeitschriften

ZA 1ff	=	Zeitschrift in Oktavformat; fortlaufende Nr. wie Kapselschriften
ZB 1ff	=	Zeitschrift in Quartformat
ZC 1ff	=	Zeitschrift in Folioformat
ZD 1ff	=	Zeitschrift in Großfolioformat
ZE 1ff	=	Nicht mehr erscheinende Zeitschriften in Oktavo
ZF 1ff	=	Nicht mehr erscheinende Zeitschriften in Quarto/Folio

III. Dissertationen

Us ... 1ff	=	abgekürzte Jahreszahl, laufende Nr.
Um ... 1ff	=	maschinenschriftliche Dissertationen
S ... 1ff	=	Schulschriften: abgekürzte Jahreszahl/laufende Nr.
U ... /1ff	=	Dissertationen (1900 - 1942)
UA ... /1ff	=	Ausländische Dissertationen (1943 - 1953)

VI. Sonderaufstellungen**Kriminologie**

KB 1 A 1ff	=	Formate wie Monographien, aber: Keine Verschlüsselung der Jahreszahl
KB 1 B 1ff		
KB 1 C 1ff		
KB 1 E 1ff		
KB 1 F 1ff		
KB 1 G 1ff		

Ärztbibliothek

AR .../1ff	=	Ärztbibliothek
------------	---	----------------

V. Alte Signaturen (gültig bis 1960)

Aa - Ah	"Philosophie"	Weitere Untergliederung teilweise mit: - röm. Zahlen; dann: - arab. Zahl, - ggfs. Kleinbuchstabe als Exponent - immer eine Formangabe 8°, 4°, 2°, gr. Fol. <u>Beispiele</u> (rein formal!) - Aa 278 8° - Ci XII 13a 4° - L XXI 5 Fol
Ba - Bl	"Mathematik, Naturwissenschaften"	
Ca - Cl	"Philologie"	
Da - Dm	"Schöne Künste und Wissenschaften"	
Ea - Eo	"Staatswissenschaften"	
Fa - Fs	"Geschichte und Geographie"	
Ga - Gi	"Theologie"	
Ha - Ho	"Rechtswissenschaften"	
Ja - Jn	"Medizin"	
Ka - Ke	"Allgemeine Schriften"	
L	"Württembergica"	

B. Nicht-Buch-Materialien**I. Mikromaterialien**

1 F 1ff	=	Mikrofilme	1 F 1 - 9999, 2 F 1 - 9999
1 G 1ff	=	Mikrofiches	1 G 1 - 9999, 2 G 1 - 9999
10 G 1ff	=	Mikrofiches als Dissertationen	"
1 L 1ff	=	Diapositive	"

II. Audio-visuelle Medien

1 H 1ff	=	Tonbänder
2 H 1ff	=	Tonkassetten
1 M 1ff	=	Filme
1 N 1ff	=	Videos
1 P 1ff	=	Compact Discs
disco C 1ff	=	Schallplatten
disco Ck 1ff	=	Schallplatten in Kassetten
Schallpl. Nr. 1ff	=	Schallplatte als Beilage

III. Neue Medien

10 P 1ff	=	CD-ROM
20 P 1ff	=	Disketten

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK TÖBINGEN

Verzeichnis der CD-ROM-Datenbanken

Sehr geehrte Damen und Herren,

für Literaturrecherchen werden seit einigen Jahren in der Universitätsbibliothek, in Klinikbibliotheken und Instituten bibliographische Datenbanken auf CD-ROM's oder Disketten genutzt. Sie bieten eine rasche und komfortable Literatursuche auf einem PC-System mit zahlreichen Verknüpfungsmöglichkeiten und die Ausgabe von Literaturhinweisen einschl. Abstracts.

So wird in der UB und in zahlreichen Kliniken MEDLINE angeboten. Im Lesesaal der UB stehen weiterhin z.Z. folgende CD-ROM zur Verfügung: PSYCLIT + PSYINDEX für die Psychologen, ERIC für die Pädagogen, RELIGION DATABASE, MLA (die Bibliographie der Modern Language Association) und CETEDOC-Volltext mit christlichen lateinischen Texten. (Ein Infoblatt zum CD-ROM-Angebot ist beigefügt.)

Diese CD-ROM-Datenbanken sind recht teuer - ab 3000 DM Lizenzgebühren jährlich für die Einzelplatznutzung. Sie sollten daher möglichst effektiv innerhalb des Universitätssystems genutzt werden. Die Universitätsbibliothek möchte ein Verzeichnis aller in der Universität Tübingen genutzten CD-ROM- und Disketten-Literaturdienste als zentrales Nachweisinstrument erstellen. Es soll der interdisziplinären Forschung + Lehre aufzeigen, welche dieser - z.T. fachübergreifenden - Datenbanken wo zu finden sind."

Wir möchten Sie bitten, mit der Universitätsbibliothek die Erwerbung einer CD-ROM-, Magnetband- oder Disketten-Datenbank abzustimmen.


Für Literatur-Datenbanken besteht die Abstimmungspflicht - analog dem Erwerb von Zeitschriften und teuren Monographien auf den "gelben Abstimmungsbögen".

Wenn Sie bereits Literatur- oder auch Faktendatenbanken auf CD-ROM-Platten oder anderen elektronischen Speichermedien in Ihrem Hause nutzen, dann bitten wir Sie, den Fragebogen auf der Rückseite auszufüllen und an die UB zurückzusenden.

Für Rückfragen oder weitere Informationen über den Einsatz von CD-ROM's für Literaturrecherchen wenden Sie sich an die Datenbankdienste der UB (Dr. Bernd Lange, 29-4227).

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung und für evtl. Anregungen.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. 

**Zur Erinnerung:
CD-ROM-Umfrage in Institutsbibliotheken**

Haben Sie Ihren ausgefüllten Fragebogen bereits zurückgesandt??
Fragebogen verlegt? Kein Problem! Beiliegenden Fragebogen kopieren, ausfüllen und wegschicken ...
Fragebogen nicht verständlich? Bitte rufen Sie an:
29-4227 (Dr. Lange) oder 29-6498 (Fr. Krauch)

Fragebogen zum CD-ROM-Einsatz

An die
Universitätsbibliothek
- Institutsstelle/Gesamtkatalog -
z.H. Frau Sabine Krauch
Wilhelmstr. 32

7400 Tübingen

Absender

Institut:

Kontaktperson:

Tel.:

-
1. Werden in Ihrer Fakultät, Ihrem Institut oder Lehrstuhl CD-ROM- oder Disketten-Literaturdienste (z.B. Current contents) eingesetzt?
 Ja Nein (weiter bei Punkt 6)

 2. Welche CD-ROM- oder Disketten-Dienste werden eingesetzt?
(Name und Firma, Bezugsform: laufend, einmalig)

 3. Wo sind die CD-ROM- bzw. Disketten-Dienste aufgestellt?
 In der Bibliothek
 An anderer Stelle:

4. Welche Personengruppen haben Zugang zu den CD-ROM- bzw. Disketten-Diensten? Auch Studenten?

5. Besteht die Möglichkeit, Suchergebnisse auszudrucken?

Ja

Nein

6. Ist die Anschaffung von (zusätzlichen) CD-ROM- oder Disketten-Diensten geplant?

Ja

Nein

Wenn ja, welche?

Bei Rückfragen: Dr. Bernd Lange
UB, Tel. 29-4227

oder

Sabine Krauch
UB, Tel. 29-6498

Theologische Volltext-Datenbank auf CD-ROM

Seit etwa einem halben Jahr besitzt auch die UB Tübingen die CD-ROM-Ausgabe des "Corpus Christianorum", das bisher wegen seines Umfangs, seiner vielen Unterreihen und dem Nebeneinander von Papier und Mikroform-Bänden nicht eben beliebt (bei den Bibliothekaren), wengleich für die Benutzer unumgänglich war. Der volle Name der CD-ROM-Version lautet "CETEDOC-library of ancient Latin Christian Texts". Was sie bietet und wo ihre Grenzen liegen, hat Dr. Albert Raffelt, Fachreferent für Theologie und Philosophie der UB Freiburg, in den Freiburger "Informationen" (Heft 55, S. 861-864) ausführlich dargestellt. Mit seiner Erlaubnis drucken wir den relevanten Teil dieses umfassenden Aufsatzes für die Interessenten im Tübinger Bibliothekssystem ab:

CLCLT - Die CETEDOC-LIBRARY OF
ANCIENT LATIN CHRISTIAN TEXTS:
EINE CD-ROM MIT TEXTEN DER
LATEINISCHEN KIRCHENVÄTER UND
DER KIRCHLICHEN AUTOREN DES
MITTELALTERS

Inzwischen gibt es ein breiteres Angebot solcher Volltext-CDs. Es reicht vom *Thesaurus linguae graecae* (klassische Antike) oder dem kompletten Shakespeare über Robert Musils Nachlaß, die Bibel im Urtext und in vielen Übersetzungen bis zum Duden, und es umfaßt außerdem zwei Sorten CDs, die trotz prinzipieller Kompati-

bilität nicht überall gelesen werden können.

Wir beschränken uns hier, um skizzenhaft einige Möglichkeiten von Volltextdatenbanken auf CD-ROM zu schildern, auf das CLCLT, das zwar dem Bereich Theologie zugehört, aber natürlich auch für die Klassische Philologie, die Philosophie und alle Arten von Mittelalter-Forschung usw. von besonderer Bedeutung ist.

Einiges zu Kirchenväter-Editionen

Die Veröffentlichung der klassischen lateinischen Texte der kirchlichen Überlieferung von der Antike bis zum Mittelalter hat eine lange Publikationsgeschichte. Herausragend sind immer noch die Leistungen der französischen Benediktiner von St-Maur, der sog. Mauriner im 17. und 18. Jahrhundert, gipfelnd in der Ausgabe des Gesamtwerks des heiligen Augustinus. Der als Verleger außerordentlich geschickte und auf Großprojekte spezialisierte Abbé Migne (sozusagen ein Saur des 19. Jahrhunderts bzw. dasselbe nochmals in beachtlicher Steigerung!) sammelte und veröffentlichte im letzten Jahrhundert in seiner *Patrologia latina* (1844-55) alle Editionen von Kirchenvätern und mittelalterlichen Theologen bis zur Zeit Innozenz III. (+1216). Neben Meisterleistungen wie der Augustinus-Ausgabe der Mauriner hatte er dabei freilich zum Teil sehr schlechte Textvorlagen. Das ändert aber nichts daran, daß seine Sammlung immer noch

das umfassendste Corpus dieser Texte darstellt und daher zu Recht viele Regalmeter in den Lesesälen der Universitätsbibliotheken und meist daneben auch noch an anderen Standorten der Universitäten belegt. Vollständig ersetzt durch kritische Ausgaben wird der »Migne« zu Lebzeiten des hier Schreibenden und der hier Lesenden wohl nicht mehr. Zu gigantisch ist diese Aufgabe, zumal das Textcorpus nicht nur die theologischen, philosophischen oder historischen Texte umfaßt, sondern in viele weitere Gebiete hineinreicht, z.B. bis in die Musikwissenschaft. Im Jahre des 200. Todestags des in Horb geborenen Fürstbists Martin Gerbert von St. Blasien kann man bei dieser Gelegenheit wohl noch erwähnen, daß seine Edition mittelalterlicher Musiktraktate in diese Ausgabe übernommen ist.

Der Verlag Chadwick-Healey kündigt übrigens auf CD-ROM die *Patrologia latina database* an, die gewissermaßen für die quasi-Unsterblichkeit des alten Migne steht: Von der Originalausgabe über die Microverfilmung (Zug: IDC) hätte er nun alle dafür gängigen Medien durchlaufen. Übrigens läßt sich diese Textmenge nicht mehr auf einer einzelnen CD unterbringen; außerdem sind die Preisvorstellungen des Verlags prohibitiv... Aber das ist ein später in Baden-Württemberg zu lösendes Problem.

Das Ungenügen der Migne-Ausgabe löste Versuche aus, diesem Mißstand ein Ende zu bereiten. Der lateinischen Kirchenväter nahm sich die Wiener Akademie an und publizierte seit 1866 das *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum (CSEL)*, -

die Berliner Akademie hat sich Anfang des Jahrhunderts der griechischen Kirchenväter angenommen, wo das Problem mit der entsprechenden Sammlung Mignes ähnlich liegt. Obwohl das CSEL nun schon über ein Jahrhundert läuft, ist es mit rund 90 Bänden immer noch nicht in die Nähe der über 200 Bände des alten Migne gekommen. Allerdings beherrscht es auch nicht mehr allein das Feld.

Seit 1953 erscheint nämlich im belgischen Turnhout im Verlag Brepols eine neue Editionsreihe, das *Corpus Christianorum*. Inzwischen hat es vier Unterreihen (die Series latina, graeca, apocryphorum und eine Continuatio mediaevalis). Dazu gibt es Hilfsmittel (die Reihe der Instrumenta lexicologia latina und vor allem die Claves patrum latinorum bzw. graecorum, in denen die Schriften und Ausgaben aller Kirchenväter ermittelt werden können, inzwischen auch opulente bibliographische Hilfsmittel zu einzelnen Autoren, etwa Basilius). Die Beschränkung hinsichtlich des Mittelalters (bei Migne Innozenz III.) ist aufgehoben: So sind z.B. die Editionen der lateinischen Werke des Raimundus Lullus (1235-1316), die in Freiburg erarbeitet worden sind, ab Band 6 (von 17 bzw. 18) im »CChr.CM« erschienen oder auch der Text des »Breviculum« aus Werken des Raimundus Lullus, das in einer Prachthandschrift aus der Abtei St. Peter/Schw. in der Badischen Landesbibliothek liegt. Das Editionsunternehmen ist außerordentlich zügig durchgeführt worden. Die Series latina allein umfaßt trotz der erst knapp vierzigjährigen Laufzeit schon rund 120 Bände (ohne die lexikalischen Hilfsmittel).

Damit ist für ein Gutteil der lateinischen kirchlichen Schriftsteller eine korrekte Textbasis bereits geschaffen bzw. in Angriff genommen worden. Wenn man bedenkt, daß es auch andere Reihen gibt (z.B. in Frankreich die zweisprachigen *Sources chrétiennes* oder neuerdings in Deutschland die *Fontes christiani*), daß manche Werke auch in anderen kritischen Ausgaben erschienen sind (gerade im Mittelalter: Anselm von Canterbury oder von den späteren Thomas von Aquin, Bonaventura, Duns Scotus usw. Von ihnen hat es Thomas übrigens auch schon zu einer Volltext-CD-ROM gebracht), so ist zwar der »Migne« immer noch nicht ersetzt, aber doch schon viel in diese Richtung geleistet.

Die elektronische Volltextversion des Corpus Christianorum, latein. Teil

Das Rechenzentrum CETEDOC in Louvain-la-Neuve hat nun die Voraussetzungen geschaffen, daß die lateinischen Texte des Corpus Christianorum (Series latina, Continuatio mediaevalis) auch als CD angeboten werden können. Da der Textbestand des CChr, wie aus der obigen Schilderung ersichtlich, im Blick auf die Gesamtüberlieferung immer noch sehr lückenhaft und zum Teil auch zufällig ist, hat man sich entschlossen, den Bestand des CChr zu ergänzen. So enthält die CD, die jetzt unter dem Titel *CETEDOC Library of Christian Latin Texts* vorliegt, das Gesamtwerk Augustins (zum Teil im Maurinertext!), Hieronymus, Gregors des Großen, Wesentliches von Isidor etc. Vor allem durch den

kompletten Augustinus ist der Wert der Ausgabe wesentlich gewachsen. Wegen der großen Bedeutung Gregors für das Mittelalter gilt da ähnliches. Bei Hieronymus fehlt leider seine bedeutendste Leistung, die Vulgata. Aber sie ist über andere CD-ROM-Angebote auch erhältlich, und so kann man hoffen, daß der Marktdruck die Stuttgarter Bibelgesellschaft, die den besten kritisch edierten Text verlegt, demnächst zu einer Ergänzung dieses Angebots zwingt. Wenn man den Preis allein der einschlägigen Konkordanz sieht (die ja wesentlich weniger Auskünfte ermöglicht als die CD-ROM), dann ist ein solcher Wechsel des Mediums wohl eine Notwendigkeit.

Damit sind wir schon zur "Leistungsfähigkeit« des neuen Mediums übergegangen. Zum CLCLT gehört eine kurze, gedruckte Einführung, die neben sachlichen Informationen zur Benutzung vor allem auch einer unangebrachten Euphorie zu wehren sucht, indem sie die Grenzen solch eines Projekts verdeutlicht. Dazu gehören erstens Voraussetzungen, die der Benutzer kennen muß. Wer nach der »delectatio victrix« sucht, die Jansenius bekanntlich mehrfach bei Augustinus gefunden haben will, wird nur eine Negativmeldung erhalten, auch wenn er »victrix« getrennt eingibt. Dem bisherigen Benutzer des CChr wird der Grund auch ohne Einführung klar werden: Das CChr kennt kein »v«, sondern nur das »u«. Daß es in diesem Fall mit »u« und gekürzter Eingabe geht (wenn auch nur einmal und im Akkusativ), ist ein Stück Theologiegeschichte, das man aber auf diese Weise schnell klären kann, ohne

- wie die Gelehrten des 17. Jahrhunderts - bei solch einem Streitfall den ganzen Augustinus lesen zu müssen. Eine weitere Nebenbemerkung zum »u«: Bei Großbuchstaben kennt das CChr nur »V«: Für die Recherche macht das aber nichts aus. Man muß immer »u« suchen. Das CLCLT läßt sich kein »v« für ein »u« vormachen (und ein »x« schon gar nicht, aber das ist eine andere Frage).

Neben solch leichten Fällen gibt es aber - zweitens - kompliziertere, auch wenn sie dem Fachmann nicht so fremd sein dürften. Es gibt sehr abenteuerliche Schreibweisen, falls man an der Rechtschreibnorm der eigenen gymnasialen Schulbildung hängt. »Nichil« mag ja noch gehen, aber wenn in einigen Texten »quur« statt »cur« zu lesen ist, findet das ein Nichtlateiner sicher schon befremdlicher. Daß es gar - drittens - »Nonsense-Texte« in Zeiten wirklich dunklen Mittelalters gegeben hat (immerhin hat man versucht, zu tradieren), ist in dieser Klarheit wohl nur wenigen potentiellen Benutzern der Ausgabe und der CD klar, aber vermutlich auch nur für einen geringen Teil von Belang. Die Einführung soll hier nicht abgeschrieben werden. Aber vielleicht zeigen die Probleme, daß man sich für intensive Recherchen mit ihr beschäftigen muß.

Wir wollten nach der Leistungsfähigkeit fragen, haben uns bislang aber nur mit deren Grenzen beschäftigt. Was leistet solch ein Angebot? Zunächst einmal kann man dieses doch sehr erhebliche Corpus bequem »durchblättern«. Der Eröffnungsbildschirm liefert eine Suchmaske, die mit dem Verfassernamen beginnt. Über ein

Register (F2) kann man sich die Verfasserliste auch vorgeben lassen (auch bei den anderen Datenfeldern klappt die Registerfunktion mit F2). Ansonsten muß man strikt die Schreibweisen verwenden, die in dem Begleitheft zur CD aufgeführt sind. Wenn man sie verkürzt angibt (Augustinus statt Augustinus Hipponensis) erhält man ggf. allerdings ein Auswahl-Menü (zu dem in unserem Fall zwei Pseudo-Augustinus gehören).

Bei den Werken ist es ähnlich. Man erreicht übrigens die verschiedenen Eingabefelder jeweils mit den BILD-Tasten (PAGE UP/DOWN). Mit »Confessiones« im Titelfeld kommt man dann nicht weiter, sondern muß »Confessionum libri tredecim« eingeben (was man dem Begleitheft entnehmen kann. Alternative: Verkürzte Eingabe und Register wie beim Verfasser), um schließlich »Magnus es, domine, et laudabilis ualde: magna uirtus tua et sapientiae tuae non est numerus« auf dem Bildschirm zu erhalten. Dafür muß man allerdings die Wahl des Buches bestätigen (Enter) und die Funktionstaste für »Display« (F3) drücken. In dem Buch kann man dann blättern, und findet sich dann als »aliqua portio creaturae tuae« wieder usw.

Nun ist das noch keine besonders interessante Leistung. Es ist einfacher, das Buch im Lesesaal in die Hand zu nehmen und gleich loszulesen. Schwieriger ist es freilich, wenn man dort weitere Schriften Augustins schnell anblättern will und dann erst die Editionsorte in den »Claves« oder dem Augustinus-Lexikon nachschlagen muß, um die Werke dann im gedruckten

CChr oder in der PL zu suchen. Mit der CD kann man jedenfalls diese Arbeiten erleichtern. Dazu gehörte sie allerdings am besten an den Arbeitsplatz. Und vermutlich wird sich das Medium so entwickeln, wenn die Angebote preislich in andere Dimensionen kommen. Gegenüber der gedruckten Ausgabe, die schon aus Platzgründen kein Privatmann aufstellen kann, sind das zumindest schöne Perspektiven.

Aber das ist erst der geringe Anfang der Möglichkeiten der CD. Der Eröffnungsbildschirm erlaubt des weiteren die Eingabe der Nummer der *Clavis patrum latinorum* von Gerardus Dekkers bzw. des Verzeichnisses der *Kirchenschriftsteller* von Hermann J. Frede. Damit kann man eine Schrift direkt anzielen (was genau so gut über den Titel geht) oder auch zeitliche Eingrenzungen vornehmen (die Nummern haben einen chronologischen Hintergrund). Übrigens: Die Claves sind - jedenfalls der Absicht nach - vollständig, das CChr, wie schon mehrfach betont, nicht. Es gibt also nicht zu jeder Nummer einen potentiellen Fund! Eine Liste der Claves-Nummern kann man über die Index-Funktion (F2) an der entsprechenden Stelle auch durchblättern...

Die Clavis ist ein Kirchenväterverzeichnis. Für das Mittelalter gibt es keine entsprechende Numerierung der Quellen. Durch die Rubrik »Aetas« kann man in der Suchmaske aber zumindest das ganze Mittelalter als Filter-Voreinstellung wählen (oder ausschließen).

Das Interessanteste ist freilich die Rubrik der »formae«. Das Unternehmen des Corpus Christianorum hat allerhand lexi-

kologische Hilfsmittel erarbeitet, die hier nicht erläutert werden können. Für sprachwissenschaftliche Untersuchungen muß man ggf. diese noch hinzuziehen und kann so die Untersuchung wesentlich verfeinern, z.B. in Richtung chronologischer Schichten des Vokabulars eines Autors u.a.m. In die Suchmaske kann man nun bestimmte Formen eingeben und im ganzen CChr oder bei einem bestimmten Autor bzw. in einem bestimmten Buch suchen lassen. Auf dem Bildschirm wird die Gesamtheit der Sätze (sententiae) angegeben, in der die Form auftaucht, und - unten - die spezielle Zahl unter dem vom Benutzer formulierten Suchziel. Über »Display« (F3) kann man die Sätze ansehen; die gesuchten Formen sind markiert; mit der Eingabetaste (Enter) kann ein größerer Kontextausschnitt zusätzlich eingeblendet werden. Wichtig ist, daß man Formen auch verkürzt suchen lassen kann und daß man dabei sogar nicht gesuchte Endungen ausschließen kann (also z.B. »uita« und »uitae« suchen lassen, aber nicht »uitam«, was freilich kein besonders intelligentes Beispiel ist).

Selbstverständlich kann man den Text auch auf Diskette abspeichern oder ausdrucken. Man muß dafür die Funktionstaste »Output« (F5) drücken und die Vorgaben entsprechend ausfüllen, d.h. vor allem den Pfad für die Ausgabe definieren und die Ausgabedatei benennen. Übrigens: Der Export von Text ist auf dreißig fortlaufende Sätze beschränkt. Beim Export nicht zusammenhängender Sätze, die nach irgendeiner Fragestellung selektiert sind, kann man jeweils einen Kontext von zehn

vorangehenden und zehn folgenden Sätzen mit ausgeben. Die Größe solcher Exportdateien ist m.W. nicht beschränkt, es sei denn durch die Hardware... Diese Beschränkungen haben wohl urheberrechtliche Gründe. Hier tut sich vermutlich bald ein interessantes Feld für spezialisierte Juristen auf. Was kann geschützt werden? Augustinus - um ihn als Beispiel zu nehmen - beansprucht keinen Urheberrechtsschutz mehr; Erben sind m.W. nicht bekannt (Adeodat, dessen Mutter und Monika sind verstorben). Der kritische Apparat der gedruckten Ausgaben fehlt ja, der Text ist an sich und zum Gutteil vermutlich selbst in seiner kritischen Version urheberrechtsfrei, bleibt die technische Leistung der Umsetzung...

Wie dem auch sei, dem Benutzer wird durch die Möglichkeiten des Exports seiner Suchaufgaben schon ziemlich viel angeboten.

Vielleicht ist bei dem Vorangehenden aufgefallen, daß die Satzstruktur der Texte mehrfach vorkam, - bis hin zu den Export-Beschränkungen. Die Aufteilung des gesamten Corpus in Sätze (sententiae, - von Punkt zu Punkt!) ist grundlegend für alle Recherchen. Innerhalb dieser Sätze kann man unter allen möglichen Gesichtspunkten recherchieren. Neben vollständigen Formen kann man solche in verkürzter Form suchen lassen, kann entsprechende Stellvertreterzeichen verwenden, kann mit den Booleschen Operatoren (und, oder, nicht) arbeiten, kann mehrere Wörter suchen lassen, kann mehrere Wörter in einer definierbaren Entfernung innerhalb des Satzes suchen lassen (z.B. nicht

weiter als drei Wörter getrennt usw.)... Das gibt nicht nur für sprachliche sondern auch für inhaltliche Recherchen breite Möglichkeiten.

Ein harmloses und einfaches Beispiel: Das *Gleichnis vom verlorenen Sohn* (Lk 15, 11-32) hat einige charakteristische Wendungen, z.B. die Bezeichnung des Erbes des jüngeren Sohnes (substantiam suam...), die Lohnknechte des Vaters, an deren recht gutes Leben er in seiner Not denkt (quanti mercenarii...), das bekannte »pater peccavi« (bzw. »peccaui«, - sonst geht es nicht) bei seiner Rückkehr usw. Wenn man die Stellen, wo die Kirchenväter auf dieses Gleichnis anspielen und es auslegen, sucht, so hat man die Möglichkeit, mit den Stellenlisten der *Biblia patristica* zu arbeiten. Ein mühseliges Unterfangen, außerdem auf einige bislang erschlossene Bereiche begrenzt. Eine Eingabe der entsprechenden Begriffe bei der CD-ROM ergibt z.B. für die simple Folge »quanti mercenarii« 7 Stellen. Es beginnt bei Augustinus - was man auch anders auffindig machen könnte -, geht über Hieronymus (daß ein Markus-Kommentar hier Funde birgt, ist schon ungewöhnlich, aber vielleicht auch noch anderswie erreichbar) bis zu Hildegard von Bingen und Rupert von Deutz (worauf man ohne Detailkenntnisse kaum anders kommen dürfte).

Die jeweiligen Sätze erscheinen mit den markierten Suchbegriffen auf dem Bildschirm (bzw. im Ausdruck). Bei der Ausgabe kann man auch den entsprechenden Kontext (10 Zeilen vor, 10 Zeilen nach) mit ausgeben. Hier nur Beispiele für die Kurzanzeigen. Dabei wird auch gleich Autor,

Werk, Clavis-Nummer, Fundstelle in der zitierten Ausgabe (also normalerweise im CChr, beim Augustinus-Beispiel aber gleich die bewährte Mauriner-Ausgabe nach Migne) mit angegeben:

***** SENTENTIAE : *****

1

Augustinus Hipponensis - Sermones
Cl. 0284, sermo : 96, ed. : PL 38, col. : 585, linea : 38 [*]
exinanitur, effunditur, inops redditur, porcos pascit: et laborans in pastione porcorum, aliquando recordatur et dicit, ****quanti**** ****mercenarii**** patris mei panem manducant, et ego fame hic pereoo?

2

Hieronymus - Tractatus in Marci euangelium
Cl. 0594, sermo : 2, linea : 165 [*]
uultis scire quia iudaei ****mercenarii**** sunt? filius ille, qui substantiam suam consumpserat, et interpretatur in gentibus, dicit: ****quanti**** ****mercenarii**** sunt in domo patris mei'.

[...]

6

Hildegardis Bingensis - Epistolarium (epistula Hildegardis) epist. : 70R, linea : 6
In qua etiam clara uoce misericordie illum reuocabat, quando peregrinus filius in semetipso ad memoriam sui rediit, cum dixit: ****Quanti**** ****mercenarii**** in domo

patris mei abundant panibus, ego autem hic fame pereoo, et pater eius in gaudio ipsum suscepit.

7

Rupertus Tuitiensis - De sancta trinitate et operibus eius lib. : 41, De operibus Spiritus Sancti VIII, pag. : 2085, linea : 437
Talis nimirum fuerat iste filius qui doctus fuit pascere porcos et ferre seruitutem indignam donec reuerteretur in se et diceret : ****quanti**** ****mercenarii**** in domo patris mei abundant panibus ego autem hic fame pereoo.

Der Einschränkung, des hier vorliegenden Corpus muß man sich zwar bewußt sein. Aber es dürfte keine andere Möglichkeit geben, diese Informationen in solcher Breite und auf so einfache Art zu bekommen.

Solche Recherche-Beispiele ließen sich natürlich vermehren. Wieviel Sucharbeit ist etwa in den Handschriften-Abteilungen geleistet worden, um Texte zu ermitteln. Auch wenn das CLCLT nicht vollständig ist, so sind die Möglichkeiten zu finden doch schon erheblich (die *Patrologia latina* in der Hinterhand wäre natürlich schön...). Ein Beispiel aus der Kunstgeschichte: Das wunderschöne ottonische Markus-Blatt aus der Priesterseminars-Bibliothek in St. Peter/Schw., das bei der 900-Jahres-Ausstellung (17.7.-29.8.1993) gezeigt wird, enthält die Inschrift »formam terribilis Marcus tenet ecce leonis« (Siehe, Markus hat die Gestalt des schrecklichen Löwen).

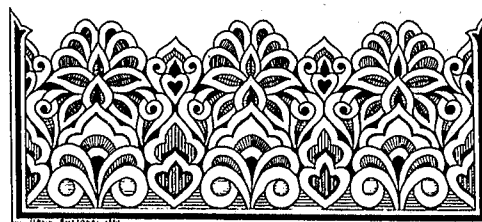
Nun ist es interessant, ob diese sprachliche Fassung des Sachverhalts auch in der theologischen Literatur der Zeit vorkommt. Da sich die Evangelistensymbole aus Visionen Ezechiels bzw. der Johannesapokalypse herleiten, könnte man beliebig in frühmittelalterlicher Kommentarliteratur zu den Stellen dazu nachsehen. Das CLCLT gibt aber z.B. eine Fundstelle der »forma leonis« im *Matthäuskommentar* des Paschasius Radbertus, eines bedeutenden karolingischen Theologen, der für einen ottonischen Auftraggeber bzw. Buchmaler so entfernt nicht ist. Das ergibt einen frühmittelalterlichen Deutungszusammenhang - der Löwe als die »rufende Stimme« am Anfang des Markusevangeliums steht für den prophetischen Charakter dieser Schrift -, der für die Interpretation durchaus interessant ist. Und das könnte man nur mit umfassendster Literaturkenntnis anders finden! Wenn man bedenkt, das vor nicht langer Zeit noch versucht wurde, die Bedeutung dieses Symbols in der Komposition dieses Blattes mit rein subjektiv-ästhetischen Mitteln zu interpretieren (und dem Blatt als kompositorisch unangemessen anzulasten!), dann sind solche über die Sprachform recherchierte Zusammenhänge auch sachlich interessant.

Die Recherchebeispiele sind dabei freilich denkbar simpel. Auf die raffinierteren Möglichkeiten ist aber schon oben hingewiesen worden. Der Benutzer kann mit Hilfe des Handbuches kompliziertere Verknüpfungen, Ausschließungen etc. bewerkstelligen. Doch schon die einfachen Suchroutinen zeigen, daß man sehr vielfältig mit

einem solchen Instrumentar »spielen« kann.

Wir beenden hier den Lobgesang auf das CLCLT. Es ist ein Anfang in einer neuen Technologie. Die kritischen Ausgaben werden daneben unersetzlich bleiben. Sie bieten die Möglichkeit eines Referenztextes, der zudem ggf. (bei den kritischen Ausgaben) die vollständigen Handschriftenvarianten darstellt, sind im Gegensatz zu elektronisch weitergegebenen Texten nicht manipulierbar, sind ohne Technik lesbar, sind in Bibliotheken lang (längst) fristig speicherbar u.a.m. Die neue Technologie wird aber ganz gewiß eine intensive Veränderung wissenschaftlicher Arbeitsgewohnheiten mit sich bringen, manche Kärnerarbeiten unnötig machen und - wenn man sie zu nutzen weiß - viele zusätzliche Möglichkeiten bieten. Freilich auch einiges an Gefahren (Quellenkenntnis läßt sich nun auch leicht vortäuschen!), aber das ist nur die Negativseite eines faszinierenden neuen Angebots.

Dr. Albert Raffelt
UB Freiburg



Den Konstanzer Kollegen über die Schulter geschaut

Wir hatten uns viel vorgenommen. Eine ganz andere UB als "unsere" wollten wir kennenlernen. Besonders intensiv wollten wir die Bearbeitung der Fernleihen, die Informationsabteilung und den bibliographischen Apparat unter die Lupe nehmen.

Außerdem war ein Erfahrungsaustausch mit den dortigen Ausbildungsleitern und den Mitarbeitern der Einbandstelle/Schlußstelle geplant.

In Konstanz wurde ein einschichtiges Bibliothekssystem realisiert, d.h. es gibt "nur" die UB und keine Institutsbibliotheken. Die UB Konstanz ist eine reine Freihandbibliothek (es gibt nur einen Magazinbereich für die wenigen Inkunabeln) mit einer großen Mediodtheek. Es stehen etwa 1,7 Mio Bände, ca 130 000 Dissertationen und 6 700 Zeitschriften für etwa 10 000 Studenten, ca. 600 Lehrkräfte und die Einwohner der Stadt Konstanz und der Region bereit.

Die sehr junge Bibliothek führt keine konventionellen Kataloge.

Erwerbung, Katalogisierung und Ausleihe werden über das EDV-System *KOALA* durchgeführt. In der Nähe der Ausleihe stehen mehrere Terminals, an denen die Benutzer die Buchsignaturen ermitteln können. Über diese Terminals ist auch der Zugriff auf die Bodensee-Bibliographie möglich.

Die UB Konstanz ist nicht in das Sonder-sammelgebiets-Programm der Deutschen-Forschungsgemeinschaft einbezogen. Es gibt jedoch besondere Sammlungen im

Bereich der Geschichte und Landeskunde des Bodenseegebiets und über Jan Hus.

Zuerst wurden wir von Frau Kuon, der Leiterin der Fernleihabteilung begrüßt.

Die Fernleihabteilung dort erledigt die gesamte Fernleihe und betreut das Bibliographierteam. Bibliographiert wird von einem festen Stamm von Mitarbeitern.

Es ist möglich, Fernleihbestellungen über Telefax an die UB Konstanz zu schicken. Solche Bestellungen werden auch über Fax erledigt gegen Rechnung von DM 1,- pro Seite.

Nach diesem interessanten Einblick wurden wir von Frau Ilmer, der Leiterin der Leihstelle und Reklamationenstelle über die Einteilung der Mitarbeiter für Führungen, Auskunftsdienst und Spätdienst informiert.

Später hatten wir noch etwas Zeit für den bibliographischen Apparat, die Mediodtheek und die Freihandaufstellung.

Frau Gauch und Frau Körber konnten sich bei Herrn Dahlmann über die Ausbildung informieren und Herr Krauß führte Gespräche mit den dortigen Mitarbeitern der Einbandstelle.

Voll beladen mit Infos und vielen Eindrücken traten wir dann am späten Nachmittag die Heimfahrt an. Es war doch eine ganz andere Bibliothek, aber der Besuch hat sich sehr gelohnt.

(B)

Ausstellungen, Besucher

Die große Stuttgarter Ausstellung zu Leben und Werk Hermann Gunderts "Hermann Gundert - Brücke zwischen Indien und Europa", die vom 19.4. bis 11.6.93 im GENO-Haus zu sehen war, zog ihre Kreise bis zu uns in die UB. Am 14. Mai nämlich erwarteten wir eine Delegation indischer Gelehrter, die im Rahmen der ebenfalls in Stuttgart stattfindenden Hermann-Gundert-Konferenz (17.-21.5) ein kulturelles Programm absolvierten.

Ursprünglich für den Empfang dieser Gäste geplant, dann aber kurzerhand doch in den allgemein zugänglichen Ausstellungsbereich im Erdgeschoß des Hauptgebäudes verlegt, stellten wir vom 4.-24. Mai "Handschriften und Drucke zum sprachwissenschaftlichen Werk Hermann Gunderts" in 7 Vitrinen aus. Bewußt als Zusatz zur Stuttgarter Ausstellung und nicht etwa als Konkurrenzunternehmen gedacht, versuchte ich, die bedeutende Sammlung von Malayalamhandschriften und frühen Drucken herauszustellen, die direkt oder indirekt durch Hermann Gundert in die Bibliothek gelangt waren. Darüber hinaus sollte dargestellt werden, welche Vorarbeiten zum Lebenswerk Hermann Gunderts, der ersten Malayalam-Grammatik und dem Malayalam-Wörterbuch, notwendig waren.

Es konnten einige Originalwerke aus dem 17. und 18. Jahrhundert gezeigt werden, nämlich der Hortus Indicus Malabaricus ... von Hendrik van Rheedee tot Draakestein, Amsterdam 1676-1703, sowie Systema

Brahmanicum ... Rom 1791, India orientalis christiana ... Rom 1794 und das Siddharubam seu Grammatica Samscrdamica ... Rom 1790, alle drei vom österreichischen Missionar Paulinus <a Sancto Bartholomaeo> verfaßt. Diese und viele andere Texte hat Gundert studiert und daraus Wortmaterial für seine Studien erhalten.

Außer auf seinen Antrag auf Zulassung zur Promotion, einer Liste der besuchten Vorlesungen (worunter sich berühmte Namen wie Uhland, Strauß u.a. verbergen) und seiner Dissertation - alles vom Universitätsarchiv zur Verfügung gestellt - hatte ich auf biographische Dokumente verzichtet, weil solches Material sehr gut in Stuttgart vertreten war.

Die Ausstellung fand auch beim "normalen" Publikum der UB recht großes Interesse, und der rasche Abbau nach nur zweieinhalb Wochen wurde allgemein bedauert.

"Hölderlin entdecken" hieß die große Ausstellung im Bonatzbau der UB. Von langer Hand vorbereitet wurde sie am 7. Juni '93, dem 150. Todestag Hölderlins, feierlich im Historischen Lesesaal eröffnet. Im brechend vollen Lesesaal wurden die Interessenten vom Präsidenten der Hölderlin-Gesellschaft, Prof. Dr. Gerhard Kurtz begrüßt. Den sehr interessanten Einführungsvortrag über die Rezeption Hölderlins seit 1826 bis zum heutigen Tag hielt Dr. Werner Volke aus Marbach, der die Ausstellung vom Inhalt her konzipiert hatte. Ein

kleiner Umtrunk war in der Wandelhalle vorbereitet, denn im Saal ging es nach einer kurzen Pause weiter mit einer Live-Radiosendung, einer Podiumsdiskussion über Hölderlin, an der auch der Schriftsteller Peter Härtling teilnahm.

Getragen war die Ausstellung in allen Teilen von der Hölderlin-Gesellschaft, Koordinatorin war Frau Lawitschka vom Hölderlinturm, weiter war Herr Nils Kahlefeldt aus Leipzig an der Gestaltung beteiligt. Wegen zahlreicher sehr wertvoller Materialien waren sogar Aufsichtskräfte am Eingang postiert worden, die nebenbei den Verkauf der Publikation "Hölderlin entdecken. Lesarten 1826-1993" übernahmen. Die Ausstellung wurde am 05.07.93 mit einer kleinen Finissage, bei welcher Dr. Volke noch einmal mit etwa 35 interessierten Personen einen Rundgang mit Erläuterungen unternahm, beendet und noch in der Nacht abgeräumt.

Vom 20. bis zum 27. September wird im Eingangsbereich des Hauptgebäudes eine Foto-Wanderausstellung über Behinderte mit dem Titel "Behindert leben in Tübingen" zu sehen sein, die anlässlich des 20jährigen Bestehens des "ce. be. ef" (Club für Behinderte und ihre Freunde) zusammengestellt wurde.

Besucher

Prof. Scaria Zacharia, in der UB bereits wohlbekannt von seinem halbjährigen

Aufenthalt (Dez. 90 bis Mai 91), war wiederum einige Wochen Gast in der Orientabteilung. Er war Mitveranstalter der von Herrn Albrecht Frenz veranstalteten Hermann-Gundert-Festivitäten, hat aber daneben an den Malayalam-Handschriften weitergearbeitet und die Vorarbeiten so weit fertigstellen können, daß zwei Texte in Kürze in Indien gedruckt erscheinen können - und zwar in der Reihe "Tuebingen University Library Malayalam Manuscript Series!"

Prof. Zacharia ist am 12.07.93 wieder zurückgefliegen. Er dankt allen, die mit ihm zu tun hatten, wiederum für ihre freundliche Hilfe und Entgegenkommen vor allem aber den Mitarbeiterinnen der Fotostelle und den Herren der Poststelle, die ihm halfen "sein Bündel (Kopien!) zu schnüren".



Inder befaßten sich mit schwäbischem Sprachforscher:

Auf den Spuren Hermann Gunderts

MAULBRONN/MÜHLACKER (vh). Auf eine Initiative der Landeszentrale für politische Bildung in Stuttgart hin bewegten sich am Sonntag 34 indische Historiker, Sprach- und Sozialwissenschaftler, Journalisten sowie Künstler in Maulbronn und Dürrmenz auf den Spuren des 1814 in Stuttgart geborenen Sprachwissenschaftlers Hermann Gundert. Das insgesamt fünftägige Seminar führte die sichtlich von der Geschichte Gunderts faszinierten Inder außerdem noch in die Uni-Bibliothek nach Tübingen und in die Hesse-Stadt Calw.

Nicht umsonst war das Interesse der Reisegruppe für den in ihrer Heimatregion Kerala bekannten Schwaben besonders groß. So basiert deren Sprache „Malayalam“ auf einer von Hermann Gundert entwickelten Grammatik. 1836 verschlug es Gundert nach Indien, wo er Missionar im südlichen Kerala wurde. Auf seinen Reisen kreuz und quer durch das Land sammelte er heimatliche Liedtexte und Gedichte, um Sprachstudien anzustellen. 1860 kehrte Gundert, der übrigens Großvater Hermann Hesses war, aus gesundheitlichen Gründen Indien den Rücken, ließ sich in Calw als Verlagsleiter nieder und erarbeitete nebenbei eine

Grammatik zum Malayalam-Dialekt, der für einen Großteil der Inder zum sprachlichen Fundament wurde.

Es lag also für die indische Delegation nahe, sich an jene Orte zu begeben, an denen die Geschichte und der geistige Werdegang des für ihre Sprache mitverantwortlichen Schwaben hautnah erlebt werden konnte. Während in Maulbronn eine Besichtigung des Klosters im Mittelpunkt stand, galt am Sonntag nachmittag das Hauptinteresse dem Pfarrhaus und der Kirche in der Dürrmenzer Sankt-Andreaskirche. Pfarrer Dr. Thomas Hörning führte die Gäste durch die Gebäude und erläuterte dabei die geschichtlichen Bezüge Gunderts zu Dürrmenz.

Beeindruckt gaben sich die 34 Inder ob der „erlebten Vergangenheit“. O.N.V. Kuruppu, ein in seiner Heimat sehr bekannter Dichter, sprach von einer „Pilgerfahrt“, bei der er „viel erlebt“ habe. „Er ist uns nahe am Herzen“, umschrieb er seine Gundert-Eindrücke während des fünftägigen Seminars.

Zum Abschluß des Nachmittages in Dürrmenz lud die Mühlacker Verlegerin Brigitte Wetzel in die „Kanne“ ein, um sich ebenfalls zusammen mit den indischen Gästen mit der Persönlichkeit Hermann Gunderts auseinanderzusetzen. Brigitte Wetzel hatte erst im Frühjahr die von Jutta Rebmann recherchierte Biographie über Gunderts Frau Julia veröffentlicht.



Ein Besuch des Maulbronner Klosters, hier im Laienrefektorium, gehörte ebenfalls zum Programm der indischen Delegation. MT-Foto: Henkel

Personalmeldungen

Neu in der UB angefangen haben, am

01.10.1992	Frau Corinna Haager-Lindeboom in der Titelaufnahme
01.10.1992	Herr Andreas Mehringer in der EDV-Abteilung
01.10.1992	Frau Kerstin Rehm im Historischen Lesesaal
01.11.1992	Frau Ulrike Borghorst in der Titelaufnahme
01.11.1992	Frau Doreen Geske an der Garderobe
01.03.1993	Frau Marie-Luise Vollmer an der Garderobe
01.04.1993	Herr Johannes Brügger im Zeitschriftenlesesaal
01.05.1993	Frau Monika Hereth in der Bereichsbibliothek Morgenstelle
01.06.1993	Herr Ulrich Nasarek in der EDV-Abteilung
01.08.1993	Frau Renate Günther in der Verwaltung

Voraussichtlich zum 01.09.93 fangen (wieder) an:

01.09.	Frau Jutta Höhne in der Ausleihe
01.09.	Herr Rüdiger Schimmel im Bibliographensaal
01.09.	Herr Thomas Wilhelmi (Projekt "Griechische Handschriften")
01.10	Frau Cornelia Markowsky als Fachreferentin
01.10.	Frau Randi Knorr im Bibliographensaal

Ausgeschieden sind am:

31.12.1992	Frau Susanne Raab, Zeitschriftenakzession
31.12.1992	Herr Hans-Eric Jensen, EDV-Abteilung
31.03.1993	Frau Dörte Reich, ABE
30.04.1993	Herr Wolfgang Leisten
31.03.1993	Frau Adelheid Iguchi, HLS
01.07.1993	Frau Sabine Weiß, Klinikbibliothek Schnarrenberg

Ein Paragraph kommt selten allein

Im September 1992 wurde das lang geforderte Regelwerk "Regeln für die ordentliche Katalogisierung in unordentlichen Bibliotheken - ROK-UB" der interessierten Fachwelt vorgestellt. Ein Jahr konstruktiver und kritischer Auseinandersetzung mit den

Regeln bewirkte deren bereits angekündigte Vervollkommnung und Erweiterung. Die Verantwortlichen arbeiten daran mit Hochdruck, tatkräftig unterstützt aus allen Sparten des bibliothekarischen Kollegenkreises:

idn 2137926
 LOK 1 (TUUB)
 LST 1 (VERBUND)
 niv NIVEAU : K BKZ : TUUB
 dat N:21/08/90 BEARB.:TUmö K:17/11/92 BEARB.:TUtH
 200hKeenan, Robert G.
 240eSaint Joseph Church <Burlington, Vt.> / History Committee
 320*History of Saint Joseph Parish, Burlington, Vermont
 335 1830 - 1987
 359 ed. by Robert G. Keenan ... Prep. by: The History Committee of Saint Joseph Parish, Burlington, Vt.
 403 1. print.
 410 Burlington, Vt.
 425 1988
 433 Getr. Zählung : Ill.
 504 engl.
 adr tuub/ul

rem (520) Hallo TUUB, bitte auch hiervon aussagekräftige Kopien für die GKD, woraus etwas über die übergeordnete Kö. hervorgeht. Das "ROK-UB" ist übrigens hervorragend, vor allem die Paragraphen über die Körperschaften und besonders über die Kongresse. Ich habe Frau Collisy von der GKD auch eine Kopie gemacht. Das Tippex wird uns in Zukunft viel Arbeit sparen!
 Viele Grüße, ZREDFis

idn 2896847
 LOK 1 (TUUB)
 LST 2 (VERBUND)
 niv NIVEAU : I BKZ : TUUB
 dat N:06/07/92 BEARB.:TULe K:28/07/93 BEARB.:TULe
 200*Geiler von Kaysersberg, Johannes
 201eRingmann, Matthias
 320ePassio domini nostri Iesu Christi
 335 ex evangelistarum textu quam accuratissime deprompta additis sanctissimis exquisitissimisque figuris
 359 [Johannes Geiler von Kaisersberg. Ill.: Urs Graf.] Rigmannus Philesius ad lect.
 410 Argentorati
 412 Knobloch
 418 Straßburg
 425 1507
 433 Bog. A - E
 504 lat.
 575 ad16
 adr silb

rem Hallo Tübingen, woher stammt die Information zur Verfasserangabe? Gruß silb/rn *** Nach ROK Paragraph 29 wird auf d. Verfasserangabe verzichtet. Bei Altbestandsdaten wird allerdings nach Anm. 2 ein Verfasser frei erfunden, da die Titelaufnahme sonst zu mager aussieht (» Titelaufnahme nicht nach Autopsie). Mit freundlichen Grüßen, TUUB, Le
 sti ex evangelistarum textu quam accuratissime deprompta additis sanctissimis exquisitissimisque figuris

[Anm. der Red.: "Anm. 2" ist Bestandteil der ROK-Mitteilungen und derzeit noch nicht veröffentlicht.]

Anmerkungen zu Ihrer Veröffentlichung bez. "ROK-UB" in Auskunft
4/1992

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit großer Aufmerksamkeit lasen wir ihre Veröffentlichung bezüglich "ROK-UB". Auch in unserer Bibliothek sind wir seit Jahren bemüht, die Thematik eines einheitlichen und adäquaten, in jeder Beziehung sowohl ausgereiften als auch konkludierenden Katalogisierungssystems in angemessenem Rahmen zu erörtern.

So nahmen wir Ihr Katalogisierungswerk zum Anlaß durch sofortige Bildung eines Unterausschusses "Regeln für die ordentliche Katalogisierung in unordentlichen Bibliotheken speziell in chaotischen Parlaments- und Behördenbibliotheken des öffentlichen Dienstes (ROK-UB-CPB)" Ihr vorläufiges Regelwerk auf unsere Bedürfnisse hin zu überarbeiten. Ergo erlauben wir uns höflichst schon jetzt, obwohl sich der Unterausschuß noch in der konstituierenden Phase befindet, Ihnen einen Änderungsvorschlag zu unterbreiten.

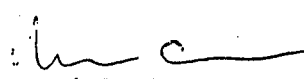
Zu Kapitel I § 2:

Aufgrund des geringeren Katalogschubkastenumfanges in kleineren und mittleren Bibliotheken, sollte jeder 14. (in Worten: vierzehnte) Katalogschubkasten - statt wie in größeren Bibliotheken jeder 17. (in Worten: siebzehnte) Katalogschubkasten - mindestens 1/5 (in Worten: ein Fünftel) der Gesamtlänge offenstehen und so die Gefahr des Anstoßens sicherstellen.

Im Rahmen des Hearings der Expertengruppe ROK-UB-CPB konnte eine weitgehende, wenngleich leider nicht vollständige Angleichung an RAK-UB vorgenommen werden.

Es bleibt zu hoffen, daß die derzeitige Diskussion, die nicht einer gewissen Brisanz entbehrt, mit unserem Statement konstruktiv vorangetrieben werden konnte.

Mit der Bitte um fortlaufende Up-Dates der ROK-UB verbleiben wir freundlichst mit kollegialem Gruß


Dipl. Bibl. Neumann


Dipl. Bibl. Engels

Durch oben abgedruckte Beispiele wird ersichtlich, wie dringend die Erweiterungen der ROK-UB im allgemeinen (zukünftig "ROK-Mitteilungen") und die Einführung von Spezialregeln im besonderen erforderlich sind:

- "Regeln für die ordentliche Katalogisierung in unordentlichen Bibliotheken speziell in chaotischen Parlaments- und Behördenbibliotheken des öffentlichen Dienstes - ROK-UB-CPD
- "Regeln für die ordentliche Katalogisierung von abstrusen Veröffentlichungen auf bibliotheks- und umweltfeindlichen Materialien - ROK-AV".

Martina Kellmeyer
UB-Sachkatalog
Tel.: 29-2847

Bettina Fiant
UB-Titelaufnahme
Tel.: 29-3133

P.S.: Bedauerlicherweise war wegen Raumknappheit eine Vorstellung und Diskussion dieses hochaktuellen Themenkomplexes auf dem diesjährigen Bibliothekskongreß in Leipzig nicht durchführbar. Da aber immer mehr Bibliotheken eine Umstellung auf ROK-UB für unverzichtbar halten, sollten Fortbildungsveranstaltungen sowie Wahlpflichtfächer bzw. Kurse für angehende Bibliothekare an Fachhochschulen in Erwägung gezogen werden.

Der Fortsetzungsroman: Teil II

Wegweiser

Einige Vorschläge in Betreff der Universitätsbibliothek in Tübingen

Ist man nun aber nach Überwindung aller dieser Hindernisse endlich so glücklich gewesen, die Kautionszettel zu erlangen, so ist der Zweck noch nicht erreicht. Es besteht hier die Einrichtung, daß die kavirten Zettel Vormittags in der Aula abzugeben sind, worauf man Nachmittags zur bestimmten Stunde in der Bibliothek auf dem Schloss die Bücher in Empfang nehmen kann. Versäumt man nun aber die bestimmte Stunde, - und wie leicht ist dies möglich! - so werden die Bücher an ihren ursprünglichen Platz wieder zurückgebracht, und - der mit so vielen Mühen erlangte Kautionszettel wird unerbittlich vernichtet. Nun kann man den Kreislauf wieder von vorne beginnen, - sofern man Lust hat. Die Meisten aber werden's unterlassen.

Erhellte nun aus dem in dem gestrigen Blatte Angeführten, inwiefern die Einrichtung mit den Spezialkautionen den Studierenden den Gebrauch der Bibliothek nicht wenig erschwert, so ist hier noch einiger anderer Übelstände zu gedenken.

Es ist klar, daß eine Bibliothek im besten Falle nur diejenigen Bücher auszuleihen vermag, die sie besitzt. Die Tübinger Universitätsbibliothek gehört bekanntermaßen keineswegs unter die reichsten; sie ist ziemlich arm an neueren Werken überhaupt, arm insbesondere in der Jurisprudenz und vor Allem in den Staatswissenschaften. - Wenn aber nur auch das Vorhandene wenigstens den Studierenden besser zu Gebote stünde. So wird eine beträchtliche Anzahl von Büchern aus unbekanntem Gründen gar nicht ausgeliehen deren Gebrauch vielmehr nur auf das Lesezimmer beschränkt. Wir erinnern hier beispielsweise an unsere Landtagsprotokolle, die bis in die neueste Zeit nicht entlehnt werden konnten (und die auch, beiläufig zu bemerken - nur in einem einzigen Exemplar vorhanden sind). Ein Hauptmangel aber besteht ferner in folgendem Verhältnis: Während die Studenten das Recht haben, ein Werk nur auf 4 Wochen zu behalten, so haben die Fakultätslehrer, wie es scheint, das unbeschränkte Recht nicht nur in Beziehung

auf die Zahl der Bücher, die sie zugleich entleihen, sondern auch in Beziehung auf die Zeit. Daß sie von dem erstern Recht ausgedehnten Gebrauch machen, erhellt klar aus dem Umstand, daß fast die meisten, neuesten und besten Bücher in den Händen der Professoren sind, das jenes zweite Recht aber von einigen wirklich ins Ungemessene ausgedehnt wird, könnten wir mit Beispielen belegen.

Hier erscheint eine Abhilfe als dringendes Bedürfnis. Wir sind billig genug anzuerkennen, daß die Bestimmung einer Universitätsbibliothek nicht zum geringsten Theile darin besteht, die Lehrer mit Hilfsmitteln zu versehen; immer wird dies vielmehr ein Hauptzweck einer solchen Anstalt seyn. Mögen daher die Professoren immerhin Privilegien in dieser Beziehung vor den Studenten genießen; nur soll eine Universitätsbibliothek nicht eine Art von Monopol für die Professoren werden.

Aus allen diesen Verhältnissen ergibt sich, daß die Universitätsbibliothek ihren Zweck in Beziehung auf die Studenten wenigstens nur sehr mangelhaft erreicht, und daß sie eben deswegen - eine der unpopulärsten hiesigen Anstalten ist. Wir berufen uns bereits auf das Urtheil aller derer, die nicht vermöge besonderer Ver-

hältnisse in der Benützung derselben begünstigt sind, wie die Stiffler und Konviktooren, denen durch die Vorsteher der betreffenden Anstalten, akademische Lehrer, die Erlangung der Kauttionen namhaft erleichtert ist. Der größte Theil der Studirenden ist daher immerhin von diesen Vortheilen ausgeschlossen, und die Folge davon ist die unbestreitbare Thatsache, daß die Wenigsten von diesen die hiesige Bibliothek überhaupt benützen, ja es sind uns mehrfache Fälle bekannt, in denen es die Studirenden vorzogen, selbst mit Aufwand von Kosten die nöthigen Bücher von auswärts, namentlich von der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, zu beziehen.

Man hätte glauben sollen, das reiche Vermächtnis des kürzlich verstorbenen Rechtskonsulenten Griesinger für die hiesige Anstalt, eine reiche Bibliothek, habe bei den Studirenden Freude erregt; allein hier irrt man sich. Die Nachricht wurde mit Gleichgültigkeit aufgenommen.

Der Beobachter,

Nr. 959/60 vom 23.08.1845

Protokoll der 25. Besprechung der Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Tübingen am 01.04.1993

Teilnehmer:

1. Evang.-theol. Fakultät

Frau S. Winkler	Theologikum
Frau S. Rau	Theologikum
Herr R. Deines	Institutum Judaicum
Frau W. Briese	Bibl.-Archäol. Institut
Frau U. de Marco	Bibl.-Archäol. Institut

2. Kath.-theol. Fakultät

Frau E.-M. Fischer	Kath.-theol. Seminar
Herr F. Träger	Kath.-theol. Seminar

Inst. f. oekumen. Forschung

Frau H. Dürr	Inst. f. oekumen. Forschung
--------------	-----------------------------

3. Juristische Fakultät

Frau I. Maier	Juristisches Seminar
Frau S. Blaumann	Juristisches Seminar

4. Wirtschaftswiss. Fakultät

Frau B. Jahn	Wirtschaftswiss. Seminar
--------------	--------------------------

5. und 6. Medizinische Fakultät

Frau A. Kierdorf	Klinikbibliothek Schnarrenberg
Frau H. Steffl-Altenhoff	Inst. f. Arbeits- u. Sozialmedizin
Frau A. Roth	Physiologisches Institut
Frau K. Tiedemann	Anatomisches Institut
Frau H. Hübner	Psychiatrische Univ.-Klinik
Frau C. Schubert	Hautklinik
Frau U. Delabar	Pharmakologisches Institut
Frau A. Landsmann	Frauenklinik
Frau B. Pompe	Frauenklinik
Frau M.-M. Hofmann	Institut f. Med. Biometrie
Frau U. Steinicke	Inst. f. Med. Informationsverarbeitung
Frau I. Späth	Inst. f. Geschichte der Medizin
Frau J. Braeuning	Zahnklinik

7. Philosophische Fakultät

Frau G. David	Philosophisches Seminar
Frau B. Müller	Philosophisches Seminar

8. Fak. f. Sozial- u. Verhaltenswiss.

Herr W. Gebhard	Psychol. Institut
Frau G. David	Institut für Sportwissenschaft
Frau S. Schäfer	Ludwig-Uhland-Institut
Frau G. Weis	Zentrum f. neue Lernverfahren

Frau D. Kantlehner Frau K. Bett Frau M. Maier Herr J. Ahrens	Institut für Erziehungswiss. I Institut für Erziehungswiss. II Institut für Politikwissenschaft Institut für Politikwissenschaft
9. Neophilolog. Fakultät Herr R. Schmid Herr H. Setzer	Fakultätsbibliothek Neophilologie Slavisches Seminar
10. Geschichtswiss. Fakultät Frau Z. Krizova Frau B. Doerner Frau R. Kolb Frau A. Thum Frau A. Brall Frau M. Hereth	Inst. f. Osteurop. Geschichte Hist. Sem. / Neuere Geschichte Hist. Sem. / Mittelalterl. Gesch. Hist. Sem. / Alte Geschichte Hist. Sem. / Zeitgeschichte Inst. f. Geschichtl. Landeskunde
11. Fakultät f. Kulturwissensch. Frau B. Müller Frau N. Kuczera Frau B. Krawietz Frau M. Prihoda Frau C. Stadler Herr G. Deckert	Kunsthistorisches Institut Inst. für Ethnologie Orientalisches Seminar Archäologisches Institut Archäologisches Institut Philologisches Seminar
12. Mathematische Fakultät Frau R. Kessler Frau A. Hecht	Mathematisches Institut Mathematisches Institut
13. Fakultät für Physik Frau A. Ebert Frau S. Hempel	Inst. f. Informationsverarbeitung Fakultätsbibliothek Physik
14. Fakultät f. Chemie u. Pharmazie Frau K. Stein	Physiologisch-Chem. Institut
15. Fakultät f. Biologie	
16. Geowissenschaftliche Fakultät Frau E. Weidinger Frau M. Herschlein	Institut für Mineralogie Geologisches Institut
17. Fakultät für Informatik Frau A. Dirks	WSI f. Informatik
Sonstige Frau S. Krauch Frau C. Seeger Herr G. Riehle Herr Dr. W. Lagler	Universitätsbibliothek Universitätsbibliothek UB-Einbandstelle Universitätsbibliothek

Herr A. Schrode	Universitätsbibliothek
Frau C. Gusowski	Universitätsbibliothek
Frau C. Schneider	Universitätsarchiv
Frau U. Zeug	Max-Planck-Institut
Frau S. Ruff	Bundesforschungsanstalt (BFAV)
Frau U. Schneider	Institut f. Urchristentum
Frau G. Plocher	Zentrum für Datenverarbeitung
Frau B. Martin	Evangelisches Stift
Herr R. Meier	Bengel-Haus
Herr L. Rotsch	Inst. f. donauschw. Geschichte
Frau E. Dörsam	DIFF
Herr E. Schleidt	DIFF
Frau G. Schleidt	Stadtbücherei
Frau M. Mutter	Stadtarchiv
Frau U. Eser	Zentrum f. Ethik i. d. Wissenschaften
Frau E. Eichinger	Zentrum f. Ethik i. d. Wissenschaften

Ort: Universitätsbibliothek, Vortragsraum

Zeit: Gruppe 1 9.00 Uhr - 11.40 Uhr

Gruppe 2 14.00 Uhr - 16.20 Uhr

Leitung: Dr. U. Schapka

TOP 1: Begrüßung und Mitteilungen

Herr Dr. v. Egidy begrüßt die Teilnehmer und führt Herrn Dr. Schapka als seinen für das Bibliothekssystem zuständigen Mitarbeiter ein. Er übergibt ihm die Leitung der Besprechung und verweist auf die in der Einladung mitverschickte Tagesordnung. Anschließend stellen sich die Teilnehmer kurz vor.

TOP 2: Änderungen in der UB:

Aus der UB werden folgende Personalveränderungen mitgeteilt: neuer Stellvertreter des Direktors ist Dr. Schapka. Der im Oktober 1992 neu eingetretene Fachreferent Dr. Obert hat die Bibliothek zum Jahresende wieder verlassen. - Weitere Veränderungen: Ein Teil des ausleihbaren Magazinbestandes ist jetzt frei zugänglich für die Selbstbedienung angeboten.

TOP 3: Erwerbungsfragen

Herr Ahrens (Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft) spricht verschiedene Themen aus dem Erwerbungsbereich einer Institutsbibliothek an. Sein Bericht ist in dieser TBI-Ausgabe abgedruckt.

TOP 4: Bindeverfahren und Erfahrungen mit dem Buchbinder:

Herr Riehle, Leiter der Einbandstelle, gibt im Anschluß an das Referat von Herrn Dr. Brinkhus während der letzten Besprechung weitere praktische Hinweise zu den verschiede-

nen Bindeverfahren und demonstriert diese an Beispielen. Insbesondere weist er darauf hin, stets das Verhältnis von Buchpreis und Bindekosten, die Benutzungshäufigkeit u.a.m. zu beachten.

TOP 5: Nutzung von CD-ROM-Datenbanken

Zunächst gibt Herr Dr. Lange einen Überblick über die z.Zt. von der UB angebotenen Datenbanken auf CD-ROM, stellt die Hilfe der UB bei der Recherche vor und erläutert die Art der Ausgabe der Literaturhinweise. Seine Ausführungen wurden bereits in TBI abgedruckt. Anschließend kündigt Frau Krauch eine Umfrage zum CD-ROM-Einsatz im Tübinger Bibliothekssystem an. Mit Hilfe eines Fragebogens soll festgestellt werden, welche CD-ROM-Produkte in den Institutsbibliotheken vorhanden bzw. zur Anschaffung vorgesehen sind. Ziel ist, einerseits ein Hilfsmittel für die Erwerbungsabstimmung innerhalb des Bibliothekssystems zu erstellen, zum andern die Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen CD-ROM durch deren institutsübergreifenden Nachweis zu verbessern. (Fragebogen und Begleitschreiben der Erhebung werden in diesem TBI-Heft erneut abgedruckt.)

TOP 6: PC-Einsatz in Institutsbibliotheken

Neuerungen seit Oktober 1992:

Neuinstallationen: In den letzten 6 Monaten wurden erneut vier Installationen von LARS bzw. Mikromarc in Institutsbibliotheken vorgenommen. Eine aktualisierte Liste der mit PC katalogisierenden Bibliotheken wird in TBI veröffentlicht (vgl. Beitrag in diesem TBI-Heft).

EDV-Erwerbung: Das Erwerbungsmodul des Bibliotheksprogramms LARS wurde erneut erweitert: mit Hilfe der neuen Version können z.B. Bestellungen bzw. Mahnungen in verschiedenen Sprachen ausgedruckt werden.

Online-Kataloge im Benutzungsbereich: einige der Institutsbibliotheken, die bereits seit längerer Zeit mit EDV katalogisieren, wollen künftig Online-Rechercheplätze für Benutzer an zusätzlichen PCs einrichten. Die Institutsstelle wird zu diesem Zweck die Oberfläche der Bibliotheksprogramme (Anzeigemasken, Hilfetexte usw.) überarbeiten und sie den interessierten Bibliotheken zur Verfügung stellen.

EDV-GK: Die Bereitstellung der maschinenlesbar vorliegenden GK-Daten (Meldungen seit 1989) über einen Online-Katalog wird vermutlich erst 1994 realisiert werden können. Es wird daher im Moment geprüft, ob eine Neuauflage des Mikrofiche-Katalogs in kumulierter Version möglich wäre.

TOP 7: Bezugsquellen für ausländische Bücher und Zeitschriften

"Wegen finanzieller Probleme" wurde die Fa. Miessner, Madrid geschlossen. Evtl. noch ausstehende Bestellungen sollten umbestellt werden.

TOP 8: Umsatzsteuerproblematik

Die Universitätskasse wies noch einmal darauf hin, daß keine nationale Umsatzsteuer (VAT, TVA, BTW o. IVA) in Rechnung gestellt werden darf, da es sonst zu einer Doppelbesteuerung kommt. Zu Unrecht berechnete Umsatzsteuern sind vom Rechnungsbetrag abzusetzen. (Besonders bei Rechnungen aus Belgien wird die nationale Umsatzsteuer häufig berechnet.) In den meisten Fällen liegt es daran, daß dem ausländischen Lieferanten unsere Steuer-Nr. DE 146 889 674 nicht mitgeteilt wurde.

TOP 9: Verschiedenes:

Das traditionelle Grillfest der Mitarbeiter aus UB und Institutsbibliotheken soll wieder belebt werden. Nachdem die Asbestsanierung und die monatelange Doppelbelastung von Herrn v. Egidy als Direktor und zugleich Stellvertreter und damit für das System Verantwortlicher wenig Zeit ließen, an Festivitäten zu denken, haben sich Frau Krauch und weitere Kolleginnen aus dem Haus spontan bereiterklärt, die Vorbereitungen für das gemütliche Beisammensein zu treffen. Wir denken dabei an einen Termin im September, der rechtzeitig bekanntgegeben wird. Hilfe ist jederzeit willkommen, Anruf unter 29-6498 genügt!

Termin: Mittwoch, 22. September 1993, 17.00 Uhr
